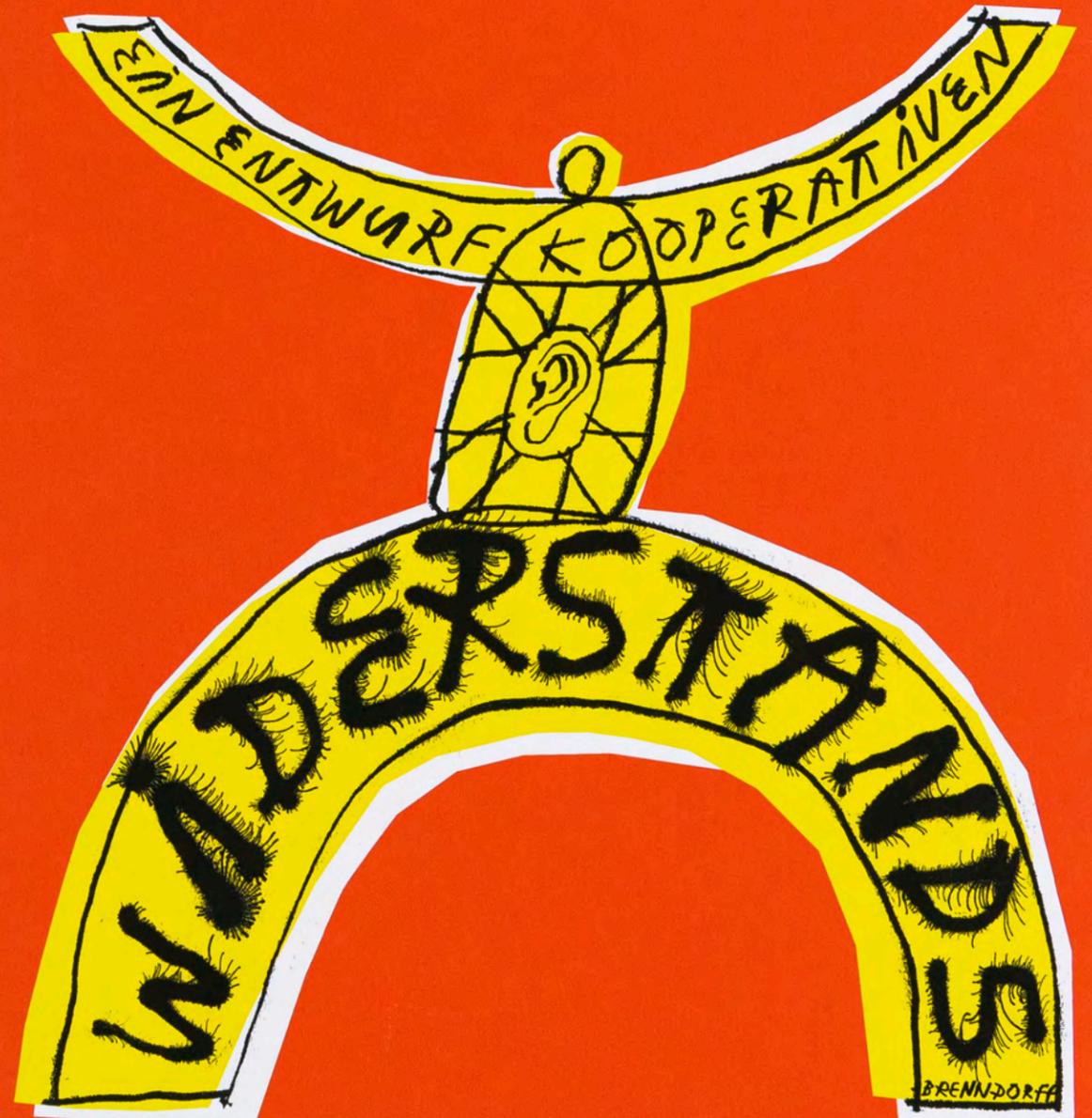


NOPLACE



NOPLACE

EIN ENTWURF KOOPERATIVEN WIDERSTANDS

BRENNDORFF

noplace

LEONARD VON BRENNORFF
EIN ENTWURF KOOPERATIVEN WIDERSTANDS

noplace

Ein Entwurf kooperativen Widerstands

LEONARD VON BRENNORFF

JOHN HOLLOWAY

Wir müssen Löcher in das Fundament der kapitalistischen Herrschaft schlagen und Räume erschaffen, in denen wir unseren Traum von der Menschlichkeit ausleben können.

SEITE

004

012

032

042

044

050

064

110

126

144

146

152

158

176

184

192

206

210

216

218

220

222

INHALT

PROLOG: GEWÖHNLICHE AUSSERGEWÖHNLICHKEITEN

01 Ein Kollektiv
02 Follerstraße 82

Angriffe auf die Menschlichkeit
Design als Ermächtigungsprozess

03 Eine Vision: noplacé
04 Konstante Baustelle
05 Ausstellung & Eröffnung
06 Zurück in die Werkstatt

Entfremdete Identität
Kollektive Identität
Analoge Freiräume

07 Menschen dazugewinnen
08 Reflektionsrunde
09 Alte Kooperation – Neuer Raum
10 Neue Gemeinschaft

Das Gute Leben ist möglich
Arbeit wird wieder Tätigkeit

EPILOG: HEUTE DIES, MORGEN JENES – EIN AUSBLICK
FRAGEN AN FREUNDE: WAS WÜNSCHST DU DIR FÜR DIE ZUKUNFT?
PORTRAITS DER GRÜNDER*INNEN
LITERATURVERZEICHNIS & AUTOR*INNEN

PROZESSGESTALTUNG UND KOMMUNIKATION
KOLLEKTIVER TÄTIGKEIT

BETREUT VON DR. BETTINA BELTZ UND DIPL.-DES. UWE BODEN
DOKUMENTATION: AUGUST – DEZEMBER 2021

NOPLACE GBR – FOLLERSTR. 82, 50676 KÖLN
ENTWORFEN IM MINHA GALERA KOLLEKTIV

GEGRÜNDET VON HANNAH BALDAUF, JOHANNES MECHLER,
LEONARD VON BRENNENDORFF, OMID FRÖHLICH,
PAULINA STEIN, SAKANDER ZIRAI

Prolog: Gewöhnliche Außergewöhnlichkeiten

Wir leben in einer außergewöhnlichen Zeit. In einer Zeit der Facefilter, der E-Scooter, der Lieferservices, der Serienmarathons – und in einer Zeit der außergewöhnlichen Privilegien. Bei genauerer Betrachtung sind die Symptome, die wir leise als außergewöhnlich erfahren, nicht die Ausbrüche des sonst Gewöhnlichen, sondern die Windungen eines globalen Systems des Außergewöhnlichen.

So ist es ganz und gar nicht gewöhnlich, dass an europäischen Außengrenzen Menschen ertrinken, dass in China eine Sportlerin nach einer kritischen Bemerkung einfach verschwindet, dass in Afghanistan Menschen exekutiert werden oder dass die Menschheit es vollbracht hat, das Leben auf diesem Planeten innerhalb weniger hundert Jahre an den Rand des Abgrunds zu manövrieren.

Wie Frederic Jameson treffend formulierte: die meisten Menschen können sich heute eher das Ende der Welt vorstellen als das Ende des Kapitalismus.

Das ist die Gewohnheit des Außergewöhnlichen. Wir haben uns gewöhnt. Gewöhnt daran, dass die Grünen nicht mehr die Grünen sind, dass Politiker*innen Maskendeals machen, dass Faschist*innen im Bundestag sitzen. Wir haben uns gewöhnt an Terroranschläge, wie jüngst in Halle oder Hanau. Wir haben uns gewöhnt an die Instrumentalisierung der deutschen Jüd*innen. Wir haben uns daran gewöhnt, dass Demokratien einen Präsidenten wie Donald Trump an die Macht bringen können. Und wir haben uns daran gewöhnt, dass wir nichts ändern können.

Diese Gewohnheit ist ein Privileg. Ein Privileg, dessen sich am schnellsten die weißen cis Männer bemächtigen können und die, die von sich behaupten, nicht von all den scheußlichen Außergewöhnlichkeiten betroffen zu sein. Ich schreibe diesen Text, weil ich insbesondere als solcher nicht leise sein darf im Angesicht all dieser ach so gewöhnlich gewordenen Außergewöhnlichkeiten und weil ich der Überzeugung bin, dass ein neues System der radikalen Vielfalt in pluralistischer Demokratie möglich ist.

Die Transformation geschieht bereits vielerorts, sie wird praktisch eingeübt, prozesshaft erprobt und täglich um einen utopischen Gedanken reicher. Wie lassen sich Menschen dafür gewinnen und vereinen?

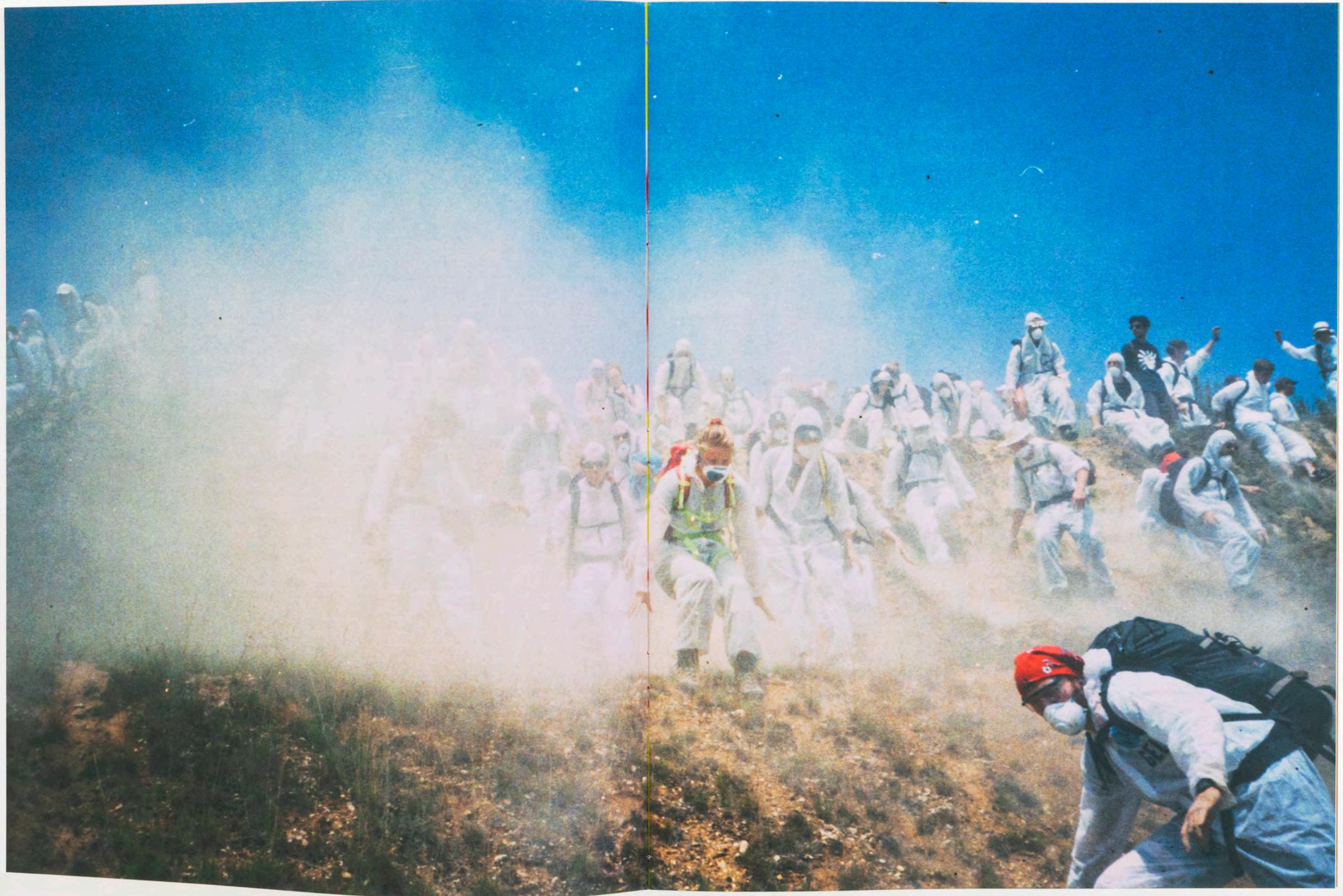
Die Dringlichkeit mit der drohenden Klimakatastrophe zu begründen, ist zwar ein valides Argument, begeistert aber in Anwendung eher weniger. Die Reduktions- und Suffizienzpraktiken lassen sich ohne plausible politische Gegenerzählung dessen, was danach kommt, schwer durchsetzen. Insbesondere dann nicht, wenn die Veränderungen eben nicht alle betreffen. Drastisch ansteigende Benzinpreise betreffen die alleinerziehende Mutter, wenn sie ihr Kind in die Schule fahren muss, weil schlicht kein adäquater öffentlicher Verkehr existiert, auf völlig andere Weise, wie die Mitglieder des Porsche Owners Club bei der Fahrt zum nächsten Golf Match. Nach Schätzungen der britischen Organisation Fair Trade Tax haben die Unternehmen Apple, Amazon, Facebook, Google, Microsoft und Netflix zwischen 2010 und 2019 etwa 100 Milliarden US-Dollar an Steuern vermieden. Die sozial gerechtere und kooperative Gesellschaft, die alle Menschen gleich schützt, ist längst überfällig und muss außerdem die Grundlage der Strategie zum Wechsel auf eine regenerative Ökonomie sein.

Menschen lassen sich für die Transformation gewinnen, wenn sie praktisch erleben, dass eine andere Zukunft möglich ist: wenn sie kleine Nischen finden, in denen neue Ideen der Zusammenarbeit funktionieren, die sie selbst gestalten können und wenn die Geschichte des Wandels nicht die des Verzichts, sondern die eines besseren Lebens ist. Um diese Geschichte weiterzudenken, braucht es analoge Freiräume und kollektive Identität, die das soziale Netzwerk und den Möglichkeitsraum bieten, daran zu forschen.

Das Aufbauen und Finanzieren solcher Freiräume und das Organisieren der Menschen, die dort tätig sind, ist eine Aufgabe, die viele Menschen vor große Hürden stellt. Doch insbesondere junge Menschen wünschen sich Orte in der Stadt, wo sie neue Arbeitsweisen erproben können und mit anderen Menschen in Kontakt kommen, um gemeinsam tätig zu werden.

Das Kollektiv *minha galera* hat sich über die letzten fünf Jahre ein großes soziales Netzwerk und verschiedene Freiräume in Köln aufgebaut. Die Kerngruppe des Kollektivs besteht aus etwa 30 Personen, die über diesen Zeitraum hinweg viel über die langfristige Kooperation zwischen Menschen und die Verwaltung der notwendigen Räume gelernt hat. Aus diesem Grund war es der nächste logische Schritt, die Erfahrungen mit mehr Menschen außerhalb des ursprünglichen Kollektiv-Verbunds zu teilen und Freiräume zu erschaffen, die auch Menschen zugänglich sind, die bisher nicht davon profitieren konnten.

Der erste Versuch dieser Idee ist *noplace*. Hierfür haben sich sechs der 30 Personen zu einem Unternehmen zusammengeschlossen, das einen neuen Freiraum mit Schwerpunkt der Büro-, Werkstatt- und Eventfläche in der Kölner Innenstadt aufbaut. Neben der Ermöglichung des Raums kümmert sich *noplace* aktiv darum, mehr Menschen für das Projekt der gemeinschaftlichen Tätigkeit zu gewinnen und diese als neue Arbeitsgemeinschaft *noplace community* zu organisieren.



GEDICHT VON PAULINA STEIN
LODERNDE AUGEN, 2021

Lodernde Augen
Entfacht durch die Reibung
Eines widerständigen Gedankens,
Der
Entgegengesetzt den Gesetzen
drohte die Grenzen zu versetzen.
Heulend und lechzend,
die Füße, durch verdorbenen Boden verätzt und
den treuen Dienst freiwillig gegen den Tod eintauschend, sich widersetzen.
War die schmerzliche Erkenntnis des Lebens als Ganzes nur möglich durch die Erfahrung des
Schmerzes des anderen.
Denn handeln
Ist bestimmt
Nicht
Immer
Nur
Vom Zufall bestimmt. Ob Intuition oder sechster Sinn.
Es gibt Gefühle, die keiner Empirie oder Ratio folgen, zugegeben.
Dennoch gab uns die Natur Empathie und Verstand als Werkzeuge zum Leben.
Um aus Erfahrungen und Eindrücken ein Netz der Erkenntnis zu weben.
Und die Fantasie als lebenden Beweis für die Existenz von Wundern zu sehen.
Auf Gedankenströmen in die Freiheit rudern.
Ein Anfang ist ein Ende ist ein Anfang ist Ende.
Die Botschaft, eine Bitte, die ich hiermit entsende:
Die Trümmer und Fetzen
erneut zu ersetzen,
und durch Knoten und Schlingen,
Die vielen Welten
Vernetzend
Mit Verständnis glänzend
Die Habgier
Einer gewaltigen gewaltfreien Revolution unterwerfend.
Die Menschheit drängt doch immer darauf, sie wären die ersten.
Bezwingend die Wellenbrecher vernichtend, die bestimmt sind zu zerbersten.
Um aus dem Wrack der zerschellenden Bruchstücke die Freude zu bergen.
Dum kann ich nur noch hinzufügen:
Geht mehr in den Wald.
Das Leben als Ganzes bekommt dort eine Gestalt.
Wenn du fleißig bist, bist du gleich schlau wie gleich alt.
Und genießt in den noch blühenden Jahren die ach so vergängliche Vielfalt.



KAIROS

klare

klare
leichte zukunft

this is ~~not~~ not the end

01 Ein Kollektiv

noplace ist wie ein Pilz.
Genauer gesagt ist noplace wie der
Fruchtkörper eines Pilzes.

Der gesamte Pilz besteht vor allem aus
Myzel, das wie ein riesiges Netz im
Waldboden verteilt ist und das, was wir
als Pilze an der Oberfläche kennen, sind
die Fruchtkörper.

Wenn noplace ein Fruchtkörper ist, ist
minha galera das Myzel.

Die Fruchtkörper sind die Fortpflanzungsorgane des Pilzes.
Sie sprießen überall dort aus dem Boden, wohin sich das Myzel
vorgewagt hat und wo die Konditionen für das Wachstum besonders
gut sind. Pilze sind erstaunliche Organismen: sie überleben
unter den widrigsten Umständen und wirken wie eine Art Internet
des Waldes. Sie übertragen alle möglichen Informationen und
lernen konstant dazu. Das Myzel ist weit verteilt und dennoch
immer ein und derselbe Pilz. Das Myzel passt sich den Gegeben-
heiten an und arbeitet mit dem, was da ist.



minha galera ist ein Netz aus Menschen, die in flexibler und verteilter Beziehung zueinander stehen und sich dennoch alle als Teil des selben großen Organismus verstehen.

Sie leben und arbeiten gemeinsam, weil es ihrer Natur entspricht und weil sie nur gemeinsam die Fruchtkörper erwachsen lassen können. Der Kosmos von minha galera ist ausgehend von einem Freundeskreis, um ein Kollektiv, einen Verein und schließlich eine Genossenschaft und dann noch eine Genossenschaft angewachsen.

Auf diesen Grundlagen hat minha galera über mehrere Jahre verschiedene Fruchtkörper erschaffen: erst eine Wohngemeinschaft, dann einen Freiraum in einer Industriehalle in Hürth mit Holz-, KFZ- und Metallwerkstatt, Gemeinschaftsküche und Eventfläche, dann ein gemeinschaftlich geführtes Ladengeschäft in Köln und dann ein genossenschaftliches Wohnprojekt in einem kollektiv finanzierten Landhaus in der Eifel.

FRAGEN AN NIKO BERNHARDT

WAS IST MINHA GALERA?

2015 hat alles begonnen. Aus Freunden wurde ein Kollektiv und aus dem Kollektiv wurde eine Horde junger Erwachsener, die voller Naivität, gepaart mit jugendlichem Leichtsinn und kindlicher Neugier, gemeinsam versuchen, andere Pfade des Erwachsenwerdens zu ergründen.

Denn wir erleben eine Phase des gesellschaftlichen Umbruchs, die viele Fragen mit sich bringt, auf die niemand alleine eine Antwort geben kann. Verunsicherung, Ängste und Sorgen verursacht durch Klimakrise, Corona-Pandemie, Migration und eine globalisierte, zunehmend automatisierte Welt, sind nur Symptome eines Zeitgeistes, der schon lange nach Veränderung und neuen Lösungen ruft. Mit diesen Herausforderungen im Blick und einem Haufen optimistisch gestimmter Persönlichkeiten im Rücken, kristallisierte sich über die Jahre des gemeinsamen Schaffens hinweg ein Wertefundament, welches das Kollektiv trägt und immer als Anspruch genommen wird, um neue Pfade einzuschlagen.

ABER WAS MACHT MINHA GALERA DENN GENAU?

Ich glaube mir wurde kaum eine Frage häufiger gestellt in Bezug auf unser Schaffen im Vereinskontext und dennoch war die Antwort jedes mal eine andere. Während meiner Schul- und Studienzeit missfiel mir die Art der Wissensvermittlung. Frontal, problemorientiert, eine richtige Antwort als Lösung. Es diente der reinen theoretischen Vermittlung von Wissen. Es wird einem ein Ball vorgehalten, welcher vor den Augen gedreht, getreten, geschlagen oder geworfen wird, aber selten kriegt man die Gelegenheit den Ball selbständig zu be"greifen". Das ist das Gefühl, welches mir am lautesten nachhallt, wenn ich an meine akademische Ausbildung zurückdenke.

UND WAS HAT DAS MIT DEM KOLLEKTIV ZU TUN?

Bei minha ist es genau andersherum. Bei minha kriegst du einen Ball an den Kopf geworfen und dann musst du schauen, was du damit anfangen kannst. Dass er weh tun kann, hast du dabei bereits schon gelernt. Hinzukommt, dass jede*r aus dem Kollektiv eigene Ansichten, eigenes Wissen, eigene Skills, Erfahrungen, Hinter- und Beweggründe mitbringt und somit kann für eine Person dieser Ball ein Ball sein, für die andere ist es der Grundbaustein einer neuen Wohnzimmerlampe und weil eine andere Person viel Erfahrung mit Verkabelungen und Elektronik hat, kann diese Lampe auch direkt gebaut werden.

Diese Interdisziplinarität ist es, die Dinge gut werden lässt. Erst dadurch lassen sich Probleme aus mehreren Blickwinkeln betrachten und durch gemeinsames Denken lösen. Feedback, positive Fehlerkultur, Empowerment, die eigenen Standpunkte hinterfragen, Wissens- und Erfahrungsaustausch, Kritikfähigkeit, konsensdemokratische Entscheidungsfindung sind nur einige wenige Tools, die dabei helfen, gute Entscheidungen zu treffen.

Ein gutes Beispiel dafür ist die minhafaktur. Die minhafaktur ist unser kollektiv geführter Laden, welcher aus der Fragestellung entstand, wie man etwas Gutes schafft und damit den eigenen Lebensunterhalt bestreiten kann. Ein Laden, in dem Regeln und Leitgedanken selbst erarbeitet, erprobt, verändert und immer wieder hinterfragt werden. Verkauft wird, was junge Künstler*innen und Designer*innen eigenverantwortlich produziert haben. Erschaffen ohne zu zerstören und weiter verwenden, was es schon gibt und noch lange geben kann.

Der Fokus soll nicht auf dem Konsum liegen, sondern vielmehr auf dem Austausch und das Anregen der Fragestellungen: Was ist Arbeit und warum möchte ich persönlich arbeiten? Sind es Geldmotive? Sinnhaftigkeitsmotive? Überlebensmotive? Wofür steht man jeden Morgen auf? Welche Rolle spielt Geld in dem eigenen Leben?

Im Vereinskontext haben wir festgestellt, dass es um die eigene Haltung, das eigene Bewusstsein und Handeln geht. Es geht darum, ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge zu entwickeln und sich klar zu werden, dass mehrere Köpfe eben doch immer schlauer sind als einer alleine. Genauso wie 20 Arme stärker als zwei und 30 Augen besser als vier sind.

So erproben wir zukunftsfähige Formen des Zusammenlebens und Arbeitens. Dabei können wir uns nur wünschen, durch Kritik und Fehler zu wachsen und nur daran glauben, dass richtig ist, was sich richtig anfühlt.



016

EIN KOLLEKTIV

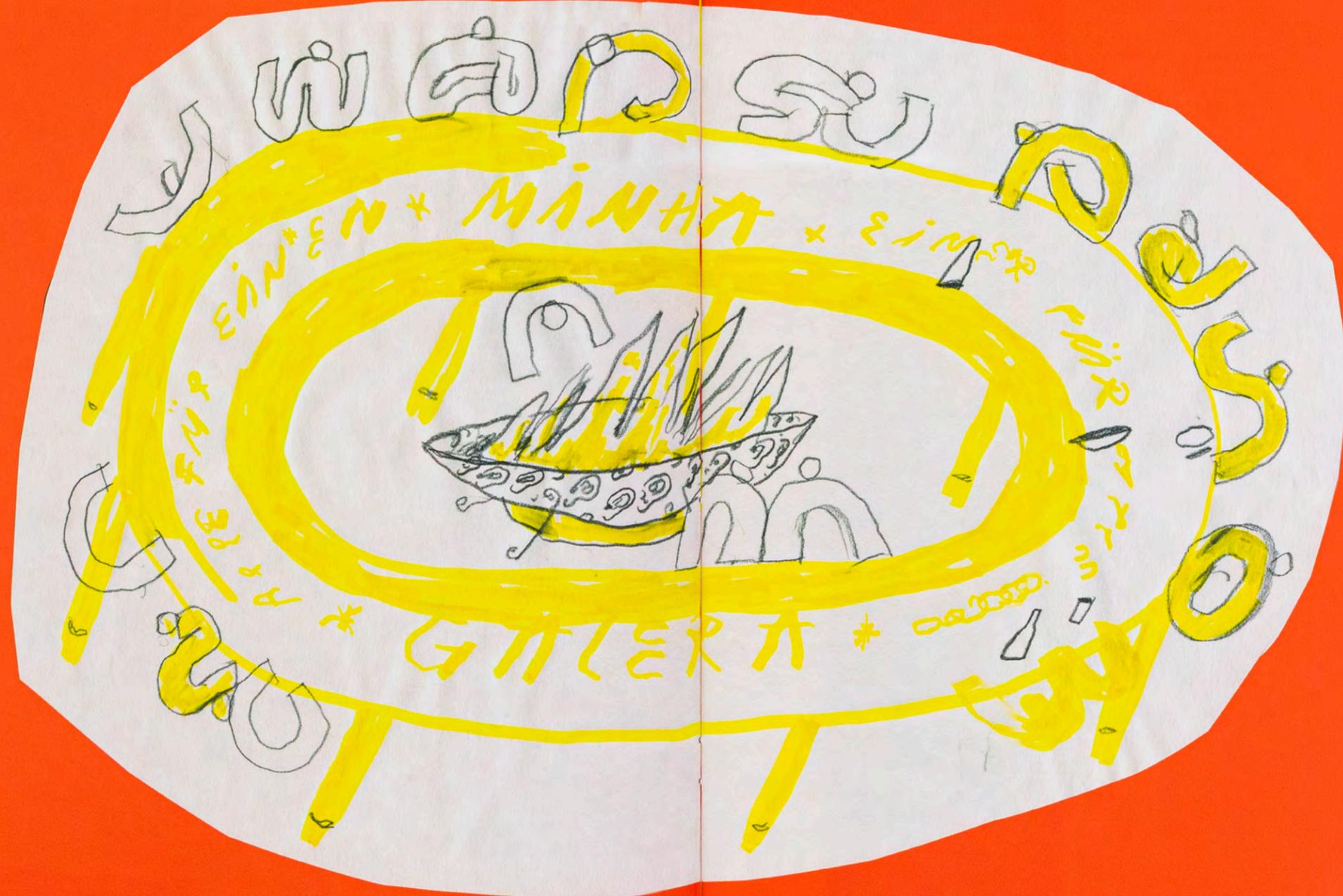
MINHA GALERA FLOHMARKT UND AUSSTELLUNG



INDUSTRIEHALLE HÜRTH

MAI 2019

017



FRAGEN AN TRISTAN CRAMPE

TRISTAN! ERZÄHL MIR DOCH
WER DU BIST.

Ich bin Tristan, ich studiere gerade Ökonomie, Nachhaltigkeit und Transformation an der Cusanus Hochschule und bin seit der Gründung im minha galera e.V. aktiv und das macht irgendwie den größten Teil meiner Zeit und Freizeit aus – das Engagement im Verein und mittlerweile auch in den Genossenschaften.

WARUM SIND DIE PROJEKTE
RELEVANT?

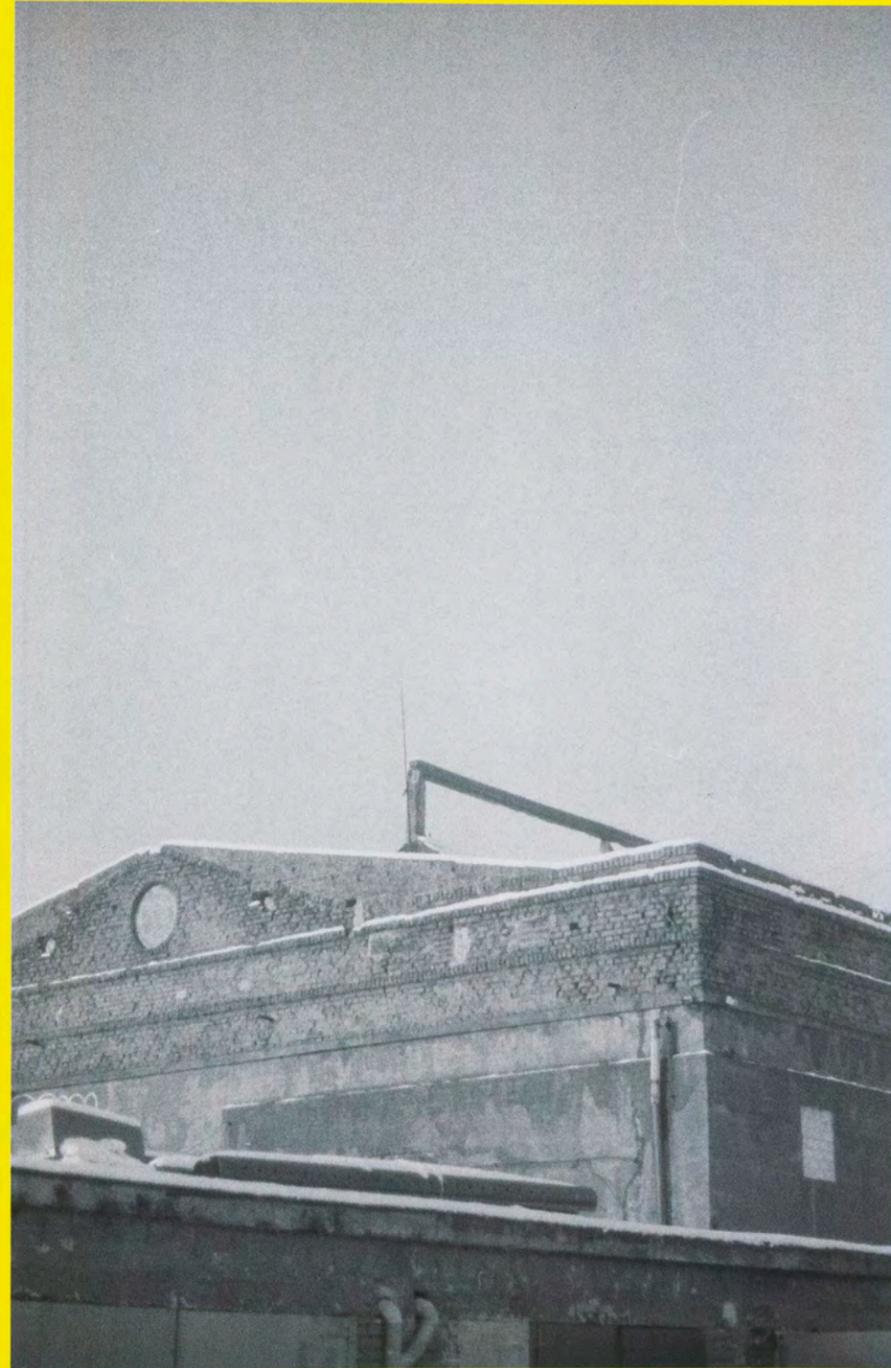
Ich glaube, unsere Arbeit ist insofern relevant, als dass wir jetzt experimentieren, wie Zukunft, wie Arbeit, wie Leben und wie eine zukunftsfähige Gesellschaft aussehen könnte, in der man sich gegenseitig hilft und Netzwerke aufbaut, aus verschiedenen Initiativen.

Die sich gegenseitig helfen, indem man Menschen direkt anspricht und versucht, einen möglichst inklusiven Raum zu schaffen. Indem man sich politisch engagiert: wir organisieren Demonstrationen, wir machen Spendenaktionen – das sind alles Dinge, die auch ein Unternehmen machen könnte. Auch ein Unternehmen kann sich politisch positionieren. Ein Unternehmen kann Spenden sammeln. Ein Unternehmen kann im Interesse der Gemeinschaft oder der Bevölkerung arbeiten.

Ein Unternehmen kann versuchen, seinen ökologischen Fußabdruck so gering wie möglich zu halten und eben nicht immer zuerst die Gegenrechnung mit Kosten und Gewinn zu machen.

Sondern glauben, dass es funktioniert, weil es gut ist. Geld ist, meiner Meinung nach, etwas rein Spirituelles, aber unsere Bäume, unsere Erde und die Löcher im Dürener Tagebau sind real.







024

EIN KOLLEKTIV

FRAGEN AN JULE ARDEN

WAS HAST DU DURCH DIE
ARBEIT IM KOLLEKTIV GELERNT?

Gelernt habe ich richtig viel in den letzten Jahren. Allem voran auf jeden Fall im zwischenmenschlichen Bereich. Wie kommuniziere ich so, dass die Sachen auch so ankommen, wie ich sie meine?

Wie nehme ich Sachen von den anderen auf? Wann stelle ich mich selber mal zurück, um anderen Leuten Raum zu geben? Wie empowere ich andere Menschen? Was brauche ich, um empowered zu werden. All solche Fragen, die ich vorher gar nicht auf dem Schirm hatte und ich jetzt einfach nur super dankbar dafür bin, dass ich das alles gelernt habe.

Und dann natürlich tausend handwerkliche Dinge: von kleinen Klempnerarbeiten, über Möbel bauen, Zimmermannsarbeiten, Festival Aufbauten oder Veranstaltungstechnik. Es gibt so viele Sachen: Kamera, Schnitt, Verwaltung, Steuern – Die Liste ist echt lang.

FRAGEN AN JULE ARDEN

HALLO JULE, STELL DICH
DOCH MAL KURZ VOR.

Mein Name ist Jule, ich bin siebenundzwanzig Jahre alt und habe ursprünglich BWL studiert, meinen Bachelor 2015 abgeschlossen und hatte dann aber wenig Lust, dies in meinem beruflichen Alltag zu integrieren.

Deswegen habe ich erst einmal sehr viele andere Sachen gemacht, vor allem im Kunst- und Kulturbereich in Köln. Viel Zeit ist in die Arbeit im Kollektiv geflossen, mit denen wir Veranstaltungen organisiert haben und verschiedene Räume bespielt haben. Mittlerweile studiere ich im Master 'Ökonomie, Verantwortung und Institutionsgestaltung' an der Cusanus Hochschule.

WAS IST DEIN TÄTIGKEITS-
FELD IM KOLLEKTIV?

Es fallen viele verschiedene Aufgaben an in der Arbeit im Kollektiv. Und ich kann gar nicht genau sagen, was mein Bereich ist, weil sich der von handwerklichen Arbeiten, zu Buchhaltung und Steuererklärung, zu Förderanträgen, Behördengesprächen oder Bar-Schichten bis 6 Uhr morgens, Klo putzen und Dinge reparieren erstreckt. Eigentlich fast alles mit dabei, was man sich vorstellen kann.

Und so wird es allen gehen. Jede und jeder von minha galera wird vermutlich genau dasselbe sagen, weil es eben keine fixen Bereiche für bestimmte Personen gibt, sondern alle alles machen.

INDUSTRIEHALLE HÜRTH

MAI 2019

025



026

EIN KOLLEKTIV

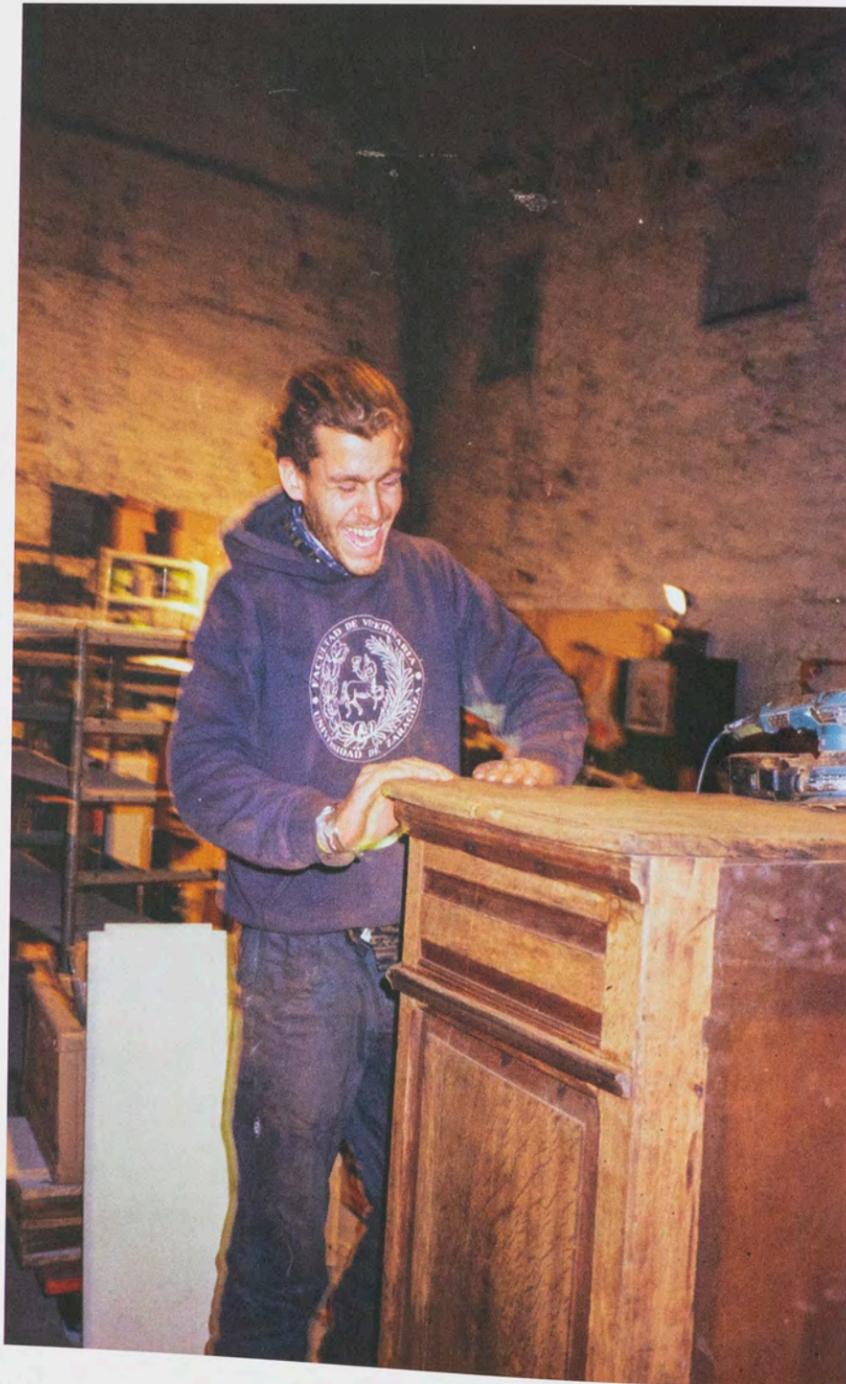
ADBUSTING VORBEREITUNG



INDUSTRIEHALLE HÜRTH

SEPTEMBER 2020

027



028

EIN KOLLEKTIV

MÖBEL RESTAURATION

Seid ihr im Laufe eurer Arbeit auf Hürden gestoßen?

Wir sind sogar auf eine ganze Reihe von Hürden gestoßen, die sich darauf beziehen, dass das, was wir machen, ungewöhnlich und unbekannt ist. Wir mussten uns gefühlt erst mal ein bisschen durchsetzen, um zu zeigen, dass man uns ernst nehmen kann – dass wir Dinge ernst meinen und dass unsere Meinung gehört werden sollte.

Vor allem auf städtischer, behördlicher oder bürokratischer Ebene ist es eine extreme Herausforderung, weil man manchmal das Gefühl hat, dass die Menschen, die auf der anderen Seite sitzen, noch nicht mal die gleiche Sprache sprechen wie man selbst. Das hat uns vor allem im letzten Jahr extrem viel Energie gekostet, sich damit auseinanderzusetzen und zu erklären: was ist ein Freiraum, was ist ein Experimentierfeld, was brauchen wir vielleicht von der Stadt oder was geben wir der Stadt?

Hat sich deine Einstellung zu Arbeit durch das Kollektiv verändert?

Die Arbeit im Kollektiv hat für mich viele Fragen zu der Art und Weise, wie wir leben und arbeiten aufgeworfen. Also wie definieren wir überhaupt Arbeit und was ist die Aufgabe von Menschen in einer Gesellschaft? Was ist die Aufgabe überhaupt von Gesellschaft und wie wollen wir leben? Und wie kommen wir dahin, so leben zu können, wie wir wollen?

Das sind, glaube ich, extrem relevante Fragen, mit denen sich viele, viele Menschen beschäftigen. Und ich habe das Gefühl, dadurch, dass wir diese kleinen Experimentierräume schaffen, entsteht viel Befruchtung, viel Bereicherung, was diese Fragen angeht. Ich glaube, dass es nicht die eine Definition und die eine Antwort geben kann, sondern dass es auch darauf ankommt, sich individuell damit auseinanderzusetzen und zu entscheiden: wie definiere ich für mich Arbeit? Und wie will ich leben? Das ist, was mich an der Gemeinschaft am meisten mitträgt, dass es diesen Raum gibt, um Arbeit selber definieren zu können.

Ich glaube, es braucht viele kleine Initiativen, die an ganz vielen verschiedenen Stellen anfangen zu bohren und zu hinterfragen, Forderungen zu stellen und Dinge neu zu machen.

Menschen, die sich zusammenschließen und für das, was sie als wichtig empfinden, eintreten und versuchen zu realisieren.

HOLZWERKSTATT, INDUSTRIEHALLE HÜRTH

MÄRZ 2019

029

Sauberkeit

ist die Ästhetik
der Unterdrückung

02 Follerstraße 82

Ein Kollektiv braucht Raum. Der Raum, in dem alles begann, ist eine Wohnung in Köln. Sie war der Nährboden, in dem minha galera von einem Freundeskreis zu einem Kollektiv wachsen konnte.

Die Wohnung in der Follerstr. 82 ist keine normale Wohnung. Allein durch den Grundriss war von Beginn an klar, dass hier nicht die übliche Wohngemeinschaft entsteht. Genau das war der Plan. Weil die Idee einer großen Gemeinschaft aus Freund*innen, die mehr macht als zusammen wohnen, bereits damals schon in vier Menschen vibrierte, suchten sie gezielt nach einem Raum, der das auch zulässt.

Die Wohnung im 1. OG der Follerstr. 82 ist ein 200 m² Loft: ein alter Lastenaufzug, die Fußböden und die Raumaufteilung zeugen von einer Zeit, in der hier noch ein Industriebetrieb zu finden war. Im Grunde genommen besteht das Loft aus drei großen Räumen. Der mit Abstand größte Raum etablierte sich im Laufe der Jahre als gemeinschaftliches Schlafzimmer und als Küche. Die anderen Räume wurden wechselnd als Werkstatt, Atelier, Lager, Eventfläche, Plenums- oder Wohnzimmer genutzt. Diese minha galera WG war lange Zeit der Dreh- und Angelpunkt der kollektiven Tätigkeiten.





034

FOLLERSTRASSE 82

SCHLAFKABINEN IM WOHNZIMMER

EINE KURZE GESCHICHTE DER LOFT
WOHNGEMEINSCHAFT - VON PAULINA STEIN

Ihr wohnt hier? Ja. Und wo schlaft ihr? Da oben auf der Holzebene liegen unsere Matratzen nebeneinander. Bald bauen wir noch vier Räume. Zwei oben und zwei unten. Kann man da oben stehen? Nein, nicht wirklich. Nur Hannah passt knapp, deshalb wohnt sie auch erstmal oben. Krass. Das ist cool, aber für mich wäre das nichts.

Im Oktober 2015 zogen wir in die zweihundert Quadratmeter Loftwohnung in der Nähe vom Schokoladenmuseum. Seitdem veränderte sich Vieles, auch unsere Art Entscheidungen zu treffen. Zwei Wochen zuvor fand das inoffizielle minha galera Gründungstreffen statt, das die Entscheidung besiegelte, uns fortan kollektiv zu organisieren. Die erste und einzige Mission, die aus diesem Treffen hervorging, war die Suche nach einer großen WG mit zusammenhängender Werkstatt für kollektive Projekte.

Denn ein Kollektiv braucht einen Schlafensort und wir brauchten eine WG. Die Mission erfüllte sich um einiges schneller als erwartet. Das Loft fiel uns förmlich vor die Füße. Zumindest augenscheinlich, denn eigentlich gingen wir mit der Entscheidung des Einzugs einen blinden Kompromiss für die Gemeinschaft und das Abenteuer ein. Eine Wohnung ohne richtige Zimmer, die auch eine Werkstatt beherbergt, hat zwar Abenteuerpotenzial, aber fordert im Austausch Privatsphäre und Ruhe. Wir trafen unsere Entscheidung, ohne zu zögern.

Das Abenteuer stärkte die Freundschaft und andersherum. So zogen sechs Jahre ins Land, in denen uns diese Wohngemeinschaft darauf vorbereitet hat, eng in einer Gemeinschaft zu leben und zu arbeiten. Diese Entscheidung entgegen aller Zweifel von außen, nährte das Gefühl absoluter Unabhängigkeit und die Sorge unserer Eltern.

Ein Lebensstil, der nach den ersten zwei Jahre auch damit hätte enden können, dass wir einen illegalen Club im baufälligen Gewölbekeller eröffnen, lädt zu vorschneller Beurteilung ein. Die hedonistische Jugend wird oftmals abfällig als ziellos dargestellt.

Dass Selbstfindung das Ziel ist und die in jungen Jahren von einem veralteten Bildungssystem unterdrückt wird, um sich dann in einer Welle dramatischer Prokrastination oder exzessiver Partystimmung zu entladen, ist vielmehr ein Akt des Freiheits und Ausbrechens, als einer des Zeitverschwendens.

Wir konnten uns nicht entscheiden, was wir nun studieren sollten. Wir waren uns nicht einmal sicher, ob wir überhaupt studieren wollten. Die zwölf Jahre Frontalunterricht steckten uns noch in den Knochen.

Wir wollten verschnaufen, sogenannte Pflichten ignorieren und die Freiheit feiern. Die neu gewonnene Unabhängigkeit wurde bis in den letzten Winkel gemeinsam ausgekostet. Des Lebens frönten wir, bis uns die im Morgengrauen erträumten Visionen einer besseren Welt nicht mehr ausreichten. Wir waren bereit, unsere Pläne in die Tat umzusetzen. Statt die Freiheit auszukosten, wollten wir ab einem gewissen Zeitpunkt Verantwortung für uns und unsere Umwelt übernehmen und die Welt, in der wir leben, mitgestalten.

Rückblickend war das der wichtigste Wendepunkt in der Entwicklung und die Geburtsstunde unserer intrinsischen, zielgerichteten Motivation. Der Motor, sich mit eigener Kraft stetig weiterentwickeln und fortbilden zu wollen, um mehr Instrumente zur Verfügung zu haben, die Umwelt zu formen, die Gesellschaft gemeinschaftlicher und Arbeit spaßiger zu machen.

EINE KURZE GESCHICHTE DER LOFT WG

APRIL 2020

035

Mittlerweile war der Atelier- und Werkstatt-
raum im Loft von einem stetig wachsenden
Deko-Lager zu zwei Dritteln verschlungen
worden und die gemeinschaftlichen Ambitionen
des ebenfalls wachsendes Kollektivs führten
schließlich zur einzig sinnvollen nächsten
Evolutionsstufe des kollektiven minha galera
Kosmos: eine Halle für Werkstätten und Events.

Das Leben der vier-, dann fünf- und irgend-
wann siebenköpfigen Loft-WG ist jeher eng
mit dem Kollektiv verstrickt, deshalb komme
ich nicht umher, zu gleichen Teilen die
Entwicklung des Kollektivs, das dann zu
einem Verein und dann zu einer Genossen-
schaft wurde, zu erzählen.

Ebenso wirkte die WG als eigener kleiner
Mikrokosmos auf das Kollektiv. Die Existenz
eines Ortes, der offen für Gemeinschaft
ist, an dem alternative Lebensformen erprobt
werden und der trotz der unvorteilhaften
Wohnbedingungen in Sachen Privatsphäre
bewohnt wird, hat einen außergewöhnlichen
Maßstab an Kompromissbereitschaft vorgelebt,
der die Strukturen des minha galera Kosmos
bis heute prägt.

**Es ist die Bereitschaft, für ein größeres
Ziel Kompromisse einzugehen. Und genau
danach sieht diese Wohnsituation für die
meisten Menschen aus, denen wir begegnet
sind: wie ein riesiger Kompromiss.**

**Wohlgemerkt ein Kompromiss, der dazu
beigetragen hat, die Gemeinschaft so
zu stärken, dass sie bereit ist, ein
gemeinschaftliches Wohnprojekt auf dem
Land umzusetzen.**

Die wichtigste Erkenntnis dieser Zeit ist,
dass Gemeinschaft gelernt werden muss.
In der Schulzeit erleben wir Strukturen,
die Konkurrenzdenken und Leistungsdruck
fördern. Die Erwartungen der Eltern, Lehrer
und der Gesellschaft prasseln auf einen
jungen Geist ein und verschleiern die
eigene gedankliche Unabhängigkeit und das
Gefühl von Selbstbestimmung. Einen alter-
nativen Lebensweg einzuschlagen, fällt um
einiges leichter, wenn man das zusammen mit
Weggefährt*innen tut.

Zusammen fühlt man sich stärker. Und man
ist auch stärker. Diese Stärke kann dann
dazu genutzt werden, um sich selbst in
Frage zu stellen, Gewohnheiten zu reali-
sieren und zu verändern, Emotionen zu
benennen, Kompromisse einzugehen und Ängste
zu überwinden. Ich schweife in Erzählungen
über das ab, was uns dieser Ort gelehrt
hat. Die Fotos vermitteln einen guten
Eindruck unseres physischen Zusammenlebens,
doch schaffen sie kein Verständnis für die
Beweggründe der Entscheidung, Jahre lang
das private Wohnen auf eine zwölf Quadrat-
meter große Holzkabine zu beschränken.





038

FOLLERSTRASSE 02

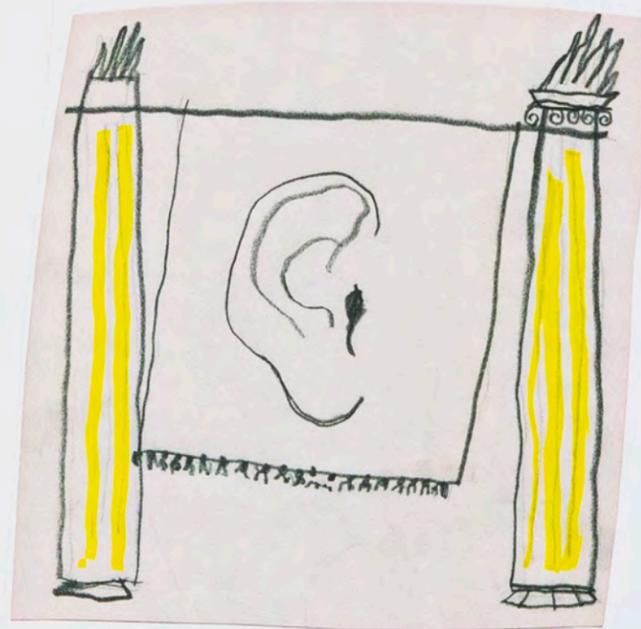
DIE LOFT W6



SCHLAFZIMMER IM ESSZIMMER

MÄRZ 2019

039



Angriffe auf die Menschlichkeit

Die ursprünglichen Funktionsweisen der Ökosysteme sind mittlerweile durch menschliches Einwirken derartig verändert, dass auch der Klimawandel als kulturelle Transformation begriffen werden muss. Das bedeutet auch, dass Menschen die Umwelt so drastisch verändert haben, dass sie sich selbst verändern müssen, um den neuen Gegebenheiten gewachsen zu sein.

Über die Natur dieser Veränderung existieren verschiedene Theorien. Insbesondere der Transhumanismus und der Posthumanismus wännen sich als vermeintlich besonders Avantgarde Gedankengebäude. Sie sind jedoch letztlich eine Potenzierung der aktuellen Unterdrückung und bergen vielleicht sogar die größten Gefahren der kommenden Jahrzehnte.

Der Transhumanismus sieht die Veränderung des Menschen durch dessen technische Verbesserung vollzogen. Ein Beispiel wäre die künstliche Veränderung des menschlichen Erbmaterials. Wäre doch eine feine Sache, wenn Menschen größer, schneller, hitzeresistenter oder blonder wären? Die Problematik liegt hier darin, wer Zugang zu solchen Verbesserungen hat und wer die Entscheidung über sie treffen wird. Käme man im Zuge dieses Dilemmas darauf, die Antwort einer künstlichen Intelligenz zu überlassen, hätten wir unsere Freiheit des Menschseins bereits an dieser Stelle an die Maschine abgetreten. Was geschieht, wenn die Interessen genetisch modifizierter Menschen mit den Interessen derer, die es nicht sind, kollidieren? Was für die bereits privilegierte Elite im besten Fall zu einem "noch mehr" an Freiheit führt, wird sicher nicht das Gute Leben für alle. Diese Ideologie wird gern von libertären Rechten propagiert, passt sie doch hervorragend in ein Menschenbild, das Leben aufgrund bestimmter Kriterien wertet.

Der Posthumanismus erweitert den Transhumanismus und sieht in Zukunft den Menschen und die Maschine gänzlich verschmelzen. Er leugnet die Existenz der wahren Erfahrung von Wirklichkeit und somit auch die Existenz universeller menschlicher Attribute. Der progressive Anstrich, den der Posthumanismus aufgrund der Achtung vor Tieren und Vielfalt menschlicher Identität erhält, schwindet schnell, wenn man die Logik konsequent zu Ende denkt. Wenn es das Menschliche nicht gibt, steht einer Unterwerfung des Lebens unter die Logik der Maschine nichts im Weg.

Die trans-/posthumanistischen Utopist:innen beschreiten mit jeder Entscheidung, die sie durch Technisierung ablösen, den Prozess der Enthumanisierung. Die Entscheidung ist für den Menschen mit freiem Willen eine klassische Situation von Ambiguität. Dieser Moment der Mehrdeutigkeit ist eine Grundbedingung des Menschseins – wer die Vielfalt der Entscheidung vernichtet, vernichtet die Menschlichkeit, das Prinzip der Verantwortung und das Recht der Gesellschaften, gemeinsam über ihr Geschick zu bestimmen. Die Vorboten solcher Entwicklungen zeigen sich bereits heute in den Situationen, in denen Komplexität und Vielfalt reduziert wird. Diese Vereindeutigung wird in vielen Bereichen sichtbar, doch der einflussreichste bleibt die kapitalistische Wirtschaftsordnung der Moderne.

Der Kapitalismus ist ein komplexes Gebilde, das sich schwer in wenigen Worten beschreiben lässt. Paul Mason formuliert in der Kürze am treffendsten: "Kapitalismus heißt, der Staat zwingt der Gesellschaft in sämtlichen Lebensbereichen den Wettbewerb auf."

Nachdem der Industriekapitalismus sich zwischen 1979 und 1989 politisch durchsetzte, zeigt er heute bereits Auflösungserscheinungen. Die kurze Blütezeit zwischen 1989 und 2001 mündet zwischen 2008 und 2016 im Niedergang. Heute untergraben die Kosten für die Erhaltung dieses marktwirtschaftlichen Modells die geopolitische Ordnung auf das Äußerste. Denn die grundlegende Annahme, dass auf einem begrenzten Planeten unbegrenzt Ressourcen zur Verfügung stehen und in unendlichen Mengen Abfälle und Kohlenstoffemissionen aufgenommen werden können, ist schlicht falsch.

Die heute global praktizierte Form des Kapitalismus wird als Neoliberalismus bezeichnet. Was tatsächlich als Akt der Liberalisierung begann, hat mittlerweile die Beziehung zwischen Boden, Kapital und Arbeit derartig verändert, dass sämtliche physischen, sozialen und institutionellen Bedingungen, unter denen Generationen von Menschen vorher gelebt hatten, gänzlich aufgelöst sind. Obgleich die Marktliberalisierung einem Teil der Weltbevölkerung durchaus materiellen Wohlstand ermöglicht hat, wird die Dynamik der entstandenen Verhältnisse mehrheitlich als Stress und sozial-ökologische Belastung empfunden. Die Globalisierung hat zu Entwurzelung und Identitätsverlust geführt.

Um einen schlagkräftigen Gegenentwurf von Zukunft zu entwickeln, müssen wir genau an dem Punkt ansetzen, auf den sich auch all diese Angriffe berufen: was es bedeutet, Mensch zu sein.

Abseits von materiellen Gütern, sind menschliche Grundbedürfnisse in weiten Teilen deutlich schwieriger zu stillen und aus marktwirtschaftlicher Sicht teilweise sogar unerwünscht.

Was aber kommt danach, wenn sich denn der Neoliberalismus gerade selbst zerstört? Die trans- und posthumanistischen Theorien zeichnen ein Bild eines dystopischen Beziehungsgeflechts zwischen Technologie und Bevölkerungsmehrheit, das dem Verhältnis zwischen Grundherren und Bauern im Mittelalter ähnelt. Es wäre das Zeitalter des digitalen Feudalismus, in dem die mächtigsten multinationalen Tech-Konzerne im Bündnis mit dem Staat personenbezogene Daten extrahieren. Die Grundlagen dafür sind die Entwicklung einer künstlichen Intelligenz, die umfassende Überwachung und algorithmische Kontrolle. Das kann nicht die Gesellschaft sein, die sich Menschen wünschen.

Wir erzählen uns, dass unsere Gesellschaft darauf beruht, dass der Mensch grundsätzlich schlecht ist. Unser Wirtschaftssystem gleicht dem Sozialdarwinismus und lehrt uns: es gibt nicht genug für alle.

Die gute Nachricht ist: das stimmt nicht. Der Mensch ist grundsätzlich ein empathisches, freundliches, lernfreudiges und höchst kooperatives Wesen. Die Grundlage dafür bietet ein neuer Humanismus. Ein Humanismus, der sich des Eurozentrismus entledigt und Intersektionalität anerkennt. Weite Teile unseres Zusammenlebens beruhen auf genau diesen Eigenschaften – die Ökonomie der Familie, Care Arbeit oder die Verwaltung von Commons. Diese Erkenntnis entwapfnet nicht nur alle Theorien, die darauf begründet sind, dass der Mensch des Menschen Wolf sei, sie zeigt gleichzeitig auch, dass der Zustand der Welt doch nicht so schlecht ist, wie er zu sein scheint.

Design als Ermächtigungsprozess

Es sind schlechte Systeme, die dazu führen, dass schlechtes Verhalten vorteilhaft scheint oder gar belohnt wird. Systeme sind Gegenstand menschlicher Gestaltung – man könnte sagen, es handelt sich grundlegend um das Problem des schlechten Designs. Diverse Experimente haben gezeigt, dass die Umwelt, je nachdem wie sie gestaltet ist, einen enormen positiven oder negativen Einfluss auf ihre Bewohner*innen hat: gutes Systemdesign kann dazu führen, dass Menschen flexibler sind, sie ihre Lernfähigkeit erhöhen, sie anpassungsfähiger auf neue Einflüsse reagieren und sie ein deutlich besseres Erinnerungsvermögen entwickeln.

Indem wir die Welt gestalten, gestalten wir, was für Lebewesen wir sind und sein werden. Schon eine einfache Studie des Systemdesigns zeigt, wenn man die einzelnen Bestandteile eines Systems ändert, ändert man das komplette System.

Was aber ist gutes Design? Im Verlauf der Geschichte wurden verschiedene Kriterien an gutes Design gestellt. Design wurde am Grad der Funktionalität, der Ästhetik oder am ökonomischen Erfolg gemessen. Wenn Design aber immer auch die Gestaltung der gesellschaftlichen Bedingungen ist, muss Design an politischen und ethischen Kriterien gemessen werden. Gutes Design ermöglicht es, Vielfalt und Mehrdeutigkeit nicht nur auszuhalten, sondern als Grundbedingung des Menschseins zu erkennen und sich daran zu erfreuen. Weil Design immer die bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen festigt oder untergräbt, darf nicht verhandelbar sein, ob Design nachhaltig sein muss oder nicht. Es muss nachhaltig sein, um überhaupt eine Daseinsberechtigung zu haben. Die Frage lautet vielmehr: was ist nachhaltig?

Nachhaltigkeit misst sich an diversen Faktoren, wird aber im politischen und ökonomischen Kontext als Wohlfühlwort benutzt, das irgendwie alles aber auch nichts heißt. Im schlimmsten Fall ist Nachhaltigkeit das "weiter so" der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel oder die Fleischverpackung, die jetzt grün statt rot ist. Was Nachhaltigkeit im Kontext der notwendigen Transformation unserer Gesellschaft als Antwort auf die sozialen Ungerechtigkeiten, Menschenrechtsverletzungen und die drohende Klimakatastrophe heißen muss, ist wesentlich komplexer: es bezeichnet die Strategie, in ökologischer Verantwortung, humanistisch und revolutionär zu entwerfen. Die Bezeichnung eines Umstands als nicht nachhaltig mag demnach zwar zutreffend sein, maskiert aber oft das eigentliche Problem der jeweiligen Situation.

Wenn westlicher Journalismus über Bevölkerungsentwicklung der Länder des globalen Südens mit Sätzen wie: "breeding like flies", "exploding numbers" oder "uncontrolled fertility" berichtet, ist das gesellschaftlich internalisierter Rassismus. Die Arbeitsgebiete der echten Nachhaltigkeit sind diese Entlarvungen der eigentlichen Probleme, wie beispielsweise des Faschismus, Antisemitismus, Rassismus, Transhumanismus oder Neoliberalismus.

Wie die Fülle an Greenwashing Produkten, basiert auch das gesamte Gesellschaftsmodell auf Suggestion. Es simuliert die Vielfalt von Entscheidungsmöglichkeiten, sodass Unterwerfung und Entmündigung sich als freiwilliger Akt vollziehen. Statt Gesellschaft ist das Selbst in den Mittelpunkt des Designs gerückt. Es scheint viel naheliegender, persönliche Lebensstile zu wandeln, als das ganze System.



Der Umweltschutz wurde privatisiert: der Anteil an Biofleisch liegt heute immer noch nur bei 1-2 Prozent – insgesamt stammen unter 10 Prozent aller Lebensmittel aus biologischem Anbau. Das liegt nicht daran, dass es nicht grundsätzlich möglich wäre, eine biologische Lebensmittelversorgung aufzubauen, sondern daran, dass die privaten Kaufentscheidungen ändern zu wollen, der falsche Hebel ist. Das Selbstdesign wandert von Alltagsoptimierung zur Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und schließlich zur Selbstauflösung. Das totale Selbstdesign führt auf direktem Weg zu den trans- und posthumanistischen Theorien. Es enthebt den Menschen vom Menschlichen.

Das Verständnis von Design, das für den Transformationsprozess nötig ist, ist das des erweiterten Designbegriffs. Dieser Theorie nach, ist Design "das planvolle, also absichtliche, vorsätzliche, zielorientierte Gestalten von physischen und virtuellen Gegenständen, Innen- und Außenräumen, Informationen und sozialen Beziehungen." Es umfasst nicht nur Teildisziplinen wie beispielsweise Kommunikationsdesign oder Produktdesign, sondern auch Architektur, Städtebau, Stadtplanung, Landschaftsarchitektur, bildende Kunst und sozialen sowie künstlerischen Aktivismus.

Design als Tätigkeit der Gestaltung der Umwelt ist die Grundlage aller menschlichen Aktivität und existiert immer nur in Bezugnahme auf etwas. Designer*innen sind demnach Synthetisist*innen, die an den Grenzen verschiedener Fachgebiete Innovation erzeugen.

Weil die ästhetische Qualität und der erzeugte Assoziationsreichtum von Design aber auch über dessen Wirkungskraft entscheiden und ein Grundbedürfnis des Menschen darstellen, müssen Gestalter*innen politisch und ethisch gutes Design erzeugen, das zusätzlich dessen Zweck in Form und Ästhetik unterstützt.

Wenn Design grundsätzlich eine politische Tätigkeit ist, kann als Referenz für gutes Design dessen Grad der Ermöglichung von Emanzipation herangezogen werden. Wo Tiere und Pflanzen bloß als in die Welt geworfen verstanden werden, erzeugt der Mensch stattdessen Entwerfung und Unterwerfung. Das Entwerfen entspricht dabei dem grundlegend emanzipatorischen Akt. Das Unterwerfen hingegen erzeugt Dinge, die die Handlungsmöglichkeiten der Nutzer*innen nur im vorgegebenen Rahmen zulassen oder sogar einschränken. Entscheidend ist jedoch, dass Entwerfen und Unterwerfen stets gleichzeitig existieren. Dieses Spannungsfeld charakterisiert das politische Wesen des Design. Wenn Design also für gut befunden wird, bezieht sich diese Wertung stets auf einen Kontext. Die Gleichzeitigkeit von gut und schlecht sorgt dafür, dass Design nicht abschließend bewertet werden kann, sondern immer den Bedingungen angepasst werden muss, um möglichst gut zu sein.

Dieses Verständnis von Design stößt in der Realität auf einige Schwierigkeiten. Nicht nur Designer*innen, sondern ein Großteil der Arbeitswelt arbeitet in zunehmender Isolation. Die Zersplitterung in kleinere Teilbereiche bei der Erzeugung von Dingen hat dazu geführt, dass Wissen eher einbehalten wird, als es weiterzugeben. Diese Praxis steht entgegen der menschlichen Neigung zur Kooperation und wird als sogenannter Siloeffekt bezeichnet.

Doch Design benötigt die Konfrontation und kann nur interdisziplinär in Gemeinschaft überhaupt die Probleme ausmachen, die es zu lösen sucht. Gerade das ist schließlich die Aufgabe des Entwerfens: die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen erkennen und die Umwelt danach zu gestalten. Dabei muss sortiert werden zwischen den oberflächlichen wants, die kurzfristig und künstlich erzeugt wurden und den grundlegenden needs.

Hier handelt es sich beispielsweise um das Bedürfnis nach Zugehörigkeit oder Nahrung. Der entscheidende Punkt ist auch hier die Berücksichtigung von Vielfalt: das Design-Team muss aus Menschen mit verschiedenen Schwerpunkten zusammengesetzt sein: oft verstehen wir darunter, dass Designer*innen mit verschiedenen Schwerpunkten zusammenarbeiten. Es wäre jedoch viel zielführender, wenn sich die Gruppe je nach Aufgabe beispielsweise aus einer Soziologin, einem Pädagogen und einer Informatikerin zusammensetzt, die jeweils an den Schnittstellen ihres Bereichs zu anderen Bereichen spezialisiert sind. Gegebenenfalls erfordert eine Aufgabe sogar eher die Anleitung einer Arbeitsgruppe aus Betroffenen, weil diese meist selbst am besten wissen, welche Lösung für sie die richtige ist.

Dieser Ansatz der Gleichzeitigkeit trifft schließlich auch auf die Bedürfnisse der Menschen zu: eine Politik, die zwar sozialprogressiv, aber nicht gleichzeitig feministisch, queer, migrantisch und antirassistisch kommuniziert, wird nicht den Ansprüchen der Zeit gerecht – wie die Partei die Linke, mit ihrem niedrigen Wahlergebnis bei der Bundestagswahl 2021, eindrücklich gezeigt hat.

Weil die grundlegende Aufgabe unserer Zeit ist, Gesellschaft neu zu gestalten, muss das verändert werden, was die Gegenstände des Gesellschaftsdesigns sind: Identität und Raum.

WER IST WIR?

(FÜR DEN

MOMENT)

WER-~~IS~~ IST WIR?

03 Eine Vision: noplace

Die alte Industriehalle unterdrückte mit zunehmender Baufälligkeit, unbeheizt und auf einem See aus Teeröl, die Visionen von Gemeinschaftswerkstätten und Eventflächen mit mehr öffentlicher Inklusion.

Als das Gefühl "we have no place" immer stärker wurde, formte sich ein Ausweg. Die Wohnung in der Follerstr. 82 wurde frei und ein neues Unternehmenskonzept erdacht: noplace

Die Industriehalle Hürth war die ideale Spielwiese, um in ziemlicher Narrenfreiheit alles Mögliche auszuprobieren. Doch während sich die Ansprüche der Menschen weiterentwickelten, war schnell klar, dass der Ort für bestimmte Tätigkeiten des Kollektivs besser geeignet war und für andere schlechter. Ausstellungen, Schreibtischarbeiten, Siebdruck, Fotoentwicklung oder Nähwerkstatt – alles, was von einem gewissen Maß an Staubfreiheit, Ruhe und Innenstadtnähe bedingt ist, ließ sich nur schwer dort realisieren.

Während die Verwirrung im Bereich des kollektiven Arbeitens ihren Höhepunkt erreichte, formte sich im Bereich des gemeinsamen Lebens ein neues Projekt: 20 Personen des Kollektivs schlossen sich zu einer Genossenschaft zusammen, um als Gemeinschaft in einem Haus auf dem Land zu leben. Das führte dazu, dass die Loft-Wohngemeinschaft endgültig aufgelöst und in das nächst größere Projekt überführt werden konnte. Im Zuge dessen wurde nun die Follerstr. 82 schließlich geräumt und bot Platz für ein neues Konzept.



So konnte ein Teil der gesammelten Erfahrungen und Wünsche aus der Halle in Hürth in ein neues Projekt gegossen werden, das voller Freude sagen konnte: "we have a place". Weil die Verfügbarkeit des Ortes alleine aber nicht die Probleme der Finanzierbarkeit und der Inklusion von mehr Menschen löst, war noplace von Beginn an ein Konzept, welches sich nicht auf den Raum gründet, sondern auf die dort praktizierte Tätigkeit.

Es beschreibt ausgehend von "no place" den Wandel zu noplace: dem Nicht-Ort. Der Nicht-Ort ist die Utopie. Weil die Utopie ihrer Definition nach als physischer Ort nicht erreicht werden kann, ist sie kein Zustand, sondern ein Prozess. In diesem Sinne wird noplace zur Benennung der freien kollektiven menschlichen Tätigkeit.

Diese Erkenntnis war eine Befreiung und deckte sich mit dem aktuellen Diskurs der Gesellschaftstransformation. Wenn also die Utopie zwar nicht erreicht werden kann, so ist es doch absolut notwendig, über sie zu fantasieren. Nur wenn wir uns Bilder einer besseren Zukunft machen, können wir auch daran arbeiten, Verbesserung zu produzieren. Wenn gutes Design die Verbesserung der Lebensumstände ist, muss das Wesen des guten Designs die konkrete Utopie sein.

Wir entwickelten diese Gedankenkette mit diversen Diskussionen und formulierten schließlich Ende Juli 2021: wir wollen die Erfahrungen und Arbeitsweisen des minha galera Kollektivs an mehr Menschen weitergeben und sie als eigenständige Gemeinschaft in einem neuen Freiraum, mit dem Schwerpunkt medialer Tätigkeit, verbünden, um gutes Design zu erzeugen.

noplace erwuchs aus ganz minha galera. Es war primär den persönlichen Präferenzen in künstlerisch-gestalterischer Tätigkeit geschuldet, dass wir sechs es benannten und konkretisierten:

HANNAH BALDAUF (DESIGN, IMAGE & MOTION, MANAGEMENT)
OMID FRÖHLICH (DESIGN, FOTOTECHNIK, KOCH)
LEONARD VON BRENNENDORFF (DESIGN, VISUAL ART, SCHREINER)
JOHANNES MECHLER (DESIGN, DRUCKTECHNIKEN)
PAULINA STEIN (DESIGN, RESEARCH, KOSTÜM- & SZENENBILD)
SAKANDER ZIRAI (WEB-ENTWICKLUNG, DATENJOURNALISMUS)

FRAGEN AN SAKANDER ZIRAI

WARUM ENGAGIERST DU DICH FÜR NOLPLACE?

Ich habe noplace angefangen, weil ich das Potential sehe, mit einem wandelbaren Raum auch die sich ändernden Bedürfnisse der Menschen berücksichtigen zu können. So wie sich unsere Lebenswelten im digitalen Zeitalter immer schneller ändern (mehr Freelancer, Talks), so muss es auch möglich sein Räume zu haben, die sich an unsere Leben anpassen. Deshalb kam die Idee, Räume multifunktional zu nutzen. Auf der anderen Seite will ich einen Ort schaffen, an dem man eigene Events machen kann, ohne mit den Events selbst Geld verdienen zu müssen. So können Programme ausgearbeitet werden, die so special interest oder gemeinnützig sind und deshalb keine oder kaum Einnahmen generieren, aber trotzdem einen Raum haben. Zuletzt habe ich eine Werkstatt oder einfach einen Space gesucht, wo man Kunst, Interaktivität und Informationstechnologie vereinen und praktisch umsetzen kann. - Eine Art Hackerspace für Kunst- und Medienschaffende.

WAS ERHOFFST DU DIR VON DEM PROJEKT?

In der Zukunft will ich, dass die Idee von noplace als Konzept über uns hinausgetragen werden kann und wir eine Blaupause für andere Menschen erschaffen, um transformierende Räume entstehen zu lassen. Wie eine Art Grassroots-Bewegung, die Räume wieder zurückerobert, wo Ideen, Austausch und Weiterentwicklung entstehen können. Auch wir selbst können dann das Playbook nutzen, um weitere Freiräume zu kreieren. Auch welche, wo komplett andere Tätigkeitsbereiche stattfinden, die wir noch nicht erprobt haben.

FRAGEN AN OMID FRÖHLICH

WARUM ENGAGIERST DU DICH FÜR NOLPLACE?

In erster Linie entstand der Gedanke bei noplace anzufangen, daraus, dass der Freiraum in Hürth für bestimmte Arbeiten nicht mehr geeignet war, wie zum Beispiel Fotoentwicklung und Siebdruck. Deswegen haben wir nach einem Ort gesucht, welcher sich stärker auf diesen Bereich spezialisieren lässt.

Zeitgleich wollten wir einen Raum schaffen, den wir für viele Menschen öffnen. Vor allem während der Corona-Lockdowns habe ich gemerkt, wie wichtig es ist, einen sozialen Austausch zu haben, um seine Projekte und Arbeiten zu besprechen und voranzubringen.

Durch die Knappheit der Kultur- und Freiräume habe ich dieses Projekt als einzigartige Chance gesehen, dem Aussterben dieser Räume entgegenzuwirken. Zu guter Letzt habe ich von Anfang an viel Potential in unserem Team gesehen. Vor allem unter dem Aspekt, dass wir verschiedene Stärken haben (sozial, handwerklich etc.), die sich gut ergänzen, von denen ich unglaublich viel lernen konnte und noch lernen werde.

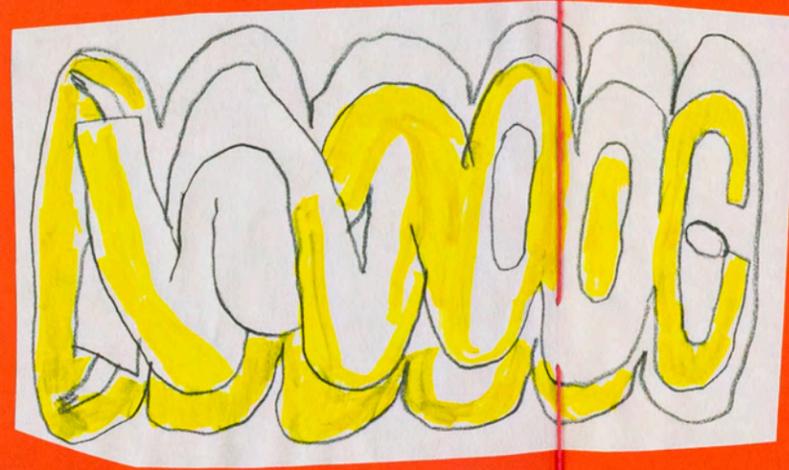
WAS ERHOFFST DU DIR VON DEM PROJEKT?

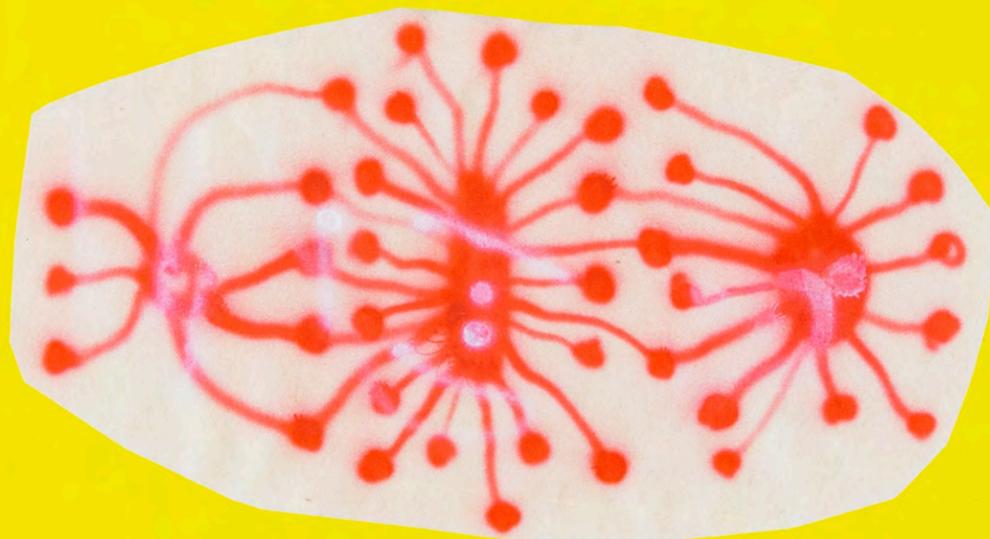
Ich hoffe, dass die community aus unseren Mitgliedern und uns, welche sich gerade bildet, funktionieren wird und sich bereichern und unterstützen kann. Ein große Stärke von noplace soll das Teilen von Wissen und Ressourcen sein. Die Grundlage dafür ist meiner Meinung nach eine funktionierende Gemeinschaft, die bereit ist, zu kommunizieren und auf Kompromisse einzugehen.

Des Weiteren erhoffe ich mir, dass noplace auf die Bedürfnisse von allen Mitgliedern eingehen kann, ohne dabei die Modularität zu verlieren. Dabei soll noplace es schaffen, die Werkstatt und einzelnen Teilbereiche so weit zu professionalisieren, dass die diversen Ansprüchen der community auch auf einem hohen Niveau immer noch bedient werden können.

Ich hoffe, dass noplace das Netzwerk vergrößern kann und viele spannende Begegnungen, Ausstellungen, Projekte, Workshops und Talks entstehen werden.







noplace ist ein Projekt des minha galera Kollektivs, das als Unternehmen auf 200 m² einen interdisziplinären Freiraum in der Kölner Innenstadt geschaffen hat.

Es organisiert die Nutzer*innen der dortigen Büro-, Werkstatt- und Eventflächen als progressive Arbeitsgemeinschaft noplace community.

GESCHÄFTSIDE

Durch monatliche Nutzungsbeiträge der Mitglieder der noplace community, werden die Fixkosten, Grundausstattung und Verwaltung des Freiraums gedeckt. Die Tätigkeiten der noplace community bewegen sich größtenteils im künstlerisch-gestalterischen Kontext. Vereint werden sie durch den Wunsch nach Gemeinschaft und dem Antrieb, das gesellschaftliche Konstrukt Arbeit weiterzudenken. Alle teilen ihre Fähigkeiten, Werkzeuge und Arbeitsplätze, um möglichst viele verschiedene Projekte umsetzen zu können.

ZWECK

Um den Herausforderungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation, hin zu Modellen, die den sozialen, ökologischen und ökonomischen Ansprüchen des 21. Jahrhunderts standhalten, proaktiv begegnen zu können, benötigt es einen breiten Such- und Lernprozess. Das Gelingen dieses Prozesses ist maßgeblich von dessen Ausbildung in vielfältigen, kleinteiligen und regionalen Strukturen abhängig, die neue Lebens- und Arbeitsweisen auf Basis von Suffizienz- und Subsistenzstrategien entwickeln.

Diese Kulturentwicklung lebt von horizontalem Wissenstransfer und innovativen Lösungen, die Probleme ganzheitlich betrachten. Insbesondere künstlerisch-gestalterisch Schaffende können und müssen sich mit der Entwicklung von Transformationskultur und deren Kommunikation beschäftigen, um Leitbilder zu entwickeln, die mehrheitlich demokratisch lebbar sind und sich abseits einseitiger Kapitalinteressen formieren.

Um diese Prozesse in Gang zu setzen, benötigt es offene Arbeits- und Begegnungsräume im urbanen Raum. Gerade in Köln ist die Nachfrage nach solchen Räumen und dem Anschluss an ein Netzwerk aus jungen Kreativschaffenden bereits sehr hoch. Diese Menschen sind auf der Suche nach bezahlbaren Büro- und Atelierflächen und wünschen sich, diese mit anderen Menschen zu teilen, um voneinander zu lernen und gemeinsam Projekte umzusetzen. Abseits der Räumlichkeiten zum gemeinsamen Arbeiten und Forschen benötigen sie auch eine entsprechende Ausstattung, wie beispielsweise Arbeitstische und Werkzeuge. Diese zu teilen, bringt nicht nur ökologische und ökonomische Vorteile, sondern fördert auch die Entwicklung einer vertrauensbasierten Kooperationskultur.

ZIELE

noplace möchte die Unternehmensziele durch die Gestaltung kollektiver Tätigkeit in Freiräumen konstant als Prozess umsetzen. Der Unternehmensphilosophie nach, ist der Weg das Ziel. Abgesehen von der Schwierigkeit der Messbarkeit der Ziele, können diese viel mehr als Praktiken und Rahmenbedingungen für das übergeordnete Ziel der Transformation von Arbeit verstanden werden:

GESELLSCHAFTLICH ENGAGIERTE,
FREIE GESTALTER*INNEN FÖRDERN

FREIRAUM FÜR DIE KUNST- UND
KULTURSZENE KÖLNS ERMÖGLICHEN

WISSENSTRANSFER, KOOPERATION
UND KRITISCHES DENKEN EINÜBEN

STRATEGIE

Interdisziplinäres und projektbezogenes Arbeiten ist der Kerngedanke des Konzepts und wird von einer internen Struktur gestützt, die in ihren heterarchischen Mustern den Anspruch autokratischer Zusammenarbeit und Gleichberechtigung verfolgt und auf einer klaren Rollenverteilung basiert.

Die reflektierte Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Gesellschaftsstrukturen und dem eigenen Anspruch wird in ihrer Ausarbeitung den Inhalt definieren. Darauf aufbauend wird ein dem Projekt innewohnender Ethos bestimmt, der in sich konsistent ist und maßgeblich die Außenkommunikation beeinflusst. noplace verfolgt zusätzlich einen bildenden Anspruch: Veranstaltungen, wie Talks, Debatten und Seminare, dienen der internen Aufklärung und Fortbildung.

noplace beruht auf folgenden Grundprinzipien, die gleichzeitig die Strategie der Umsetzung der unternehmerischen Tätigkeit darstellen:

Empowerment - Selbstbefähigung, Selbstermächtigung, Autonomie, Selbstverfügung, Teilen von Wissen, um einen Nährboden zur Mitwirkung an Entscheidungsprozessen und zur eigenverantwortlichen Gestaltung der lokalen Umwelt zu schaffen.

Skill Sharing - Each one teach one - egal ob in der Werkstatt, im Büro oder bei Veranstaltungen: Kompetenzen werden kontinuierlich und selbstverständlich geteilt, was wiederum zum Empowerment des Individuums beiträgt.

Selbstverwaltung - Wir steuern den Raum um uns herum selbstverantwortlich, indem jedem Individuum das Recht und die Pflicht zukommt, eigenverantwortlich über Ressourcen, Eigentum, Investitionen und Organisationsstrukturen zu entscheiden.

Positive Fehlerkultur - Trial and Error - Fehler beinhalten eine Notwendigkeit, um Lernmomente zuzulassen und kreative Arbeit zu fördern.

Soziokratie - Eine Organisationsform mit flachen bzw. keinen Hierarchien, bei der man von der Gleichwertigkeit aller Beteiligten ausgeht. Beschlüsse werden nach dem Consent-Prinzip gefasst: nur wenn kein*e Beteiligte*r einen gut begründeten Einwand hat, ist ein Vorschlag beschlussfähig. Regelmäßige Plena, in denen sich jede*r einbringt, verankern Mitbestimmung in der Gruppe und Teilhabe an Entscheidungsprozessen.

Gemeinschaften - Bezeichnet die gemeinschaftliche Nutzung und / oder selbstorganisierte Herstellung von materiellen und immateriellen Gütern zum Wohle aller.

Kritik - Kein noch so gut verfasster ethischer Kodex soll konstruktive Kritik ersetzen. Wir freuen uns über Kritik oder Verbesserungsvorschläge zu allem, was wir tun. Es macht gute Arbeit besser und verhindert, dass schlechte Arbeit entsteht.

Muskelhypothek - Entsteht beispielsweise durch Weiterverwenden von Baustoffen oder eigenen Baumaßnahmen. Ersetzt häufig fehlendes Geld und bringt die Eigenschaft mit sich, dass viel Engagement, Zeit und Kompetenz erforderlich sind.

Suffizienz - Zielt auf einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch ab. Teilen und Tauschen, kollektive Ressourcennutzung, Recycling und Upcycling sind vor dem Hintergrund der begrenzten natürlichen Ressourcen und des Klimanotstands essentieller Bestandteil unserer Arbeit.





062

EINE VISION: NOPLACE

BEGINN DER TÄTIGKEIT



KONSTANTE-BAUSTELLE UNTERWEGS

DEZEMBER 2021

063

04 Konstante Baustelle

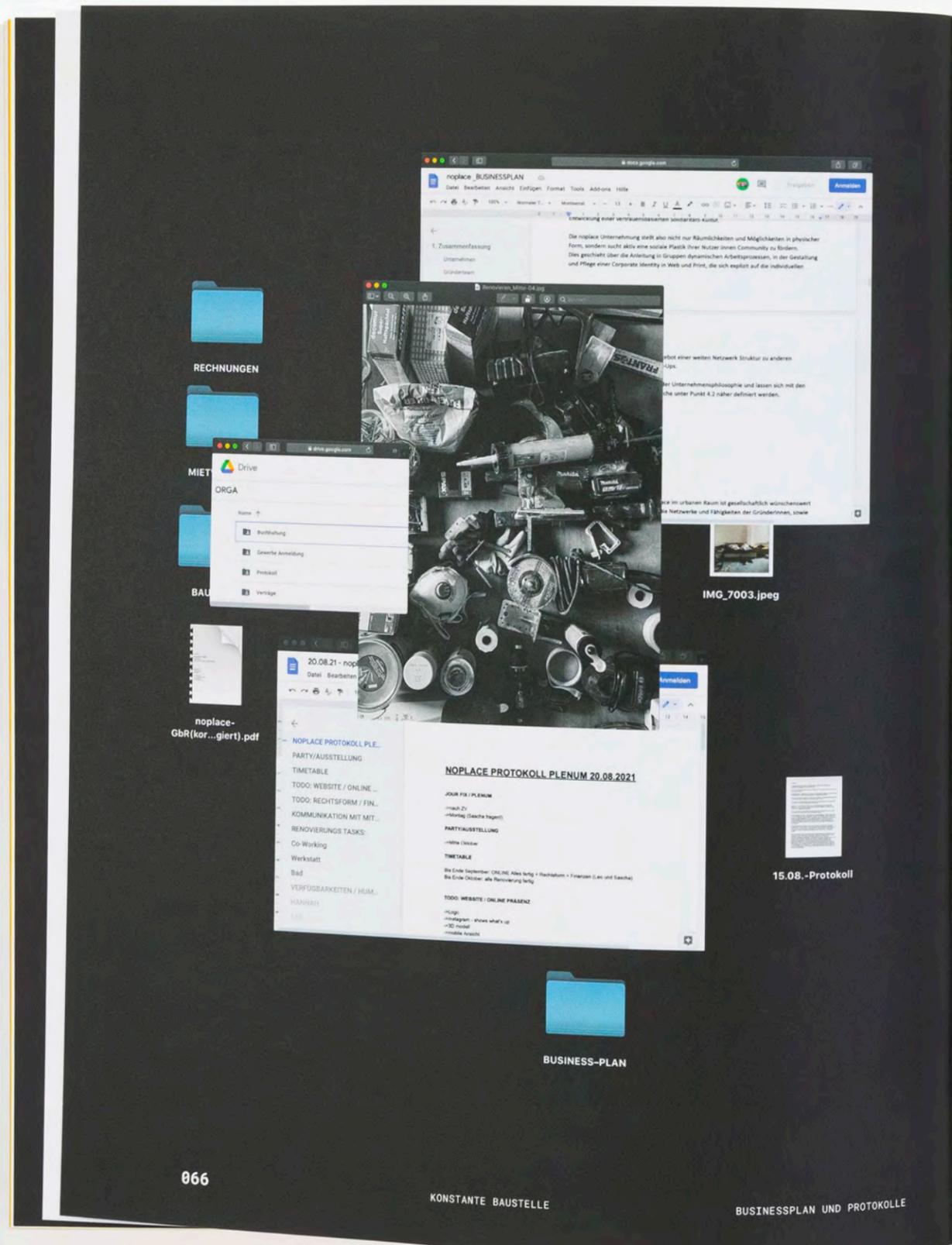
Während der unzähligen Fahrten zu Baumärkten, dem ständigen Auf- und Einklappen von Leitern und Pinsel- auswaschen wurde konstant über die Zukunft von noplac gesprochen.

Wie nebenbei entstanden auch die Anfänge der digitalen Infrastruktur: ein gemeinsamer Google Drive mit allen Listen und Plenumsprotokollen.

Nachdem sich das noplac Team gefunden hatte und die Grundvorstellungen des gemeinsamen Vorhabens klar waren, war der nächste Schritt nicht etwa, diese weiter theoretisch auszuarbeiten, sondern die direkte Aufnahme der körperlichen Arbeit, um den Freiraum zu erschaffen. Freiraum meint in diesem Sinne in seiner ursprünglichsten Bedeutung: der leere Raum.

Denn die Wohngemeinschaft war zwar bereits in das Landhaus gezogen, aber – wie alles bei *minha galera* – so war auch der Auszug ein stetiger Prozess. Das Verlassen des Lofts zog sich von Februar bis September 2021 als Periode, in der dort in unterschiedlichsten, teils kurzfristigen, Konstellationen gewohnt oder genächtigt wurde.





Weil sowohl noplace als auch die Wohngemeinschaft Projekte des selben Kollektivs waren, bestand Einvernehmen darüber, dass der Prozess des Auszugs eben so lange dauern würde wie nötig – gleichzeitig aber schon mit der Renovierung begonnen werden könne und alle Beteiligten die Wohnung solange zusammen finanzieren.

Die erste Phase des Projekts war dementsprechend, die Wohnung auszuräumen und dort, wo schon möglich, mit den Streicharbeiten zu beginnen. Während im hinteren Teil der Wohnung noch zwei Menschen fest wohnten, war der vordere Teil bereits eine wüste Baustelle.

Weil die Planungen, der Auszug und die Streicharbeiten sich in einem voneinander bedingten Prozess entwickelten, war erst klar, dass die abgehängten Decken in den vorderen zwei Räumen abgerissen werden müssen, als diese bereits neu gestrichen waren. Davon ließen wir uns nicht beirren und wurden mit deutlich höheren Räumen belohnt. Innerhalb von drei Tagen wurden die gut 60 m² Holzkonstruktion und Gipsplatten mit drei bis acht Personen abmontiert, klein gesägt und abtransportiert.

Vor, während oder nach der körperlichen Arbeit wurden in unregelmäßigen Gruppenbesprechungen weitere Beschlüsse über die Rechtsform, das Finanzkonzept und die Raumaufteilung gefasst. Als schließlich feststand, wie genau sich noplace überhaupt langfristig wirtschaftlich tragen würde, wurde klar: es muss eine Tür in der Wand sein, wo keine ist und es muss eine zusätzliche Wand sein, wo ebenfalls keine ist. Damit bestätigte sich, dass Reihenfolge von Renovierungsarbeiten und Rohbaustelle vertauscht worden war, aber es anders eben nicht möglich gewesen wäre. Diese Baumaßnahmen waren nötig, um die drei großen Räume jeweils unabhängig voneinander zugänglich und abschließbar zu machen.

Mit der Mischung aus Wissen und Zuversicht bauten wir erst eine Wand und mit deutlich weniger Wissen, aber dafür umso mehr Neugier, sägten wir wenig später an anderer Stelle ein Türloch ins Gemäuer.

PROBLEM

Die Renovierung gestaltete sich deutlich länger, aufwändiger und teurer als gedacht. Es wurden viele Werkzeuge und Gewerke gebraucht, Autos zum Transport und Arbeitskraft, um kubikmeterweise Material zu bewegen und über 400 m² Wände und Decken zu streichen.

LÖSUNG

Ein Transporter, der gemeinschaftlich vom minha galera e.V. unterhalten wird, professionelles Schreiner-, Maurer- und Elektrikerwerkzeug, das von Menschen aus dem Netzwerk geliehen oder durch eine Gruppe von Menschen als Gemeineigentum finanziert wurde, die Hilfe befreundeter Handwerker*innen und die vieler Sympathisant*innen, die halfen, zu streichen, zu schleppen und zu putzen.



068

KONSTANTE BAUSTELLE

AUSZUG DER LOFT WG



DER TRANSPORTEUR DES KOLLEKTIVS

SEPTEMBER 2021

069



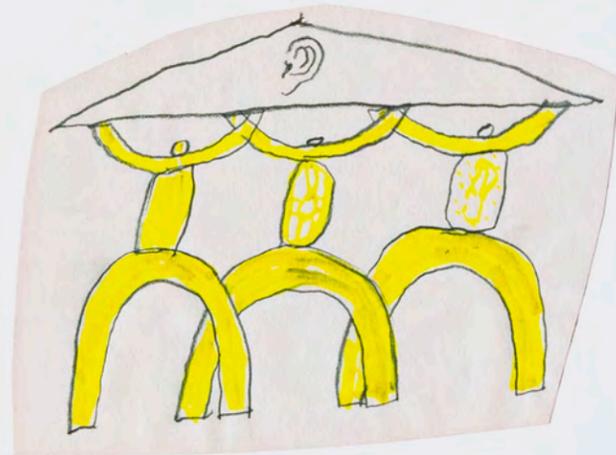
070

KONSTANTE BAUSTELLE

AUSRÄUMEN UND STREICHEN

SEPTEMBER 2021

071



072

KONSTANTE BAUSTELLE

VIELE (SCHWERE) DINGE BEWEGEN



TROTZDEM (TETRIS)

DEZEMBER 2021

073



074

KONSTANTE BAUSTELLE

ABGEHANGTE DECKEN ENTFERNEN



EIN LEBEN AUF LEITERN I

SEPTEMBER 2021

075



076

KONSTANTE BAUSTELLE

GRUNDKONSTRUKTION DER NEUEN WAND



DIE NEUE WAND MIT TÜR UND FENSTER

SEPTEMBER 2021

077



078

KONSTANTE BAUSTELLE

DER NEUE TÜR-DURCHBRUCH



DER HAUPTRAUM, LEER UND GESTRICHEN

OKTOBER 2021

079

Der erste Entwurf des Gesellschafter*innen Vertrags wurde geschrieben, unterzeichnet, gefeiert und das Projekt somit von noplace zur noplace GbR.

Mittlerweile war der Zeitpunkt gekommen, von dem an die Miete nicht mehr solidarisch finanziert werden konnte und noplace schnellstmöglich beginnen musste, Einnahmen zu generieren.

Weil kein Firmenkonto, geschweige denn Firmenkapital, existierte, wurden alle Ausgaben privat vorgestreckt und notiert. Das Finanzkonzept war zwar knapp kalkuliert, würde aber aufgehen, wenn noplace es schaffen würde, ab Mitte November 2021 den Großteil der noplace community versammelt zu haben, der mit den Mitgliedsbeiträgen die Fixkosten decken würde. In einer kurzen Pause des körperlichen Arbeitens wurde deshalb eine Website verfasst und ein Instagram Kanal eröffnet. Auf beiden wird von dem aktuellen Stand des Projekts berichtet und dafür geworben, mit noplace Kontakt aufzunehmen, um Teil der sich gerade formierenden noplace community zu werden. Das Projekt sprach sich schnell im Netzwerk herum und bereits wenige Tage später erfolgten die ersten Anfragen zu Mitgliedschaften und Ausstellungsmöglichkeiten.

Das Stadtentwicklungs-Start-Up Senf! Köln wurde eingeladen und kurz darauf offiziell erster Teil der noplace community. Die befreundeten Design Studenten Benjamin Bräuer, Maximilian Beck und Kiell Wistoff waren aus Südamerika zurück und planten eine große Foto-, Film- und Illustrationsausstellung über ihre Erlebnisse und Recherchen der gesellschaftlichen Zerwürfnisse in Chile.

The collage displays several key documents and data points:

- Legal Documents:** A PDF titled "Gesellschaftsvertrag zur Gründung der 'noplace - Baldauf, Irtel von Brenndorf, Fröhlich, Mechler, Stein, Ziral GbR'" and a "GLS Bank" login page.
- Architecture:** A 3D isometric rendering of a building's floor plan.
- Financials:** A spreadsheet titled "Finanzplan Break-Even 20..." showing revenue and expenses. A table below it details monthly financials:

Monat	Umsatz	Umsatz + Kaffee + Versicherung + Instandhaltung + Steuer	01.01.2022 - 01.1.2022	1.447,16 €
Januar	2.089,00 €	2.089,00 €	01.01.2022 - 01.1.2022	1.447,16 €
Februar	2.089,00 €	2.089,00 €	15.01.2022 - 01.1.2022	1.387,16 €
März	2.089,00 €	2.089,00 €	15.01.2022 - 01.1.2022	1.172,16 €
April	2.089,00 €	2.089,00 €	15.01.2022 - 01.1.2022	1.072,16 €
Mai	2.089,00 €	2.089,00 €	01.02.2022 - 01.2.2022	1.042,82 €
Juni	2.089,00 €	2.089,00 €	15.02.2022 - 01.2.2022	1.182,82 €
Juli	2.089,00 €	2.089,00 €	15.02.2022 - 01.2.2022	886,32 €
August	2.089,00 €	2.089,00 €	15.02.2022 - 01.2.2022	798,32 €
September	2.089,00 €	2.089,00 €	01.03.2022 - 01.3.2022	768,98 €
Oktober	2.089,00 €	2.089,00 €	15.03.2022 - 01.3.2022	898,98 €
November	2.089,00 €	2.089,00 €	15.03.2022 - 01.3.2022	618,98 €
Dezember	2.089,00 €	2.089,00 €	15.03.2022 - 01.3.2022	518,98 €
- Project Management:** A folder structure for "projekt dokumentation" containing files like "GRUNDRISS FOLLERSTR. 82", "AUFMASS", "Finanzplan Break-Even 20...plan.pdf", and "Kopie von _Darleh...trag.pdf_".



Nach einigen Planungstreffen war klar: die Umsetzung der Ausstellung 'Chile Unfolded' wird das erste kollaborative noplacé Projekt und gleichzeitig die Eröffnung des Freiraums.

Während die Zeit bis zum Ausstellungsbeginn immer knapper wurde, zogen sich die Renovierungsarbeiten unerwartet in die Länge – und damit unweigerlich in die Nächte. Zwar war das Loft mittlerweile leer und gestrichen, aber kleinere Arbeiten wie das Lackieren von Türen, das Aufbringen von Plotten oder das Ziehen neuer Acryl- und Silikonfugen forderten viel Zeit. Das größte Problem war jedoch: bis auf ein paar Baustrahler, war es komplett dunkel in der Wohnung.

PROBLEM

Um die Renovierungskosten, Licht und Interieur, den Bau einer Dunkelkammer uvm. zu bezahlen, war es nötig, 12.000 Euro Kapital aufzubringen. Außerdem musste das Kapital nahezu sofort verfügbar sein, um bereits im November 2021 damit Rechnungen zu bezahlen. Mögliche Kredite müssten außerdem innerhalb eines Jahres zurückgezahlt sein, weil der Mietvertrag zunächst nur mit einer Laufzeit von einem Jahr zugesichert worden war.

Themen der Finanzverwaltung, der Rechtsform, des Vertragsrechts, der Versicherung und der Steuer waren trotz der gesammelten Erfahrung Aufgabenbereiche, die Expert*innen Wissen abverlangten, das im Gründungsteam nicht vorhanden war.

Über einen Zeitraum von 1,5 Monaten existierte kein Mietvertrag, obwohl wir bereits die Renovierungs- und Umbautätigkeiten aufgenommen hatten.

Steckdosen funktionierten nicht oder waren schlicht nicht vorhanden und keiner der Räume hatte eine Deckenbeleuchtung. Mit der Hilfe vieler Menschen aus dem Umfeld konnte schließlich ein gebrauchtes Galerielicht System gekauft und meterweise neue Kabel verlegt werden. Dass keiner der Anwesenden je ein Galerielicht System aufgebaut hatte, schaffte in der Nacht vor der Ausstellungseröffnung etwas Nervenkitzel.

LÖSUNG

Solidarische Finanzierung durch einen Kredit des minha galera e.V. (30 Personen), die ungleiche Vergabe von Krediten durch Gründungsmitglieder, nach dem Prinzip jeder gibt, was er oder sie kann und durch 0% Zins Kredite durch diverse Familienangehörige. Sämtlicher Geldtransfer erfolgte in kürzester Zeit, ohne dass Verträge geschlossen worden waren, weil sich alle gegenseitig vertrauen.

Die freiwillige umfassende und eigenständige Recherche und Kompetenzzaneignung in den Aufgabenbereichen, die kostenlose Hilfe und Empfehlungen von Anwälten, Unternehmensberatern und Versicherungsmaklern aus dem Netzwerk und die Vermittlung eines Steuerberaters, der noplacé seit Mitte Dezember 2021 berät.

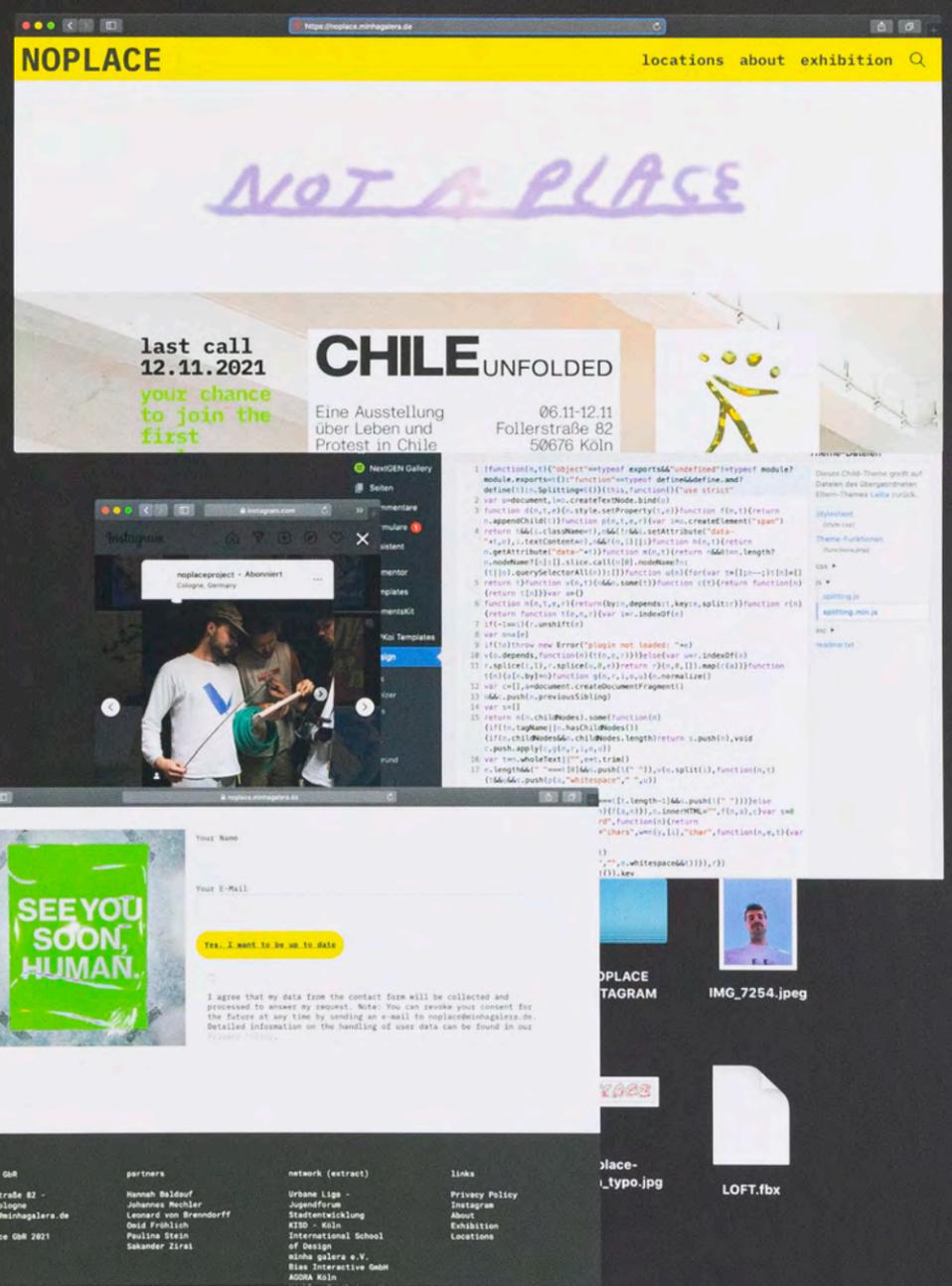
Die Vermieterin vertraute uns und wir vertrauten ihr.



084

KONSTANTE BAUSTELLE

GRAFIKEN ENTWERFEN



WEBSITE, INSTAGRAM UND NEWSLETTER

OKTOBER 2021

085



LET'S
A NEW

BUILD

WE

A RADIKALE
VIELFALT



088

KONSTANTE BAUSTELLE

EIN LEBEN AUF LEITERN II



AUFWAND ÜBERWÄLTIGT

OKTOBER 2021

089



090

KONSTANTE BAUSTELLE

BEGINN DES AUSSTELLUNGSANBAUS



TECHNISCHE STÖRUNGEN (BEHEBEN)

OKTOBER 2021

091



092

KONSTANTE BAUSTELLE

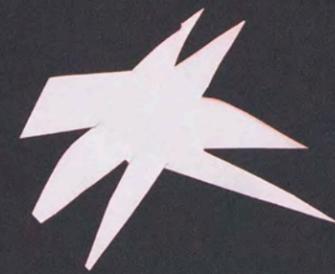
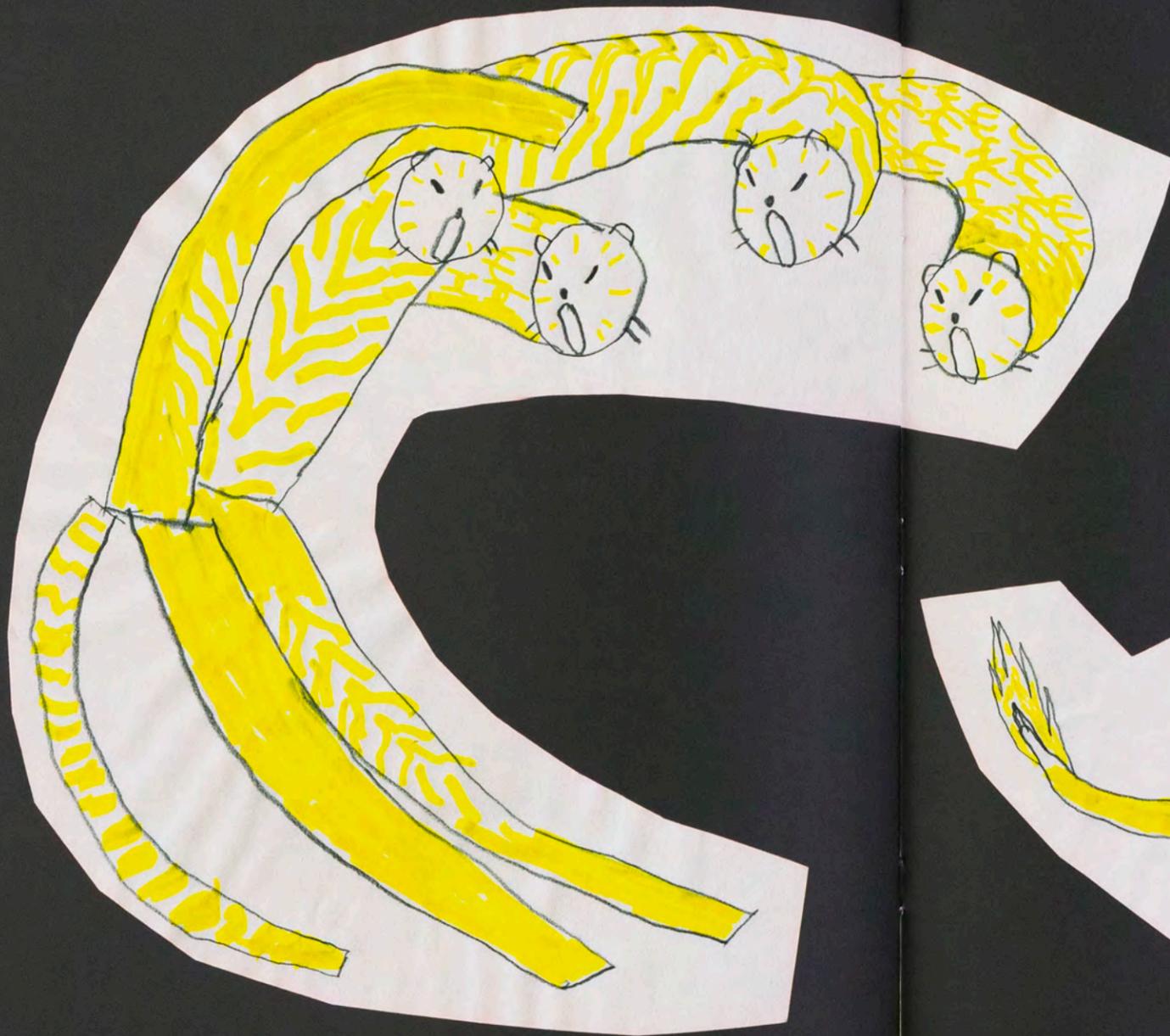
BUCH DER AUSSTELLUNG



AUSSTELLUNGSaufbau auf einer Baustelle

NOVEMBER 2021

093



Die zwei Wochen vor Ausstellungsbeginn überschlugen sich mit Renovierungsarbeiten, Fenster-, Böden-, Bad-Putzen und Ausstellungsaufbau.

Gleichzeitig surrte die digitale Infrastruktur im Hintergrund immer weiter und immer lauter.

Es wurden Versicherungen rechecked, Baumaterial bestellt, Newsletter geschrieben, Plakate entworfen, Break-Even-Points verschoben und schließlich ein Discord Server eröffnet, um die komplexe und schnelle Kommunikation untereinander zu ermöglichen.

Kurz vor Eröffnung herrschte im Loft ein Gewusel aus zeitweise bis zu 18 Personen, die alle irgendeine Aufgabe verfolgten. Jeder arbeitete eigenverantwortlich, unentgeltlich und ohne festen Plan.

Es wurden Getränke bestellt, Handtücher und Gläser gekauft, Beamer und Stühle organisiert, ein Hygienekonzept geschrieben, Plakate aufgehängt, Flyer entworfen, Band und DJs organisiert, eine Bar gebaut und Vorträge geplant.

Diese Phase endete so unvermittelt, wie sie begonnen hatte und ließ uns erst in Benommenheit und dann in völliger Erschöpfung zurück. Die Kombination aus konstanter Arbeit unter großem Zeitdruck, die Ungewissheit bestimmter entscheidender Fragen und die intensive zwischenmenschliche Kommunikation waren eine Herausforderung, die wir zwar gemeistert haben, aber gegen Ende hin deutlich merkten, dass wir am Maximum unserer physischen und psychischen Kräfte gelangt waren.



THERE IS NO TIME.

CALL ME





privi privilegierte
almanas see
al al
almanas
see the wrong
works work
to to change it.





106

KONSTANTE BAUSTELLE

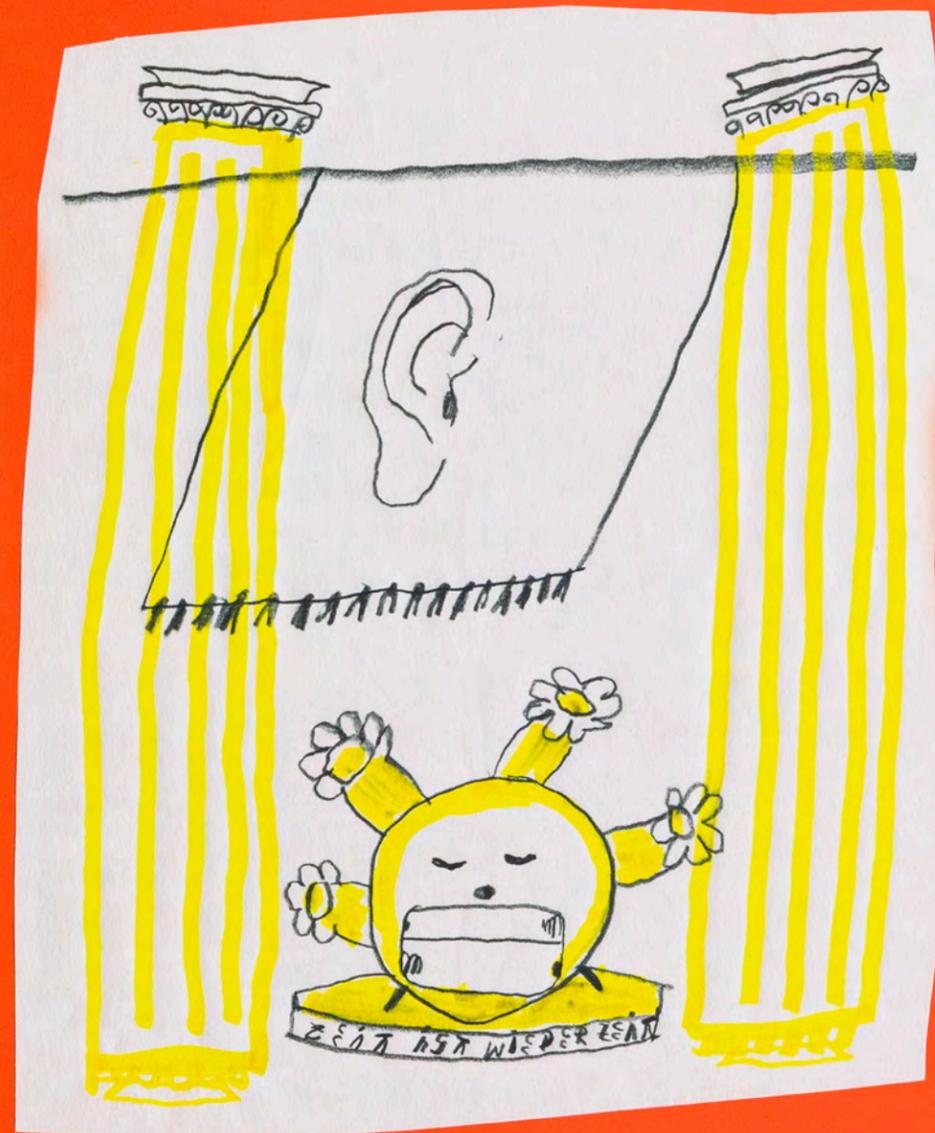
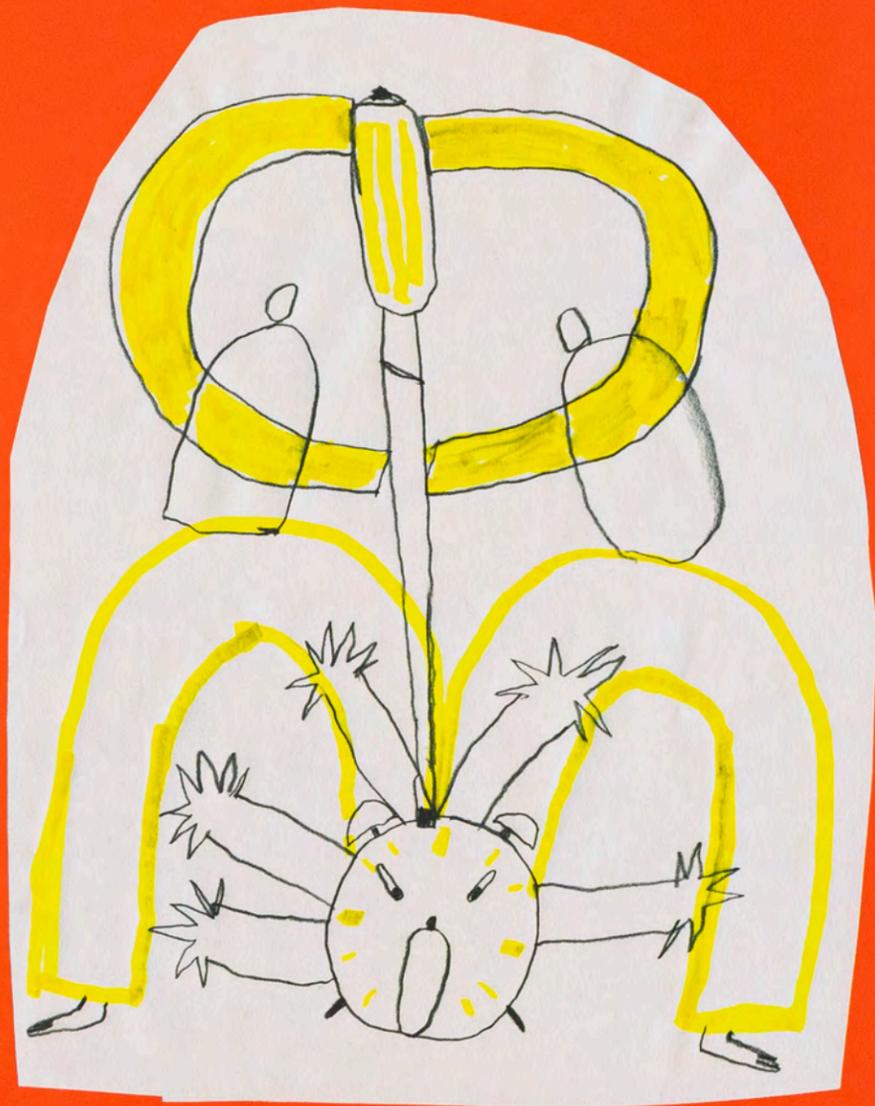
NOPLACE COMMUNITY PLAKATE AUFHÄNGEN



FLYER SCHNEIDEN UND FALTEN

NOVEMBER 2021

107



05 Ausstellung & Eröffnung

Bereits die ersten Stunden der Ausstellung waren mit einem Durchlauf von etwa 300 Personen ein Erfolg.

Die Besucher*innen waren wild durchmischt: junge Menschen, ältere Menschen und Kinder – Menschen, die aufgrund der Plakate im Viertel gekommen waren und Menschen, die über das Internet zu noplacé gefunden hatten.

Vor allem aber: unbekannte Menschen. Die gesamte Ausstellung war der erste große Erfolg, mehr Menschen zu vernetzen und für die Arbeit in Kollektiven zu begeistern.

CHILE UNFOLDED: 06.11. – 12.11.2021

Die Ausstellung "Chile Unfolded" porträtiert eines der vielfältigsten Länder der Erde und gewährt einen Blick von außen hinter die Kulissen eines gescheiterten Wirtschaftsexperiments. Sie umfasst die Präsentation einer gleichnamigen fotografischen Arbeit, die mit der Diskrepanz zwischen internationaler Vorstellung und erlebter Wahrnehmung des Landes spielt. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine illustrative Analyse einer neuen Topographie des Protests: der "Primera Línea".

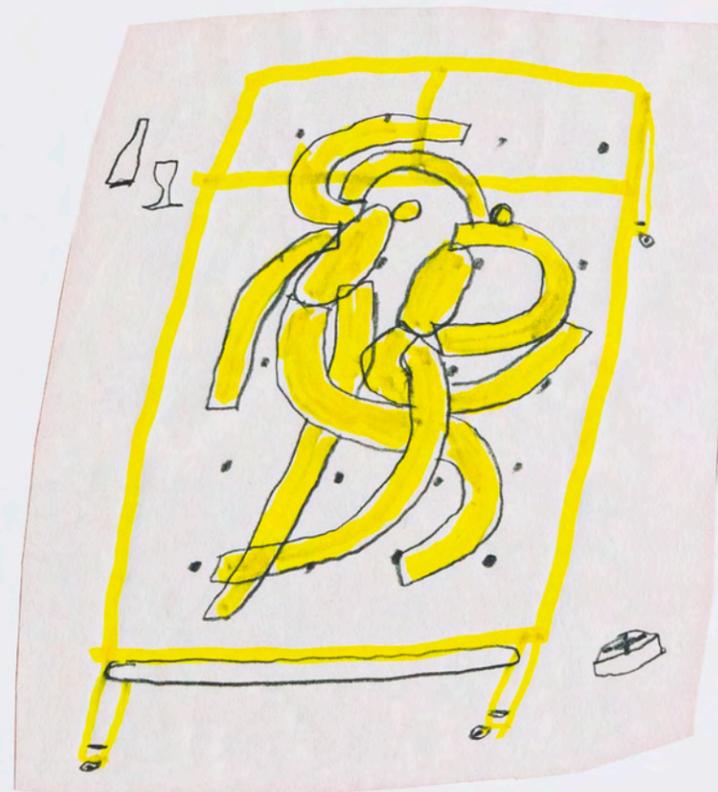
Aufgrund dieser kurzen Beschreibung besuchten auch unter der Woche zahlreiche Menschen die Ausstellung. Insbesondere bei einem Vortragsabend über die politischen Hintergründe in Chile versammelten sich viele Menschen und bewiesen, dass auch dieses Format bereits einwandfrei in noplacé funktionierte. Während die Vernissage von DJs musikalisch begleitet wurde, wurde die Finissage mit einer Live Musik Performance des chilenischen Duos Alma Miranda bereichert. Insgesamt besuchten die Ausstellung schätzungsweise etwa 700 Personen.











~~CHS~~ CHECK YOUR PRIVILEGES





ONLY MAKING THINGS

PRETTY is a CRIME

against
against

humanity

06 Zurück in die Werkstatt

Das Ende der Ausstellung bedeutete den Beginn des Regelbetriebs.

Das hieß, als nächsten Schritt das notwendige Interieur an Möbeln zu beschaffen und die noplace community weiter wachsen zu lassen.

Ein wesentlicher Teil der Raumausstattung sind die zwölf Arbeitstische im großen co_working Raum. Sie waren als erstes nötig, damit Menschen bereit wären, einen Mitgliedsbeitrag zu bezahlen. Denn der Hauptraum, der vorher das Herz der Ausstellung gewesen war und nun zum co_working Raum wurde, sollte auch in Zukunft nach Bedarf und ohne großen Aufwand als Freifläche genutzt werden können. Die Tische mussten deshalb folgende Anforderungen erfüllen:

GROSS GENUG, DASS ZWEI PERSONEN DARAN ARBEITEN KÖNNEN
4-SEITIG BESITZBAR UND SCHNELL FLEXIBEL IM RAUM VERSTELLBAR

KOSTENGÜNSTIG (150 EURO MAX. PRO TISCH)
STABIL GENUG, DASS SIE ALS WERKTISCHE NUTZBAR SIND

EINHEITLICH, DAMIT SIE AUSGETAUSCHT UND ANEINANDERGE-
STELLT WERDEN KÖNNEN

ÄSTHETISCH GEFÄLLIG ZUR RAUMATMOSPHERE UND ZU DEN
CASTELLI STÜHLEN, DIE BEREITS GEKAUFT WORDEN WAREN

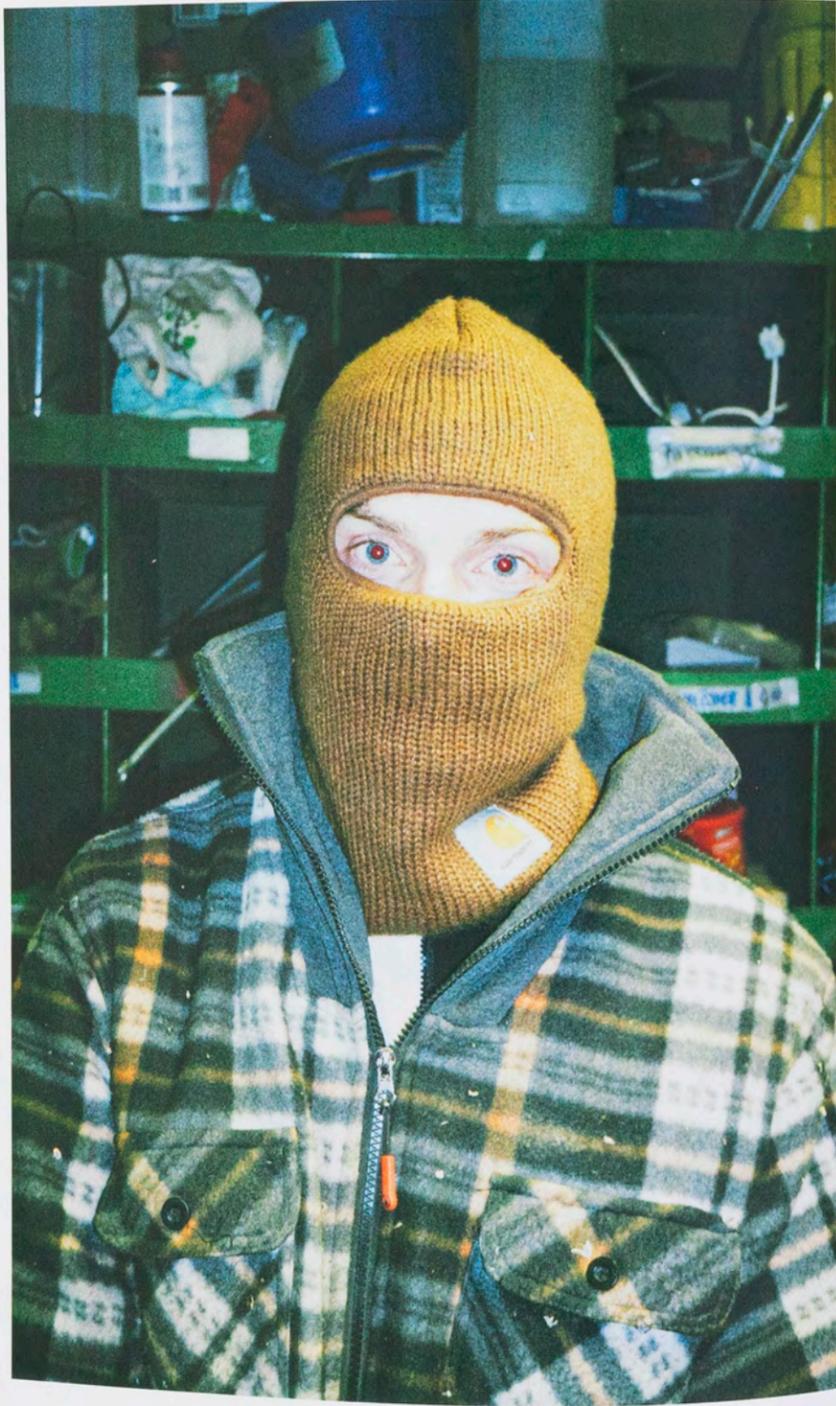
MÖGLICHT SCHNELL AUF EIN GERINGES
PACKMASS IM RAUM ZU VERSTAUEIN

Angelehnt an den Designklassiker des Eiermann Tischgestells entwarfen wir einen Tisch, bestellten das Material und fertigten alle zwölf Exemplare selbst an. Insbesondere der Prozess des Fertigen war davon geprägt, dass wir uns gegenseitig die nötigen Fähigkeiten beibrachten. In der Industriehalle in Hürth, stand zu diesem Zeitpunkt noch die Holz- und Metallwerkstatt, sodass wir den Großteil der Arbeiten direkt dort erledigen konnten.



E
S
C
n
M
H
L
W
U
G
d
G
4
K
S
E
S





I AM COLD

I AM TIRED
TI

TIRED

TIRED

I AM HUNGRY
HUNGRY

I STILL I WANT
TO BE HERE

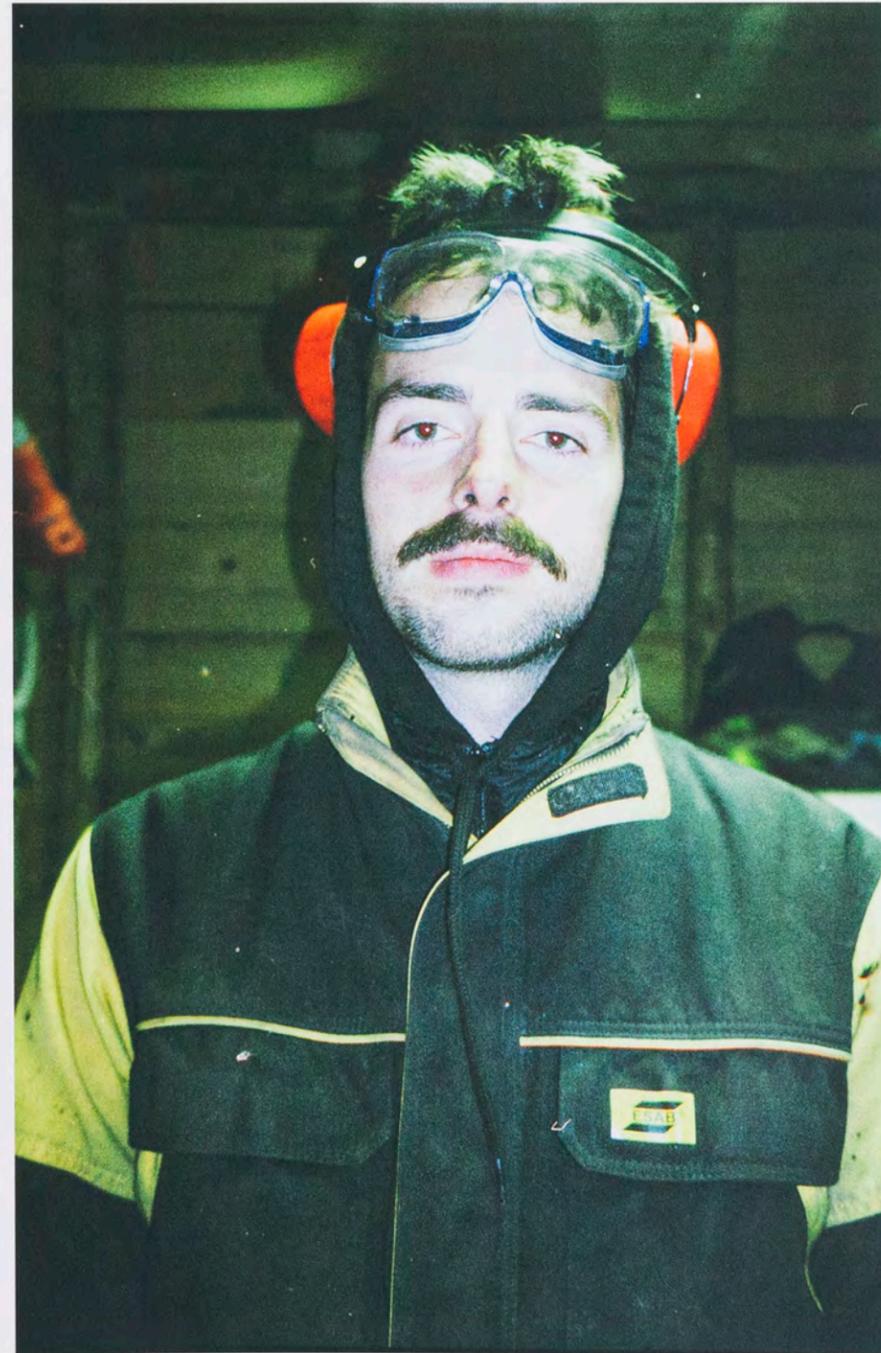
€



132

ZURÜCK IN DIE WERKSTATT

SEITENTEILE DER TISCHGESTELLE



JOHANNES MECHLER IN SCHUTZKLEIDUNG

NOVEMBER 2021

133





136

ZURÜCK IN DIE WERKSTATT

TRANSPORT DER GESTELLE

Der Tisch besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen: einem klappbaren Metallgestell aus Vierkant-Stahlrohren und einer Multiplex-Platte, beschichtet und mit Einfräsungen auf der Unterseite.

Den Stahl bestellten wir als Meterware beim Großhändler und schnitten ihn in der Metallwerkstatt von Freunden zu, da minha galera nicht über die geeignete Säge verfügte. Sobald alle 130 Meter Stahl abgelängt waren, verschweißten wir die Stücke in der Werkstatt in Hürth zu Gestellen. Die Grobzuschnitte und Einfräsungen der Tischplatten erfolgten ebenfalls dort. Für die exakte Formatierung mit der Tischkreissäge brachten wir die Platten in die Holzwerkstatt der KISD.

Innerhalb weniger Tage beendeten wir alle Arbeiten und brachten die Tische zum Zusammenbau in die noplacé Räume zurück. Im Anschluss konnten wir durch den Kontakt einer Freundin, einen der Tische in einem professionellen Fotostudio ablichten. Dieser Moment mag für das gesamte Projekt auf den ersten Blick eher unwichtig sein, war aber für die Gruppendynamik ein entscheidender Schritt.

Die Momente des Innehaltens und sich gegenseitig Zuspruch für die geleistete Arbeit geben, gehen schnell unter, sind aber von großer Bedeutung, um auch die Zeiten der Anstrengung und des sozialen Überdrusses auszuhalten.

FOTOSTUDIO LICHTSTRASSE

NOVEMBER 2021

137





140

ZURÜCK IN DIE WERKSTATT

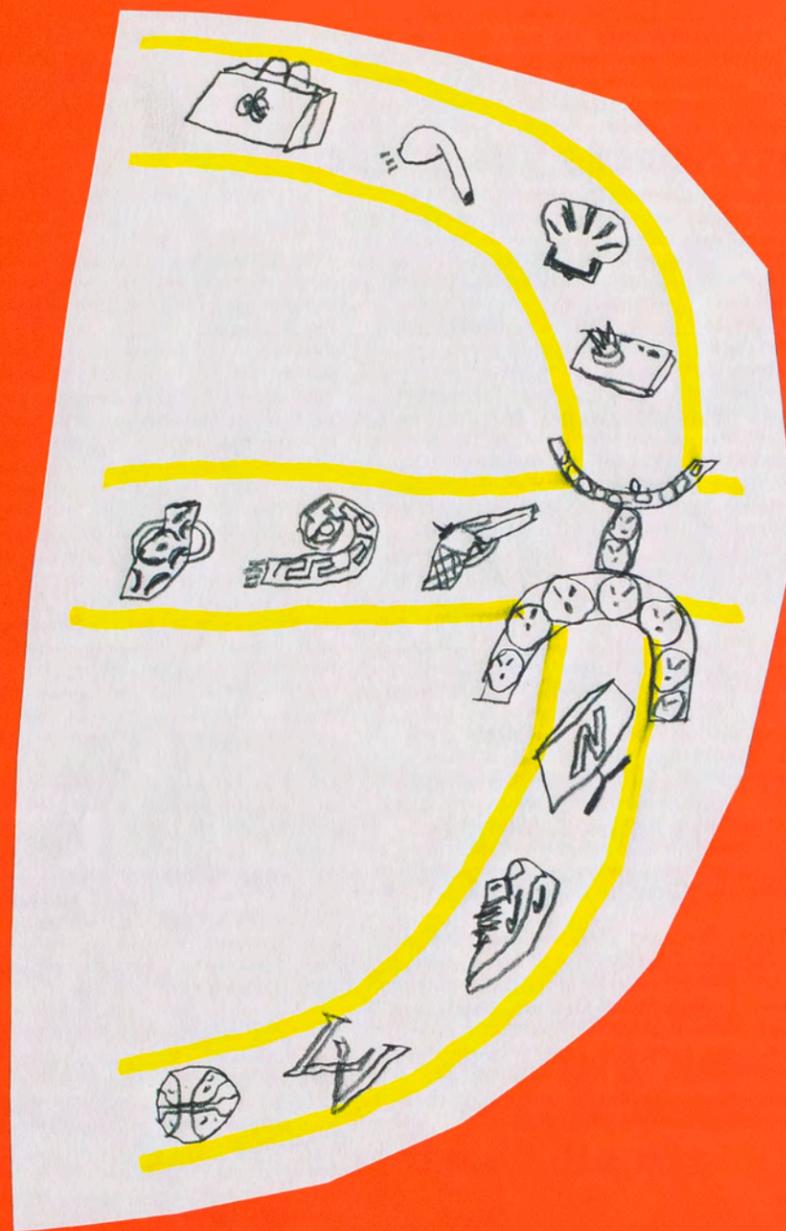
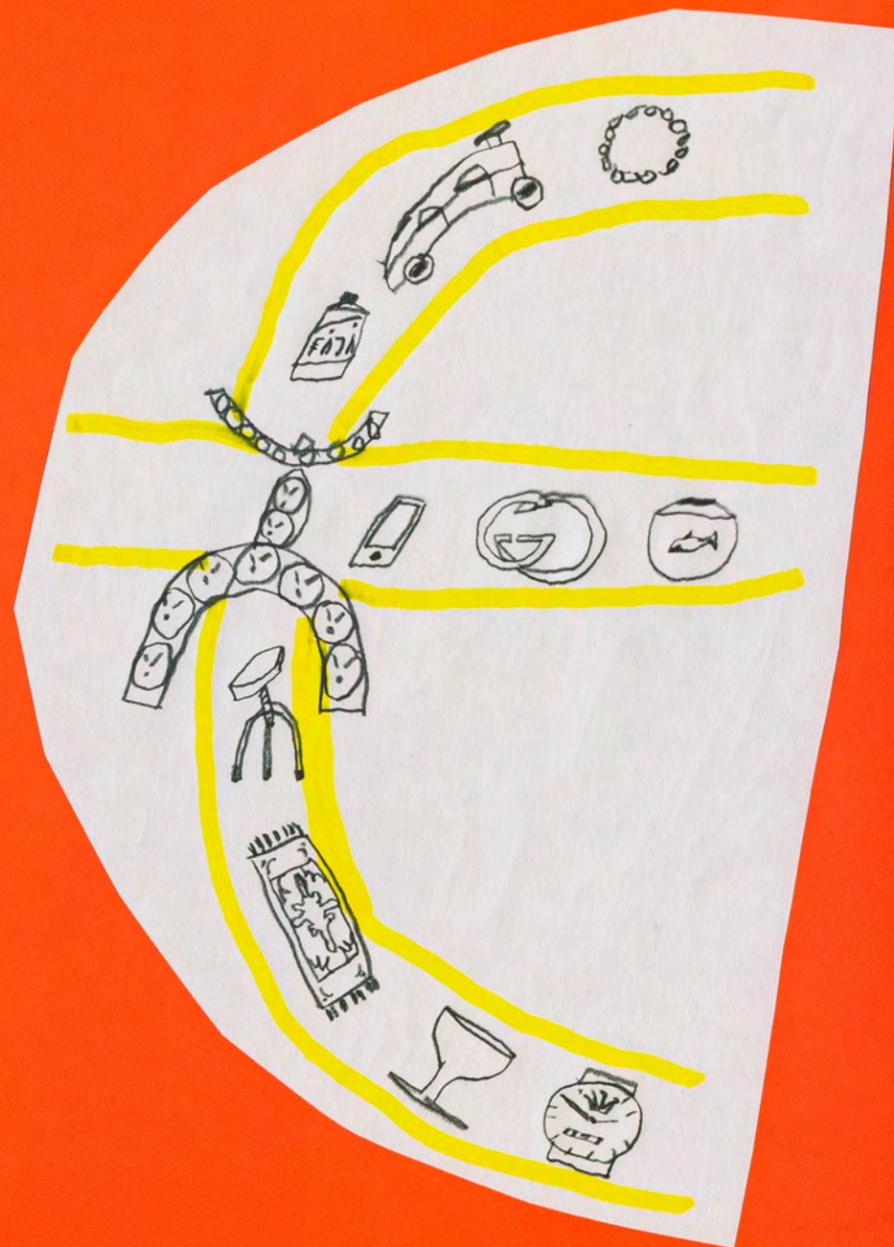
AUFLEGEN DER TISCHPLATTE



TISCHE PASSEND ZU STÜHLEN

NOVEMBER 2021

141



Entfremdete Identität

Der gegenwärtige Diskurs über das 'Sein' ist von Determinismus und Zufälligkeitstheorie geprägt, die ein ausgeprägtes Wertevakuum einleiten. Als ersten Befreiungsschlag gegen die antihumanistischen Bedrohungen werfen wir diese Theorien über Bord und halten uns an das, was wir aus der genauen Betrachtung des Menschen ableiten können. Denn die These, dass es eine menschliche Natur mit bestimmten Eigenschaften gibt, ist der Grundbaustein, um zu argumentieren, dass es freie, bewusste Gestaltung und moralische Entscheidungen gibt. Selbst wenn behauptet wird, es gäbe keine menschliche Natur, stellt diese Behauptung bereits eine Theorie der menschlichen Natur auf. Wie also ist der Mensch?

Das Christentum erzählt eine Geschichte, die dem Kapitalismus willkommen in die Hände spielt: Menschen sind von Geburt an schlecht, können aber einigermaßen gut werden, wenn sie bestimmte Rituale und Regeln einhalten. Wirklich gut wird es erst im Himmel. Glücklicherweise können wir mittlerweile unseren Glauben auf unser Wissen aufbauen und nicht andersherum. Der Philosoph Thomas Mohr vertritt die These, dass der Mensch ein nahbereich-fokussiertes Kleingruppenlebewesen ist.

Das heißt, Menschen sind evolutionsbedingt "für das Leben und Überleben in relativ kleinen, überschaubaren sozialen Verbänden in einer Größenordnung von ca. 30 bis zu maximal 150 Mitgliedern" bestimmt. Die Gruppe lässt personale Identität entstehen und verpflichtet das Individuum moralisch zur eigenen Gemeinschaft, wodurch sich deren kollektive Identität ausbildet.

Wenn allerdings Strukturen entstehen, in denen mehr als 150 Menschen zusammenarbeiten müssen, beginnen Menschen mit der Bildung von Mythen. Wird also der Familien- und Freundeskreis überschritten, bilden wir uns die soziale Zugehörigkeit über geteilte Narrative ein. Dabei handelt es sich beispielsweise um Staaten, Unternehmen oder Religionen. Daraus lässt sich nicht ableiten, dass Menschen als Sünder*innen geboren werden, sondern dass Menschen fantasievolle Geschichten über Generationen weitererzählen, um den sozialen Zusammenhalt und die Kooperation untereinander zu fördern.

Wie die Mythenbildung, ist auch die konstante Fähigkeit, sozial und nach einem bewussten Plan zu handeln, Bestandteil aller Gesellschaften. Es ist wissenschaftlich belegt, dass Menschen außerdem eine intrinsische Aversion gegen Ungerechtigkeit besitzen. Das wird schnell deutlich, wenn man fragt: "Wie würden Sie die Welt einrichten, wenn Sie nicht wissen, welche Position Sie in ihr einnehmen werden?" Die Kombination aus Bewusstsein, Vorstellungskraft und Geselligkeit ermöglicht es Menschen, mit Sprache zu kommunizieren. Wir lernen und lehren unentwegt, erkennen Kausalzusammenhänge und erzeugen Gegenstände über die wir bereits, ohne dass es sie gibt, miteinander sprechen können.

Menschen sind vielfach positioniert. Etwa ein Viertel der Bevölkerung Deutschlands besitzt eine Migrationsgeschichte und allesamt unterscheiden wir uns weiter nach Merkmalen wie Gender, Sexualität oder Weltanschauung. Auf der Basis unserer menschlichen Natur erblüht eine Vielfalt von Ausformulierungen, die anzuerkennen und kennenzulernen Teil unseres sozialen Miteinanders ist.

Nach Karl Marx ist der Mensch ein Gattungswesen, das, wenn es frei Dinge erzeugt, mit sich selbst identisch ist. Weil der Kapitalismus allerdings dazu führt, dass dieses freie Erzeugen durch die Trennung von Arbeit und Kapital verhindert wird, ist der Mensch nicht mehr mit sich selbst identisch: er erfährt Entfremdung. Die Willensfreiheit ist nicht stets gegeben, sondern kann erlangt werden, indem das System verändert wird.

In der von Knappheit geprägten Klassengesellschaft besitzen Menschen die Willensfreiheit nur teilweise. Aus diesem Umstand ergibt sich die entfremdete Identität als Ergebnis eines Systems, das die menschliche Natur beeinträchtigt.

Die kapitalistische Wirtschaftstheorie beruht auf dem Menschenbild des homo oeconomicus: egoistisch, kühl nur den eigenen Vorteil kalkulierend, der Nutzenmaximierung als Konsument*in und der Gewinnmaximierung als Produzent*in hinterherjagend. Niemand wird so geboren. Menschen lassen sich allerdings zu solchen Eigenschaften erziehen, wenn sie in einem System sozialisiert werden, das solches Verhalten belohnt. Mit hohem Aufwand wird durch das Anreiz- und Konkurrenzsystem unserer Wirtschaft zwischenmenschliches Vertrauen zerstört.

Der neue gesellschaftliche Leitsatz lautet dann: man kann sich auf niemand mehr verlassen, nur auf sich selbst. Der Neoliberalismus hat einen neuen sozialen Archetypus geformt: "das entwurzelte, selbstbezogene Individuum, das kein Interesse am kollektiven Kampf oder an einer aktiven Beteiligung am Gemeinwesen hat, sondern sich auf den Kampf ums persönliche Überleben konzentriert." Wohingegen wenige Generationen vorher die Menschen Expert*innen in kooperativen sozialen Beziehungen waren und sich geschmeidig in Tradition und Hierarchie einzufügen wussten, ist der neue Archetypus Unternehmer des Selbst. Auch als unkooperatives Ich bezeichnet, fällt es dem Menschen zunehmend schwerer, an anspruchsvollen und komplexen Formen sozialen Engagements mitzuwirken, sodass sich der Wunsch nach Kooperation zurückbildet.

Die Begleiterscheinung ist, was der Philosoph Franco Berardi als "langsame Auslöschung von Zukunft" bezeichnet. Menschen hören auf, über gesellschaftliche Zukunft nachzudenken und die Popkultur tritt in eine Wiederholungsschleife ein. Die negativen Wechselwirkungen von System und Ich verstärken sich zwar gegenseitig, doch die gute Nachricht ist: der Kapitalismus hat den homo oeconomicus erschaffen und nicht umgekehrt.

Hervor kommt das scheinbar unverfälschte, erstrebenswerte Selbst, das möglichst ungefiltert nach außen gekehrt werden soll.

Die entfremdete Identität gründet sich auf vermeintlicher Authentizität: der Mensch charakterisiert sich nicht mehr durch die Menschlichkeit, sondern durch die authentischen Bedürfnisse, die mit Konsum genährt werden.

Kollektive Identität

Die Corona Pandemie hat sich wie ein Brennglas über die Kapital- und Machtverhältnisse unserer Gesellschaft gelegt. Sie ist ein Beispiel dafür, dass die Zeit der Krise ohne einen überzeugenden Gegenentwurf die bestehenden sozialen Strukturen weiter erodiert anstatt sie zusammenzuschweißen. Dabei ist der Ruf nach Solidarität doch so laut. Aber Solidarität mit wem? Mit allen?

Nachdem die kapitalistische Gesellschaft die letzten Jahrzehnte fleißig daran gearbeitet hat, kollektive Identität zu zerstören, sehen wir uns plötzlich mit einer Situation konfrontiert, der das unkooperative Ich nicht gewachsen ist. Wir erblicken das Antlitz eines komplexen Systems, das den Nährboden für Populismus, Verschwörungstheorien und Konkurrenzkampf bietet und auch vor der Pandemie klar gezeigt hat, dass es eine Gewinnerseite und eine Verliererseite in dieser Gesellschaft gibt. Die aktuellen sozialen Bewegungen und Missstände sind eben keine Folgen der misslungenen Pandemiebekämpfung, sondern entspringen den Überwerfungen der Endphase des Neoliberalismus. Die meisten Menschen sind auf ihre persönliche Weise zutiefst enttäuscht von Staatlichkeit und auf der Suche nach Alternativen. Doch es klafft ein gravierender Unterschied zwischen den Vorstellungen neuer kollektiver Identität.

Die Bedrohung durch Rechtspopulist*innen, hat sich mit der Pandemie dramatisiert: bis in die Mitte der Gesellschaft nutzen Menschen destruktive Abgrenzung als Grundlage neuer Solidarität.

Sie fordern die Rückkehr zu den "Werten der Familie", zur "deutschen Leitkultur" und eine Abkehr von der pluralen Demokratie. Um diese Bewegung zu stoppen, müssen wir Faschist*innen als Faschist*innen benennen und gleichzeitig einen Gegenentwurf liefern, der die Sehnsüchte und Ängste aller Menschen ernst nimmt. Insbesondere derjenigen, die unsere Gesellschaft gerne auf die Verliererseite schiebt: Migrant*innen, BIPOC, Menschen in Armut, LGBTQ+, Künstler*innen und Kulturschaffende, Alternative, Menschen, die behindert werden uvm.

Die vermeintlich politische Mitte in Deutschland verkennt diese Aufgabe und wirft die progressiv humanistischen Bestrebungen mit den Angriffen der Rechtsnationalist*innen in einen Topf. Damit wird der Konservatismus nicht zum demokratischen Ausgleich, sondern Gehilfe von Strukturen, die weiter entfernt von den eigentlichen Werten der christlichen Nächstenliebe kaum sein könnten. Der Verfassungsschutz ist in die NSU Morde verstrickt, rechter Terror ermordet den CDU Abgeordneten Walter Lübke, ein Terrorangriff auf die Synagoge in Halle, die Morde in Hanau - und die CDU verabschiedet Ende 2019 allen Ernstes einen Aktionsplan gegen linke Gewalt.



Während bekanntermaßen 500 gewaltbereite Rechtsextreme untergetaucht sind, die von "Terror, Amok und Bürgerkrieg" träumen, existiert in Deutschland kein gezielt Menschen mordender linker Terror. In der Tat wollen beide Seiten ein neues System. Aber sie unterscheiden sich eben darin, ob sie friedlich und demokratisch für eine inklusive Gesellschaft eintreten, die sich den Herausforderungen der Zeit anpasst oder ob sie gewaltbereit und totalitär eine auf Abgrenzung basierende Germanenburg errichten wollen.

Der Widerstand gegen den Kapitalismus ist auch deswegen so schwierig, weil sich die Gegner*innenschaft nicht einig ist und teils widersprüchliche Interessen verfolgt: beispielsweise, wenn sich Kirche und Gewerkschaften gegenseitig naiven Idealismus oder egoistischen Materialismus vorwerfen. Die Konformität ist eine grundlegende menschliche Eigenschaft, die das soziale Geflecht zusammenhält, solange es flexibel bleibt und ohne Zwang operiert. Soziale Bewegungen sind dauerhafte Netzwerke, die eine gemeinsame kollektive Identität gefunden haben und einen grundlegenden sozialen Wandel herbeiführen wollen. Wie können wir uns zu einer solchen sozialen Bewegung finden, die konform in ihrer kapitalistischen Gegner*innenschaft die plurale Gesellschaft fördert?

Die Geschichte zeigt, dass soziale Bewegungen besonders dann mächtig werden, wenn die Alltagserfahrung mit bereits existierenden Strömungen der Gesellschaftskritik verknüpft werden. Indem sie eine gemeinsame Sprache finden, Einigkeit über die Deutung des täglichen Lebens erlangen und einen Traum vom besseren Leben entwickeln, erzeugen sie kollektive Identität. Die Beteiligten dieses Prozesses gelangen zu diesen Vorstellungen, wenn sie sich kommunikativ dort abholen, wo sie jeweils positioniert sind und nach Habermas dem "zwanglosen Zwang des besseren Arguments" folgen.

Durch die kollektive Identität wird das Gefühl erzeugt, dass man individuell erwünscht ist und dazugehört. Durch aufwändige Initiations- und Aufnahme rituale werden emotionale Bindung und ein Gefühl der Verantwortung geschaffen. Damit im Zuge dessen Vielfalt bestehen kann und gefördert wird, muss dieser kollektive Prozess extrem ausgeprägt sein: Menschen benötigen viel Zeit im gemeinsamen Raum beieinander, damit der soziale Druck zur oberflächlichen Konformität abgebaut wird und das tatsächliche gemeinsame Engagement erstarkt. Dies geschieht insbesondere dann, wenn das Beisammensein sich über den ursprünglichen Zweck der Zusammenkunft hinaus erstreckt und Zeit um des bloßen Beieinanderseins miteinander verbracht wird.

Wichtig ist außerdem, dass die kollektive Identität sich möglichst kaum auf Hierarchie aufbaut. Zwar bilden Gruppen auf natürliche Weise meist Menschen zu Anführer*innen heraus, die besonders freundlich und empathisch sind, doch allein die Position der Macht verändert Menschen. Menschen in Machtpositionen neigen nach gewisser Zeit dazu, weniger zu spiegeln. Mit Spiegeln bezeichnet die Soziologie den Vorgang, dass Menschen üblicherweise das Verhalten, das ihnen entgegengebracht wird, zurückgeben. Macht jedoch korrumpiert und kann zu sogenannter "acquired sociopathy" führen. Macht verstetigt sich gerade dadurch, dass Menschen für die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen unempfindlich werden. So verwundert es kaum, dass Menschen an der Spitze großer sozialer Strukturen oft ein anderes Profil haben und nicht mehr der natürlichen Anführer*innen Rolle entsprechen.

Ein Konzept, das die kollektive Identität ausbilden kann, die eindeutig in ihrer Vieldeutigkeit ist, ist das Verbündet-Sein. Die Gruppe definiert sich nicht durch Abgrenzung oder falsche Solidarität, sondern über die gemeinschaftliche Verbindung als Art der politischen Freundschaft. Das Anliegen des anderen wird somit zum eigenen Anliegen. Um diese Form des Zusammenhalts zu ermöglichen, müssen sich die Beteiligten über die jeweiligen Privilegierungs- und Diskriminierungsformen bewusst werden, denen sie selbst und ihr gegenüber unterliegen.

Das Verbündet-Sein erwächst aus dem gemeinsamen Wunsch, selbige abzubauen und eine bessere Gesellschaft erschaffen zu wollen. Das Verbündet-Sein schließt alle Menschen mit ein, weil alle Menschen sich in gesellschaftlichen Privilegierungs- und Diskriminierungsformen bewegen. Die Zuschreibungen sind flexibel: jeder Mensch kann beispielsweise krank, alt oder arm werden.

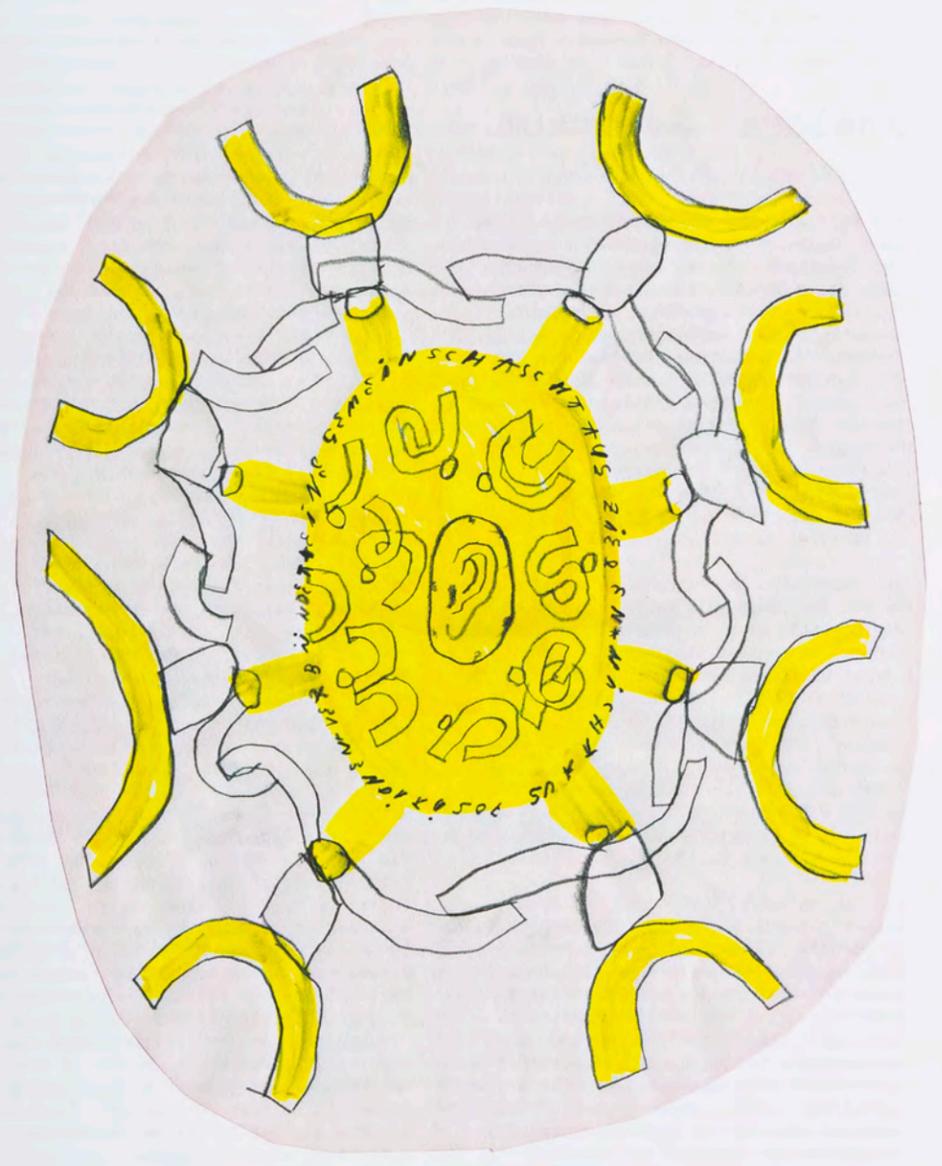
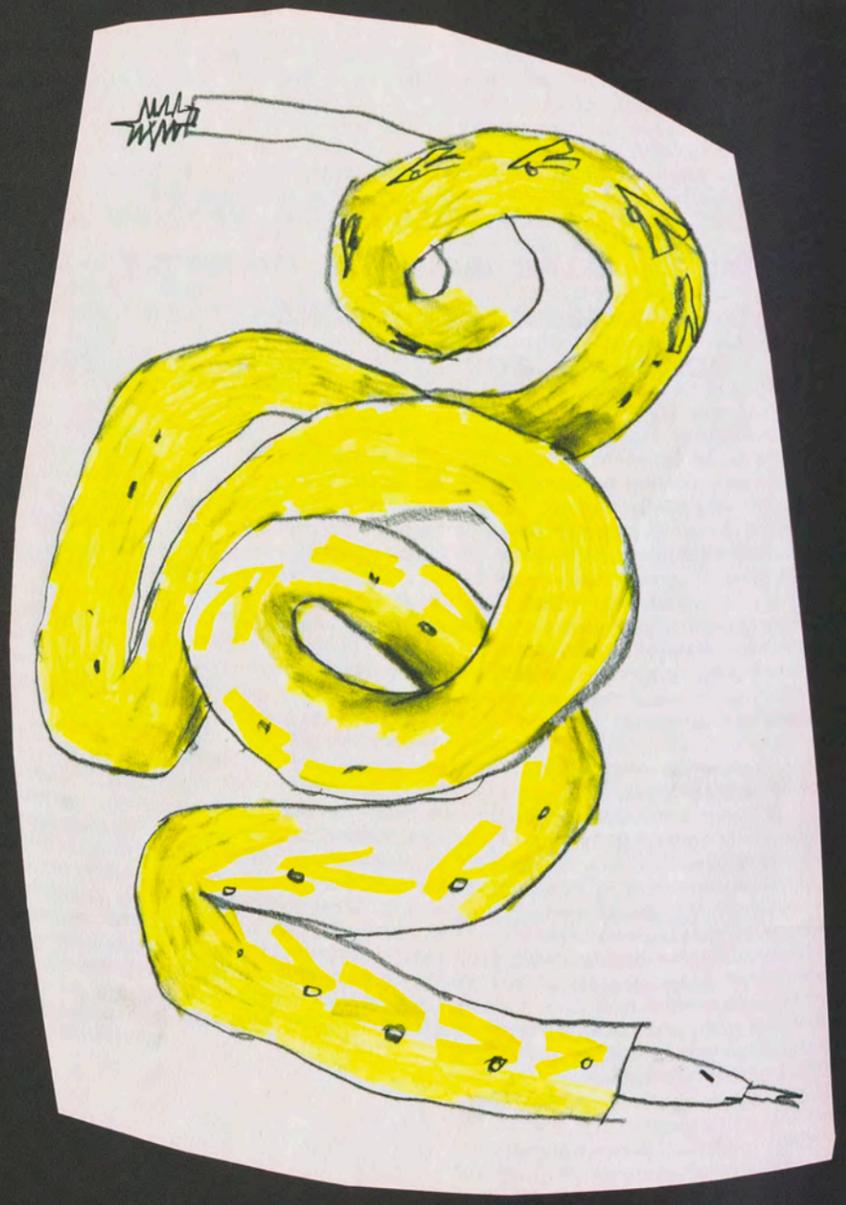
Die kollektive Identität des Verbündet-Seins schafft eine soziale Bewegung, die nicht aus gemeinsamen Positionen besteht, sondern aus gemeinsamen Zielen.

Der Wille zum Zweifeln und des konstanten Infragestellens der eigenen und der anderen Vorstellung kann vereinen und eine Lebenseinstellung gedeihen lassen, die Vielfalt anerkennt und fördert. Für die soziale Struktur des Guten Lebens ist Vertrauen essentieller Bestandteil. Vertrauen ist nicht nur ein glückbringendes menschliches Grundbedürfnis und somit wünschenswertes Ergebnis der sozialen Transformation, sondern auch dessen Wegbereiter.

Vertrauen aktiviert Gemeinschaft und tritt dadurch dem individuellen Gefühl der Machtlosigkeit entgegen. Vertrauen ist die Voraussetzung, dass Menschen miteinander Güter und Verantwortung teilen. In vertrauensvoller Gemeinschaft wird direkt kommuniziert und werden die gemeinsamen Ressourcen achtsam verwaltet. Vertrauen schafft Solidarität. In einer Gemeinschaft, in der frei assoziiert werden kann, werden multidisziplinäre Fähigkeiten erworben. Auch die Quantität des Wissens und die Qualität der Erinnerung steigern und bereichern den Gestaltungsprozess. Wenn Menschen gemeinsam Handlungsmacht ausüben, werden sie erwiesenermaßen einfühlsamer, klüger und in ihren politischen Ansichten differenzierter. Die Probleme, auf die die Gemeinschaft stößt, können besser gelöst werden, weil die Vielzahl der verschiedenen Standpunkte die individuellen Blockaden aufhebt.

Bei diesen sogenannten 'Blocks' handelt es sich um die verschiedensten Formen wie: "perceptual, emotional, associational, cultural, professional, intellectual, environmental." Eine kollektive Identität sorgt auch dafür, dass Sorge und Wertschätzung für- und umeinander gefördert werden. Die Kooperation hat eine heilende Wirkung auf das Ich und stärkt durch die Ausbildung einer gemeinsamen Geschichte auch die individuelle Identität.

Die Gemeinschaft eröffnet eine Fülle an Möglichkeiten, die die Lebensqualität fördern. So werden auch die notwendigen Einschränkungen einer nachkapitalistischen Wirtschaftsweise nicht zwangsläufig als Verzicht oder Mangel empfunden werden müssen, sondern sich vielmehr als Gefühl der Befreiung und Wertschätzung äußern. Gemeinsam sind wir stark und machen uns gegenseitig noch stärker: die individuelle Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit steigt durch die Erwartung der Gemeinschaft.



Analoger Freiraum

Die Bildung einer sozialen Bewegung braucht Raum. Dieser Raum kann grundsätzlich überall sein, er kann in der Kneipe nebenan, im Supermarkt, im Wohnzimmer oder im Zoom Meeting sein. Die Möglichkeit, sich mit Menschen zu vernetzen gibt es quasi überall und die Kommunikations-Tools dafür sind durch Social Media mit unabwendbarer Unausweichlichkeit in jede Hosen-, Hand-, Schul-, Sport- oder Aktentasche vorgedrungen. Doch auch wenn diese Angebote für einen flüchtigen Moment der sozialen Interaktion reichen mögen, stoßen sie rasch an ihre Grenzen bei der Ausbildung komplexer kollektiver Identität.

Die technische Infrastruktur ist längst nicht so gut ausgebaut, als dass digitale Räume die Qualität eines analogen Raumes erreichen könnten und selbst wenn sie es täten, würden sie immer noch unausweichlich einen gewaltigen Teil der zwischenmenschlichen Kommunikation verlieren. Gesten, Laute, Blicke, die Stimmung, Fußscharren, ein zuckender Mundwinkel, Gerüche, die Bewegung – das alles ist von entscheidender Bedeutung, um vernünftig zu kommunizieren – geschweige denn eine kollektive Identität auszubilden, die die Welt vom Kapitalismus befreit.

Was ist mit den nicht-digitalen Räumen? Selbstverständlich könnte man sich auch in einem Café treffen und Pläne schmieden. Doch auch Cafés, sowie fast alle Orte des öffentlichen oder halböffentlichen Stadtraums sind von verschiedensten Einschränkungen betroffen: a) man muss konsumieren, um Zugang zu erhalten. b) der Raum unterliegt einer Fülle an Verhaltensregeln. c) der Raum darf nicht verändert werden. d) der Raum unterwirft mit seiner Gestaltung.

Kurzum, der Raum, der uns umgibt, ist größtenteils unfrei. Wenn wir neue Formen des Zusammenlebens und des Arbeitens erforschen und ausprobieren möchten, brauchen wir befreiten Raum, der es zulässt, dass Menschen ihn nach ihren Wünschen gestalten. Raum, der zum Verweilen einlädt und Raum, der auch verwinkelt, schnörkelig, bunt, chaotisch, wild, gefährlich und selbstgebaut sein darf, weil er nicht den Zwängen des Status Quo unterworfen ist. Der gemeinsam bespielte Freiraum wird zum Projekt, das in Wechselwirkung mit den Menschen, die ihn gestalten, die konkret utopische Praxis der Gesellschaftstransformation darstellt. Der Raum verändert die Menschen und die Menschen verändern den Raum.

Die kapitalistische Urbanisierung zerstört die Stadt als soziales, politisches und lebenswertes Gemeingut. Dabei ist gerade die Stadt, als klassisches Ballungszentrum von Diversität, überaus geeignet, eine neue soziale Bewegung zu bilden. Die Privatisierung des Wohnungsbaus hat zu einem Bau-Boom in den Städten geführt, der der Marktlogik unterworfen ist. Doch auch die Gestaltung des spärlichen öffentlichen Raums wird maßgeblich nach Kosteneffizienz beurteilt. Die Folge ist ein zerstückelt, gequetschtes, glattes Stadtbild, das oft völlig konträr zu den Bedürfnissen der Bewohner*innen steht. Dabei ist offensichtlich, dass Menschen das organische diverse Wachstum bevorzugen. Die Marktlogik bringt eben das kurzfristig Günstigste hervor und nicht die tatsächlichen needs.

Der liberale Markt ist außerdem keineswegs ein Garant der freien Räume. Er überhäuft den Raum mit Regeln, Verboten und Abhängigkeiten. Die Journalistin Naomi Klein spricht von einer Kolonialisierung: die Konzerne drängen sich auf den verbleibenden Boden, in Gebäude und mit Werbekampagnen in den öffentlichen Raum, sodass der Zugang und Möglichkeitsraum für die Menschen der Stadt massiv eingeschränkt wird. Dabei sind die Strukturen, die der Effizienzlogik des Marktes entspringen, nicht nur im Zweck eine Verfehlung. Bei genauer Betrachtung der Zahlen fällt auf, dass kleine, vielfältige Strukturen, sei es bei der Gestaltung eines Quartiers, eines Wohnhauses oder eines Gemüsegartens, gemessen an ihrer Größe und Material-Inputs, langfristig weitaus kosteneffizienter sind.

Neben den Hürden, die die Marktlogik auf die Gestaltung von Freiräumen ausübt, addiert sich eine öffentliche Verwaltungsstruktur, die mit langen, langsamen Entscheidungsketten und verkomplizierten Formalitäten die Initiativen eigener Stadtraumgestaltung meist zusätzlich behindert. Aber gerade die Gestaltung des öffentlichen Raums durch Bewohner*innen der Stadt und Menschen, die die Stadt als ihren Lebensraum begreifen, ist entscheidend, um Ergebnisse zu erzielen, die den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen entsprechen. Diese Bottom-Up Gestaltungsprozesse, müssen von Gemeinden aktiv gefördert werden.

Menschen lieben Mystizismus, Fabelwesen und Ornamente. Diese Dinge beschreiben ein Gefühl, das irgendwo zwischen Bauhaus und Ikea auf der Strecke geblieben ist. Wir suchen Zuflucht in Vintage Möbeln, Vintage Klamotten und allem, was irgendwie aus der guten alten Zeit zu stammen scheint.

Doch die gute alte Zeit, war nicht per se gut und ein Zurück ist schlicht nicht möglich. Sozialen Wohnungsbau mit italienischem Marmor und vier Meter hohen Decken wieder einzuführen, ist weder aus ökologischer noch aus sozialer Perspektive sinnvoll oder möglich.

Doch das war auch nie die Taktik des Freiraums: es gibt eine Fülle von Architekt*innen und Gestalter*innen, Stadtplaner*innen und Stadtmacher*innen, die bereits neue Wege aufzeigen. Neue Bebauungspläne, Zwischennutzungen oder Renaturierungsprojekte warten nur darauf, endlich umgesetzt werden zu dürfen. Jede Fläche in der Stadt, die ungebaut, ungenutzt oder vergessen ist, jeder Hinterhof, Uferstreifen, Kreisverkehr oder Zwischenraum kann dafür verwendet werden, um Freiraum zu ermöglichen.

Die Stadt kann zum gemeinsamen Projekt werden, das möglichst viele Menschen in kontinuierlicher Beteiligung einbindet.

Experimente mit direkter Einbindung der Bewohner*innen in die Verwaltung des Finanzhaushalts haben gezeigt, dass sich die Menschen wieder als Teil des Raums verstehen und sogar bereit sind, höhere Steuern zu bezahlen.

Anstatt den öffentlichen Raum an Privatinvestor*innen zu verkaufen, kann die Stadtverwaltung sogenannte public citizen partnerships etablieren, um Stadt als Lebensraum und nicht als Ware zu behandeln. Diesen politischen Anspruch beschreibt das Recht auf Stadt, indem es allen Menschen gleichermaßen den Zugang zu den Vorzügen der Stadt ermöglichen will. Die Menschen sollen sie selbst sein können und ihre Bedürfnisse frei ausleben können. Sie entscheiden subsidiarisch, wie der Raum gestaltet wird und lösen Konflikte in direkter Kommunikation.

Wenn Menschen mit Freude ihre Fähigkeiten und Kenntnisse einsetzen, um ihre Lebensbedingungen selbst zu gestalten, weil sie es dürfen – weil ihr Engagement wertgeschätzt wird und weil sie sogar dabei gefördert werden, kann sich die neue kollektive Identität entfalten.

So entsteht echte Resilienz, die Segregation in Zusammenhalt und sozialen Wettbewerb in Kooperation umwandeln kann.

Die Tätigkeit im befreiten nicht-digitalen Raum hat noch eine weitere Dimension: wenn Menschen mit körperlicher Arbeit ihre Umwelt gestalten, entwickeln sie Fähigkeiten, die sich auf das soziale Leben anwenden lassen. Dabei handelt es sich um den Prozess der Verkörperung. Gerade die handwerkliche Tätigkeit fördert die Sozialkompetenz.

Ein*e Handwerker*in will einen Köcher an Fertigkeiten erlernen, um auf die jeweilige Situation angemessen reagieren zu können. Die handwerkliche Tätigkeit in Gemeinschaft beruht auf einem komplexen System aus Ritualen und Gesten, sodass die sozialen Beziehungen als informell empfunden, Vertrauen aufgebaut und Kooperation gefördert werden: Verbündet-Sein kann nur, wer sich wirklich kennenlernt und zuhört.



SOLIDARISCH NUR
MIT MENSCHEN

K

~~Kollektiv~~

KOOPERATIV

07 Menschen dazugewinnen

Nachdem die Räume mit den Tischen, einer Sitzecke und den ersten Werkstattmöbeln eingerichtet waren, empfingen wir interessierte Menschen zum Kennenlern-Gespräch.

In diesen Runden wurde das Projekt transparent vorgestellt: durch den Austausch entwickelten sich neue Ideen, die noplace immer weiter konkretisierten.

Aus diesem Grund waren wir bei diesen Gesprächen meist zu viert und redeten oft bis zu zwei Stunden mit den Interessent*innen. Die Treffen überlappten sich teilweise, sodass die Menschen sehen konnten, wer sonst noch Interesse hatte, ohne sich überrumpelt zu fühlen.

Es war Konsens, dass wir in unserem Aufruf für die noplace community explizit Frauen* ansprechen wollten. Nicht, weil wir keine Männer aufnehmen würden, sondern weil das gesellschaftliche Beteiligungsverhältnis immer noch keineswegs ausgewogen ist. In der Tat funktionierte die Strategie gut: mit 11 zu 10, sind Frauen* in der noplace community mittlerweile gestärkt vertreten.

Der Aufbau der Gruppe ist selbstverständlich trotzdem von verschränkten Privilegierungs- und Diskriminierungsformen beeinträchtigt, da diese maßgeblich die Gesellschaft bestimmen. Aber unser Ansatz war vielleicht wenigstens ein kleiner Tritt vor das Schienbein des Status Quo. Wir sprachen mit allen Menschen, die heute in der noplace community sind, ausführlich und transparent über das, was ist und das, was kommt.



Trotz zahlreicher Anfragen, mussten wir so gut wie keine Absagen erteilen. Das lag daran, dass wir bereits von Beginn an klar kommunizierten, was wir vorhatten und mit Menschen, bei denen die feste Mitgliedschaft weniger passte, im Gespräch andere Möglichkeiten der Teilhabe und zukünftigen Kooperation ausloteten: beispielsweise die Nutzung des conference_rooms für Besprechungen, Yoga Unterricht oder die stundenweise Anmietung der Werkstatt nach Bedarf.

Erst durch die noplance community beginnt sich konkreter abzuzeichnen, in welche Bereiche sich die Werkstatt entwickeln wird und was für eine Atmosphäre im co_working herrschen soll. Wir schlagen zwar bestimmte Wege vor und machen uns intensive Gedanken darüber, wie sich welche Bereiche bestmöglich kombinieren lassen, sind aber jederzeit bereit, auf Vorstellungen der neuen Mitglieder einzugehen. In Einzel- und Gruppenbesprechungen versuchen wir gezielt, die individuellen Bedürfnisse zu verstehen, um den Prozess der Raumgestaltung in großer Gemeinschaft balancierend anzuleiten.

AUSZÜGE DES KENNENLERN-GESPRÄCHS
MIT BEA SOFFIE TIMMERMANN

LEONARD VON BRENNORFF

Hi Bea! Schön, dass du da bist. Omid hat dir neulich schon erzählt, glaube ich, aber vielleicht fangen wir trotzdem nochmal von vorne an. Was machst du so?

BEA SOFFIE TIMMERMANN

Ich bin ein bisschen in den Filmbereich reingerutscht. Eigentlich wollte ich da gar nicht unbedingt hin. Bei einem Abschlussfilm der KHM habe ich das Kostümbild gemacht und jetzt habe ich dadurch die Option, mehr in diesem Bereich zu arbeiten.

Da war schnell klar, dass mir für Kostüm- und Szenenbild schlicht der Arbeitsplatz fehlt. Dann hätte ich aber auch gerne so generell für mich einen Platz, wo ich an Projekten arbeiten kann, weil es zu Hause einfach echt nicht geht. Und ja, das fand ich bei euch irgendwie cool - also, dass es eben noch mehr ist als der übliche Atelier-/Arbeitsplatz, wo man so ein bisschen vor sich hin arbeitet und vielleicht zwischendurch ein paar Gesichter sieht. Sondern, dass ihr mehr Offenheit und Motivation erzeugt. Das finde ich super schön. Bei mir wird es an Tätigkeiten wahrscheinlich eher Misch sein aus Nähen und Handwerken.

Die noplance community wird digital auf einem Discord Server verwaltet. Hier entsteht nicht nur Platz für gemeinsame Vorhaben, sondern auch, um sich über die Verfügbarkeiten von bestimmten Maschinen oder dem conference_room abzusprechen.

JOHANNES MECHLER

Wir hatten uns entschieden mit noplance einen Ort außerhalb der Gemeinschaftswerkstatt in Hürth zu suchen, weil die Halle dort einfach zu auffällig und zu kalt war, für das was wir vorhatten. Wir wollten den Bereich, der jetzt hier stattfindet, auch ein bisschen mehr räumlich von den Holz- und Metall-Werkstätten trennen. Hier soll sozusagen der etwas cleanere Ort entstehen: Grafikwerkstatt, Druckwerkstatt, Fotolabor. Aber auch Nähen. Das ist ja eine gute Ergänzung zu Siebdruck.

Zusätzlich besteht für dich aber trotzdem die Option auf eine richtige Werkstatt: die Idee von noplance ist ja, dass du im Endeffekt ein riesiges Netzwerk hast, auf das du zugreifen kannst. Und du als Teil von noplance trägst dazu bei, dass wir uns kollektiv Ressourcen leisten können, die sich keine Einzelperson alleine leisten kann. Dadurch kannst du jeden Job annehmen, den du dir vorstellen kannst.

OMID FRÖHLICH

Ja und vor allem auch die Connections zu den Leuten - also egal ob für Collabos oder Menschen, die dann Expert*innen für die jeweiligen Werkzeuge sind. Das Netzwerk wird immer weiter wachsen.

PAULINA STEIN

Wenn du beispielsweise konkret irgendeine Maschine brauchst, dann wollen wir gemeinschaftlich überlegen, wie man die finanziert bekommt - ob man vielleicht eine Veranstaltung dafür macht oder ein Projekt gemeinsam.

OMID FRÖHLICH

Zu Textil kommen wir auch super viele Anfragen. Gerade heute ist wieder eine Mail reingekommen von einer, die ihre nachhaltige Modemarke startet. Deswegen können wir uns das auch gut vorstellen - in der Werkstatt in Hürth hatten wir diese Kombination ja auch, aber man hätte die einzelnen Bereiche viel besser strukturieren müssen. Wir müssen einfach darauf achten, dass sich die Tätigkeiten nicht behindern.

BEA SOFFIE TIMMERMANN

Ja verstehe ich voll. Gerade bei Nähmaschinen gibt es zum Beispiel auch welche, die ein bisschen leiser sind. Ich könnte auch eine mitbringen! Das ist eine relativ robuste, die, wenn man sie ein bisschen in Schuss bringt, echt gut funktioniert. Die ist in einem Nähtisch drin, so eine, wie in der KISD oben. Die hab ich irgendwann mal über Ebay super günstig bekommen.

JOHANNES MECHLER

Ja das wäre richtig cool, die hier zu haben.

BEA SOFFIE TIMMERMANN

Ja und Sticken halt auch - also da gibt es ja auch CNC-betriebene Maschinen, wo du einfach die Grafik reinlädst. Da bin ich auch gerade dabei mich einzuarbeiten.

PAULINA STEIN

Wie sich das hier finanziert, wie die Raumaufteilung ist und so weiter, hat Omid dir auch schon mal erzählt?

BEA SOFFIE TIMMERMANN

Ich glaube teilweise schon, aber erzählt gerne nochmal.

OMID FRÖHLICH

Wie du eben schon beim Reinkommen gesehen hast, steht drüber im conference_room ja unser großer Besprechungstisch - für Konferenzen oder einfach, um einen abgeschlossenen Raum zu haben wenn man beispielsweise Kund*innen empfangen will oder sich einfach mal so kurz in Ruhe besprechen will.

Oder du hast ein Online Meeting, dann kann man sich da reinsetzen, Türen zumachen. Den Raum können Menschen von außerhalb auch extra anmieten. Da wollen wir an der Wand dann noch Bänke anbringen, sodass man da einfache Fotojobs machen oder die hier erschaffenen Produkte direkt dokumentieren kann. Der Fred, der der Fotograf, der hier mit dabei ist, hat schon gesagt, dass er viel Equipment hat, das er mit einbringen will. Direkt neben hinter der Glaswand ist die Werkstatt.

Da wollen wir noch eine Dunkelkammer als Raum im Raum bauen. In wird auch mit einer der nächsten Steps, das genau zu planen. Da die Räume relativ hoch sind, kann man bestimmt über der Dunkelkammer auch noch gut ein Lager einrichten. Ich kenne das in Kopenhagen oder Berlin: alle großen Städte haben so Labore, wo man sich so einmieten kann. In Köln gibt es nur zwei große Labore, die sind beide schon voll alt eingeseesen. Hier ist der Demand für einen Ort zum selber Filme entwickeln auf jeden Fall da.

LEONARD VON BRENNDOUFF

Ich glaube, das muss man ein bisschen Hand in Hand gehen mit der wie sich die neue Gemeinschaftswerkstatt in Poll entwickelt und was wir dort alles machen können. Wir dachten uns, dass es vermehrt Menschen gibt, die den Fokus eher darauf haben, am Schreibtisch zu arbeiten - wie beispielsweise Senf! Köln.

Aber, dass diese Menschen trotzdem die Möglichkeit haben wollen die Werkstatt mitzubnutzen und den Konferenzraum natürlich auch. Das gleiche gilt dann aber für die Menschen drüber in der Werkstatt auch. Wie wir das in Poll machen, wird nochmal eine andere Nummer denke ich - da tüfteln wir noch ein Finanzierungskonzept aus nächstes Jahr. Vielleicht schaffen wir es dann, alles komplett solidarisch zu finanzieren, sodass du deinen Beitrag unabhängig vom Standort bezahlst.

BEA SOFFIE TIMMERMANN

Es gibt ja auch dieses Modell, dass man einen Betrag im Monat bezahlt und dafür eine bestimmte Anzahl an Sitzungen hat.

JOHANNES MECHLER

Wie so eine Punktekarte? Dann bucht man sich Zeit-Slots vorher!

LEONARD VON BRENNDOUFF

Es gibt, denke ich, zwei Spins, die das haben könnte. Also wir sind relativ viele Leute und wir haben Lust auf gemeinschaftlich genutzte Räume und Werkstätten und ermöglichen uns das. Zusätzlich wäre es doch aber cool, wenn sich Gruppen bilden, die sich richtig gut kennen und darüber hinaus gemeinsam Projekte stemmen.

OMID FRÖHLICH

Stimmt, das eine wäre mehr eine Dienstleistung und das andere ist ja auch die Intention, mit der wir das hier überhaupt gestartet haben. Menschen zusammenzubringen, um gemeinsam zu arbeiten.

JOHANNES MECHLER

Der Ort hier finanziert sich komplett selbst. Wir verdienen hier nicht wirklich was dran. Das ist hoffentlich mehr oder weniger ein Nullsummen Spiel für uns.

Unser on-top für die ganze Arbeit ist, dass wir die Räumlichkeiten auch nutzen können und ab nächstem Jahr, die Basis-Verwaltung entlohnen können.

Den Überschuss, den wir monatlich erzielen, stecken wir komplett wieder in das Projekt.

BEA SOFFIE TIMMERMANN

Das kann ich mir alles schon richtig gut vorstellen. Ich finde das Konzept super. Gerade das finde ich eigentlich auch so spannend - dass man eben in diesem Netzwerk ist und Projekte mit Menschen zusammen machen kann.

PAULINA STEIN

Ich habe auch jetzt schon richtig Bock zu nähen und es bisher irgendwie einfach nicht hinbekommen, das alleine zu lernen. Und jetzt kommen viele Menschen, die nähen! Ich denke das wäre mega cool, wenn hier auch eine Textilwerkstatt entsteht. Dann kann man einfach eigene Kleidung nähen, die bedrucken oder besticken und dann direkt neben an ein Fotoshooting machen damit.

LEONARD VON BRENNDOUFF

Langfristig wollen wir das auch schaffen, den Möglichkeitsraum hier vom Geld unabhängig zu machen. Oder den Ort in bestimmten Situationen noch breiter zu öffnen. Vielleicht einen Offenen Tag im Monat, wo egal wer hinkommen und Projekte umsetzen kann. Oder dauerhaft einige Arbeitsplätze, die durch die Gemeinschaft getragen werden, für Menschen, die sich das sonst nicht leisten könnten, bereitzustellen.



AUSZÜGE DES KENNENLERN-GESPRÄCHS
MIT LISA SCHEITHAUER UND CHRISTOPHER WIENAND

PAULINA STEIN

Hallo ihr beiden! Erzählt mal, was sucht ihr gerade? Studiert ihr auch noch?

LISA SCHEITHAUER

Ich studiere gerade im Master Public Interest Design. Das ist ein relativ neuer Studiengang.

PAULINA STEIN

An welcher Universität ist das?

LISA SCHEITHAUER

Wuppertal! Vorher habe ich Stadtentwicklung studiert. Der Master geht in eine ähnliche Richtung, aber ist etwas kreativer und mit viel Soziologie, Politik und Philosophie.

Das letzte Projekt habe ich mit einer Grundschulklasse gemacht, zum Thema Baukulturelle Bildung. Ich war dann mit den Kindern im Stadtraum und es ging darum, den wahrzunehmen. Beziehungsweise überhaupt erstmal wahrzunehmen, was einen umgibt. Wir haben verschiedene Übungen zu Wahrnehmung gemacht und anschließend Plakate gesiebedruckt.

Chris und ich haben schon etwas länger jetzt nach einem alternativen Ort für solche Projekte gesucht. Den Siebdruck machen wir gerade in unserer Küche, weil wir auch kein Wohnzimmer haben.

LEONARD VON BRENNENDORFF

Um eine Dunkelkammer zu improvisieren, habe ich das früher mit einem Wäscheständer gemacht und ein Bettlaken drüber gehangen. Da hatte ich dann, eine kleine Höhle und darin hab ich beschichtet und belichtet.

CHRISTOPHER WIENAND

Ja so fängt es an. Wir waren aber eben auch auf der Suche, nach dem Anschluss zu anderen Menschen, mit denen wir gemeinsam arbeiten können. Ich arbeite beispielsweise beim Filmfestival. Da ist dann eine der Praktikantinnen vorbeikommen, um mit uns zu Siebdrucken, aber das geht dann schon eigentlich nicht, weil der Platz zu klein ist.

Gerade in der Südstadt ist so viel Leerstand. Und trotzdem, wenn du die anrufst, verlangen sie so unvorstellbar hohe Mieten, dass Projekte wie unsere das nicht stemmen können.

Am Ende werden die dann von Unternehmen wie Gorillaz oder Flink genutzt, weil die einfach das Geld haben.

CHRISTOPHER WIENAND

Ja das ist der Grund, warum wir jetzt bei euch sind. Um Werkstattspace zu nutzen, Menschen kennenzulernen und um einen Raum mitzugestalten der auch öffentlich genutzt werden kann - beispielsweise für Workshops mit Kindern.

LEONARD VON BRENNENDORFF

Gerade für Workshops mit Kindern, wäre es voll cool nopalce zu nutzen. Wir haben die Schreibtische extra so gebaut, dass man die zusammenklappen und leicht verstauen kann, weil wir den Raum auch weiterhin als Galerie- und Eventraum nutzen wollen. Da haben wir auch eigentlich am meisten Lust drauf: dass Leute hier Veranstaltungen machen.

PAULINA STEIN

Langfristig steht eben auch noch eine andere Halle in Aussicht. So die Nachfolge der Halle in Hürth. Da planen wir dann so ein Kombi-Konzept, dass man die Räumlichkeiten da auch nutzen kann und teilen. Und wer weiß, vielleicht entwickelt sich das irgendwann über Siebdruck hinaus bei euch und dann ist da der Ort, wo man so ein bisschen größere, auch dreckigere Projekte starten kann, mit Leinwänden und allem Möglichen.

LISA SCHEITHAUER

Ihr habt doch vorher auch recht viel Sachen mit Holz gemacht oder?

PAULINA STEIN

Ja, Holz, Metall und KFZ hauptsächlich.

LISA SCHEITHAUER

In Dortmund habe ich ein paar kleinere Sachen aus Holz gebaut, aber dann irgendwann aufgegeben, weil einfach nicht der Platz dafür da war. In Köln haben wir jetzt wirklich gar keinen Platz dafür - vorher hatte ich wenigstens noch einen Hinterhof.

PAULINA STEIN

Wenn alles so funktioniert, wie wir uns das vorstellen, dann hat man am Ende verschiedene Standorte, mit verschiedenen Möglichkeiten. Und alle Leute, die dabei sind, können die Ressourcen nutzen, die der Gemeinschaft zur Verfügung stehen.

Gegebenenfalls muss man sich nur ein schlaues System ausdenken, das nicht zu viele Leute an einem Ort sind. So kann man halt auch über die eigenen Interessen hinweg neue Sachen kennenlernen. Das coole ist, dass man sich alleine diese ganzen Geräte und Materialien eh nicht leisten könnte - außer vielleicht man spezialisiert sich. Und so gibt es immer Leute im Netzwerk, die Ahnung haben und einem helfen können.

LEONARD VON BRENDORFF

Wenn man über so Sharing Konzepte redet, dann gibt es ja das Modell, dass es eine Instanz gibt, die selbst alles hat und den Nutzer:innen zur Verfügung stellt.

Wir wollen das aber anders machen - so ähnlich, wie in der Gemeinschaftswerkstatt in Hürth. Unsere Idee ist, dass es eine Gemeinschaft gibt und die einzelnen Parteien, die da Teil von sind, haben verschiedene Ressourcen. Beispielsweise eine Siebdruckmaschine oder Fotoequipment.

Und das bringen sie nach eigenem Ermessen in den Ort, der gemeinsam bespielt wird ein, weil sie Lust haben, diese Ressourcen mit anderen zu teilen, ihre Fähigkeiten anderen zu zeigen und voneinander zu lernen.

Deswegen braucht es gar nicht diese Instanz, die alle Ressourcen aufkauft. Der Ort lebt von den Menschen.

Das hat auch den guten Effekt, dass es automatisch Menschen gibt, die die Verantwortung für bestimmte Dinge haben, diese warten und pflegen.

Wenn die Leute eben dieses Gefühl haben, dass es gleichzeitig ihres und unser aller ist, dann funktioniert es.

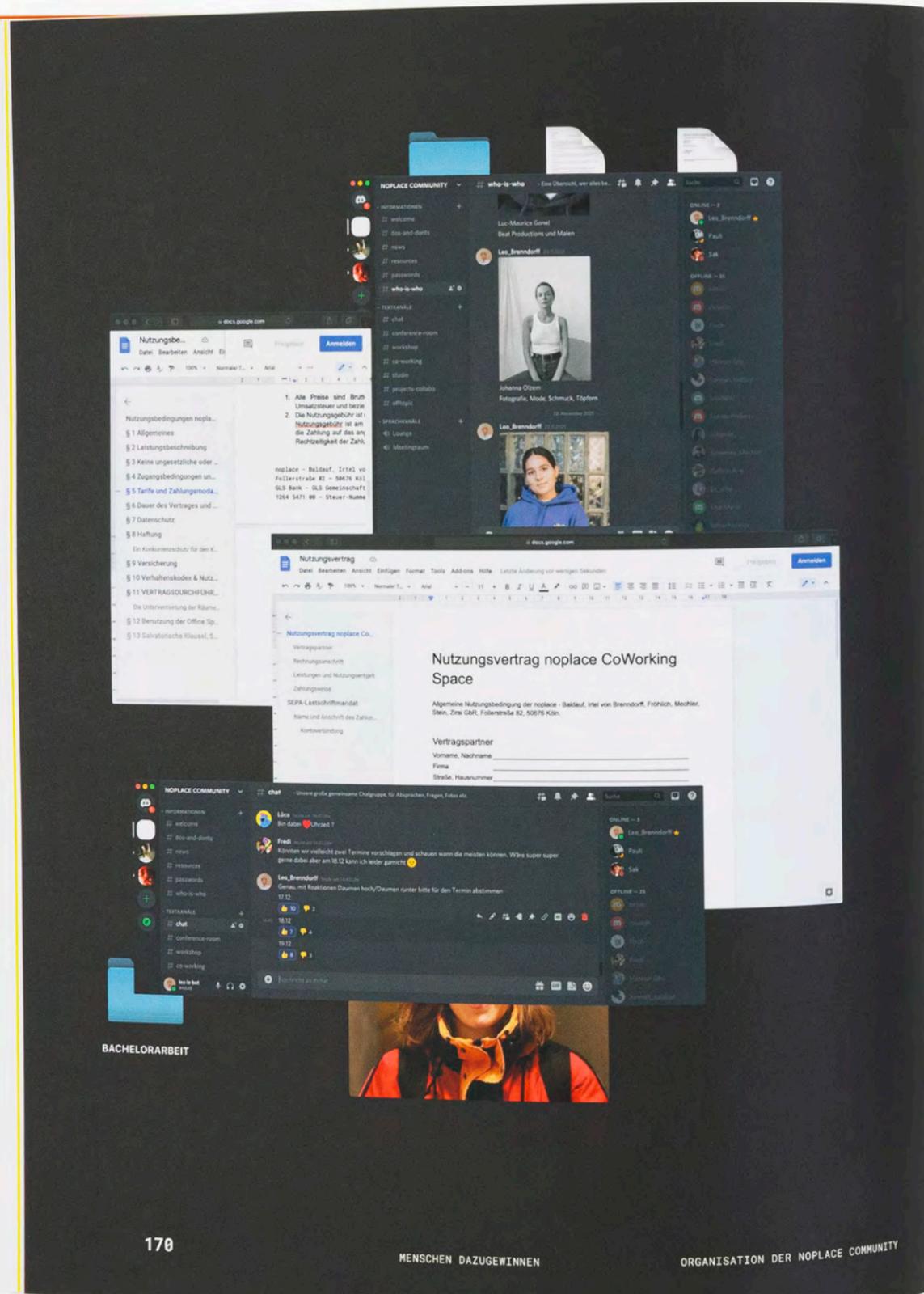
CHRISTOPHER WIENAND

Das hört sich perfekt an. Ich würde super gerne auch hier alles hinbringen. Das ist ja auch voll viel Raum, den das sonst zuhause einnimmt - allein so eine Siebdruckmaschine. So Equipment liegt ja sonst auch so viel Zeit einfach irgendwo rum und wird nicht genutzt. Da macht es nur Sinn, das zu teilen. Gerade dann, wenn das in einer Gemeinschaft ist, die eh ein gewisses Verständnis davon hat, wie man achtsam mit Dingen umgeht.

OMID FRÖHLICH

Letztlich wird sich der Ort am Ende mit den Leuten formen, die halt hier sind. Da können wir zwar unsere Erfahrungen und Visionen an den Beginn stellen, aber wie es dann wird, werden wir sehen.





Innerhalb weniger Wochen war die community um 20 neue Mitglieder angewachsen.

Sie fotografieren, nähen, sticken, drucken, schreiben, malen, entwickeln Apps und machen Musik. Manche brauchen dafür einen Tisch, andere eine Werkstatt oder einen Lagerplatz.

Weil noplace die Grundsteine der Organisation gelegt hatte, konnten sie direkt mit der Arbeit beginnen.

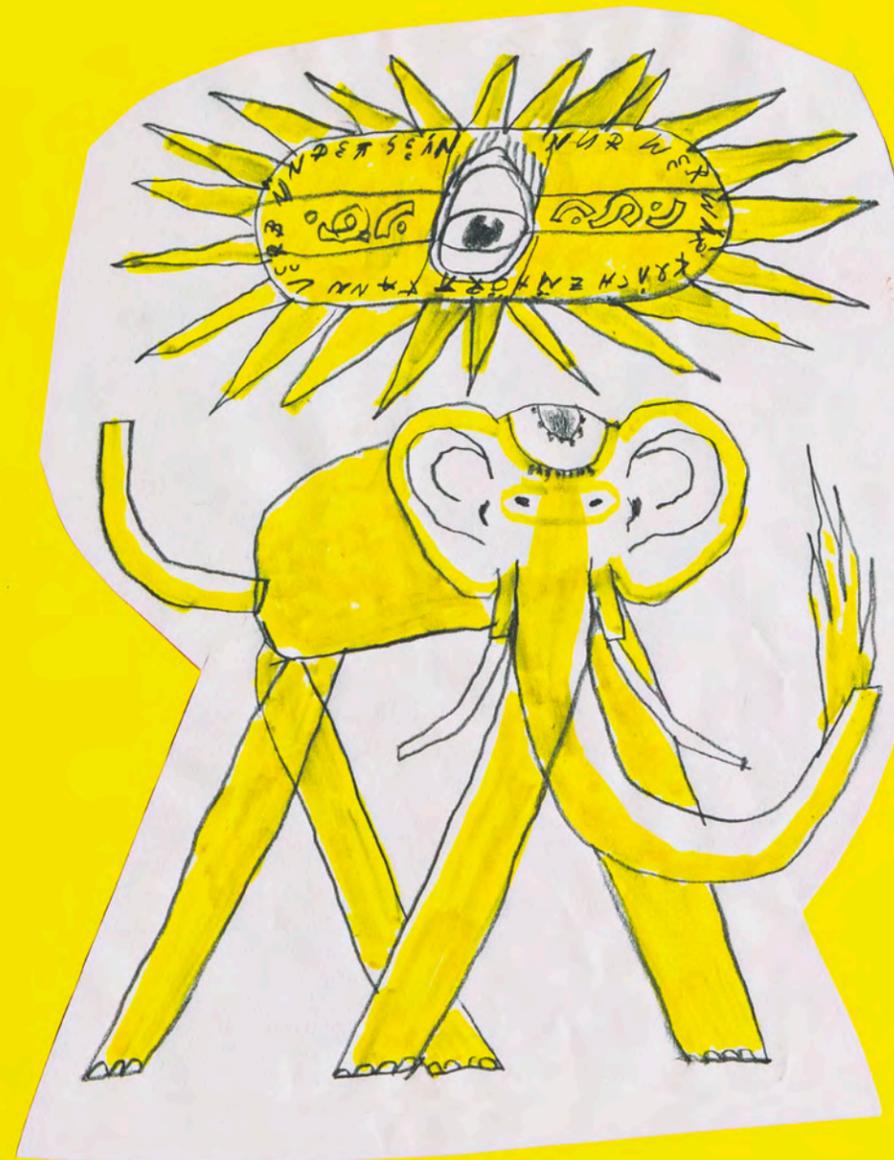
ANGEBOT

noplace stellt 200 m² Räumlichkeiten zur Verfügung, die darauf ausgelegt sind, den Mitgliedern und Nutzer*innen ein professionelles Arbeitsumfeld mit vielfältigen Möglichkeiten an Werkzeug und Arbeitsplätzen und Kollaborateur*innen mit diversen Skillsets zu bieten. Insbesondere die Einrichtungen, wie die einer professionellen Dunkelkammer, Siebdruckwerkstatt oder Nähwerkstatt erweitern das Möglichkeitsspektrum für junge Kreativschaffende am Anfang ihrer Laufbahn. Sie können sich frei entfalten und Equipment und Einrichtungen nutzen, deren Anschaffung und Bedienung individuell mit viel zu hohem Kosten- und Zeitaufwand verbunden wäre.

Der Freiraum bietet Möglichkeiten, die Erzeugnisse der Tätigkeiten vor Ort auszustellen. Digital können die Projekte der noplace community auf der noplace Website und Instagram Channel veröffentlicht werden. Die Flächen ermöglichen vielfältige Ausstellungsformate. Über Dauer und Zeitpunkt der Veranstaltungen wird mit der gesamten noplace community nach dem Consent-Prinzip entschieden.

Dabei legen wir Wert darauf, dass Fremdveranstaltungen von uns kuriiert und insbesondere solchen Veranstalter*innen zur Verfügung gestellt werden, die sonst oft nicht die Möglichkeiten hätten, einen Raum mit derartiger Ausstattung und Reichweite bespielen zu können.

Abseits der Mitgliedschaft in der noplace community haben Menschen die Möglichkeit, die Werkstätten und Arbeitsplätze auch nach Tagessätzen zu nutzen. Um auch Menschen den Zugang ermöglichen zu können, denen die finanziellen Mittel fehlen, will noplace Tage der offenen Werkstatt einführen, an denen Menschen ohne Entgelt im Freiraum arbeiten können. Langfristig kann die noplace community entscheiden, ob sie mit ihren monatlichen Beiträgen Stipendien für Arbeits- und Werkstattplätze vergibt, um ein oder mehrere Mitglieder finanziell mitzutragen. Das gesamte Angebot ist ein Vorschlag von noplace an die noplace community und steht jederzeit zur Diskussion, falls die Gemeinschaft andere Interessen verfolgen will.



ES IST ZU

VIEL

it is worth it, we feel it
now we know. now we can tell
~~ourselves~~ ourselves when we don't
feel it and move on.

08 Reflektionsrunde

Das Rückgrat der kollektiven Tätigkeit ist das Plenum. Zunehmend zur Komplexität der Vorhaben, stieg auch die Häufigkeit dieser Gruppenbesprechungen.

Die regelmäßigen Treffen erhalten das beständige Engagement und sind der Grundpfeiler der anti-hierarchischen Organisationsstruktur.

Seit Ende September 2021 halten wir jeden Dienstag ab 19 Uhr für mehrere Stunden ein Plenum ab, um Konsens über die Vorhaben zu erlangen und Aufgaben zu verteilen. Ein Plenum bedeutet jedoch weit mehr als den reinen Informationsaustausch: das Plenum gibt Aufschluss über den Zustand der Gruppe. Das Plenum kann unkonzentriert, teilnahmslos und gereizt sein oder voller Tatendrang, kurzweilig und befreiend.

Je höher der Zeitdruck und je größer die Arbeitslast wurden, desto größer wurde auch die Herausforderung, mit der nötigen Ruhe und Umsicht zu kommunizieren. Weil alle entweder Vollzeit oder Teilzeit arbeiten, studieren und weitere Projekte mit langen Plena vorantreiben, wurde das noplacement Plenum zu einem Event, das abends stattfinden musste. Weil all die Übung nicht ausreicht, um immer angemessen zu kommunizieren, entstanden vor allem im Verlauf der stressreichen Umbauzeit Streitgespräche und Missverständnisse.

Die Übung reichte allerdings dafür, sie alle anschließend zu reflektieren und die sachliche von der emotionalen Problemlage im konstruktiven Gespräch zu trennen. Der Hauptknackpunkt bei unübersichtlicher eigenverantwortlicher Tätigkeit ist die Wertschätzung: wenn alle unter Zeitdruck viel leisten, brauchen auch alle viel Lob und Bestätigung dafür. Weil aber alle viel leisten, fällt es zunehmend schwerer, die Arbeit der anderen in ihrer Gänze wahrzunehmen. Besonders kritisch wird es dann, wenn die persönliche Überlastung mit dem Gefühl kombiniert wird, die Aufgaben seien ungleich verteilt.

Der wichtige Punkt ist: die Aufgaben sind immer ungleich verteilt – alle geben stets so viel, wie möglich ist, aber Kontext und Tagesform abhängig ist eben immer unterschiedlich viel möglich. Die Aufgabe des Plenums ist es, darüber zu berichten, gezielt Aufgaben hin und her zu schichten und sich gegenseitig dafür wertzuschätzen.

PAULINA STEIN



AUSZÜGE EINER REFLEKTIONSRUNDE
DER GRÜNDER*INNEN

SAKANDER ZIRAI

Also alles, was wir uns vorgenommen haben, haben wir geschafft. Auch wenn es mit viel Stress und Arbeit verbunden war. Aber wir haben, soweit ich das sehe, echt doch irgendwie alles hinbekommen. Eigentlich stehen uns gerade alle Türen offen.

Wir haben den Mietvertrag, wir haben den Raum, wir haben Tische, wir haben Licht – wir haben diesen Raum komplett transformiert. Und vor allem haben wir eine erfolgreiche Vernissage hinter uns. Was gibt es noch zu sagen?

PAULINA STEIN

Wofür bist du dankbar?

SAKANDER ZIRAI

Ich bin dankbar dafür, dass wir noch im Finanzplan sind. Ich bin dankbar für euch alle, wie ihr hier sitzt – und remote sitzt. Und dafür, dass wir alle hier sitzen können und man sich nicht anfühlen muss, als würde man zu wenig beitragen. Weil immer wieder reflektiert wird, dass das ausreicht, was man gibt. Ich denke sonst oft schnell darüber nach, ob ich genug beitrage und rede mir dann ein schlechtes Gewissen ein. Aber dann –

PAULINA STEIN

– dann hatte ich drei Jobs.

SAKANDER ZIRAI

Ja, dann hatte ich drei Jobs. Aber mir wurde eben auch von allen gesagt, dass es gut so ist, wie es ist. Deswegen komme ich immer mit einem guten Gefühl hier an und kann das geben, was möglich ist. Ohne mich fragen zu müssen, warum ich gerade noch ein Projekt mehr angefangen habe. Dafür bin ich sehr dankbar – dass ich dieses Gefühl hier habe.

JOHANNES MECHLER

Ja, ich bin auch voll happy, wie es bisher läuft. Die Ausstellung und Eröffnung haben echt Spaß gemacht, obwohl es auch überfordernd war. Aber es war richtig gut, die Früchte zu sehen von dem ganzen Renovieren und Umbauen. Die Kommunikation unter uns fand ich insgesamt auch gut.

Manchmal hatte ich das Gefühl, dich ein bisschen im Stich zu lassen mit der Bar Pauli, wenn ich bei den Events früher gegangen bin. Da bin ich mir unsicher – kannst du ja gleich mal was zu sagen, weil, ich weiß nicht genau, wie es dir da ging. Manchmal musste ich einfach früh abhauen. Vor allem wegen dem Nebenjob – der ist psychisch echt anstrengend.

Da waren mir die vielen Leute einfach zu anstrengend. Sonst fühle ich hier nur gute Stimmung. Auch was die Visionen angeht: das ist ja nichts Selbstverständliches, dass wir alle ähnliche Vorstellungen haben und kompromissbereit sind. Das könnte ja auch komplett anders sein. Und es ist richtig spannend, dass wir jetzt mit so interessanten Leuten in Kontakt kommen.

Es tut gut, zu sehen, dass es noch so viel mehr Menschen gibt, die unabhängig von wirtschaftlichen Faktoren, Lust haben sich zu engagieren. Ich freue mich jetzt, endlich die Werkstatt weiterzuplanen und die visuellen Auftritt von noplace zu gestalten.

LEONARD VON BRENNENDORFF

Ich bin auch dankbar dafür, dass alles so gut funktioniert. Es ist echt noch nichts richtig schief gegangen. Also das liegt auch daran, dass wir alle echt viel Arbeit in dieses Projekt stecken. Echt beeindruckend, wie du (Pauli) die Eröffnung organisiert hast – auch unter der Woche. Da habe ich mich ja eher rausgezogen.

Immer wenn ich in Discord reinschaue, ist Omid auch jedes Mal online. Auch wenn wir ein besonders anstrengendes Plenum hatten oder so etwas, machst du so viel abends noch im Hintergrund. Schreibst im Hintergrund noch irgendwelche Tabellen. Besonders die Verwaltung der Bewerber*innen – das ist ja auch echt viel Organisation – vielen Dank dafür. Sascha ist gefühlt auch jede freie Minute am Arbeiten. Der ganze Finanz- und IT-Bereich – ich weiß nicht, wie das ohne dich laufen sollte.

OMID FRÖHLICH

Hannah willst du was sagen? Wie es dir geht?

PAULINA STEIN

Wofür du dankbar bist?

HANNAH BALDAUF

Ich freue mich schon so, wenn ich wieder da bin! Also ich habe noch eine richtig schöne Zeit, aber trotzdem freue ich mich auch richtig, wenn ich wieder bei euch bin. Es fühlt sich manchmal echt komisch an, den ganzen Anfang von noplace nicht vor Ort mitzuerleben. Ich hab richtig Lust, mit anzupacken, sobald ich aus Israel zurück bin. Wobei ich mich auch gerade erst so langsam hier eingelebt habe. Das macht es auch echt schwierig: ich bekomme dann oft nur Teile dessen mit, was gerade geplant wird und merke oft nur, dass ihr sehr fleißig seid. Aber auch das ist echt aufregend mitzubekommen und ich bin so gespannt, zu sehen, wie schön das Loft geworden ist.

OMID FRÖHLICH

Wir sind echt privilegiert. Das habe ich in den letzten Tagen oft gedacht: dass wir das überhaupt alles machen können.

Allein schon die Beschäftigung mit Kunst und Kultur ist ein großes Privileg. Und dafür bin ich super dankbar. Auch dafür, dass ich so ein schönes Projekt mit euch zusammen machen kann.

OMID FRÖHLICH

Und dankbar bin ich dafür, dass wir jetzt noch mehr Leute hier versammeln können, diesen Ort mit ihnen teilen und voneinander lernen können. Durch die Gespräche mit den Bewerber*innen, habe ich wieder gemerkt, wieviele Bereiche es gibt, die ich auch noch ausprobieren möchte. Oft braucht man ja aber auch die Zeit dafür und die habe ich leider gerade nicht. Ich bin gefühlt mit meinem ganzen Sein in dieses Projekt eingestiegen. Aber das ist auch gut so, weil es macht richtig viel Spaß. Und ich kann die Sachen machen, auf die ich Lust habe – auch Verwaltung und Organisation.

Wir sind jetzt schon seit 4 Monaten hier dran. Das ist wirklich kaum zu glauben – es fühlt sich an, wie eine Woche. Wir sind schon so zusammengewachsen – das ist wie eine kleine family.

JOHANNES MECHLER

Und wie findest du so die Kommunikation unter uns und so?

OMID FRÖHLICH

Gut, aber da gibt es auch viel Ausbaubedarf noch.

JOHANNES MECHLER

Mehr organisatorischer Art oder wie meinst du das?

OMID FRÖHLICH

Ja. Beispielsweise bei der Ausstellung entstanden manchmal Situationen, wo eine schnelle Entscheidung gefällt werden musste, ohne dass ich mit euch Rücksprache halten konnte.

Das war dann schwierig, weil wir sonst vorher fast alles gemeinsam entschieden haben. Natürlich können wir auch füreinander sprechen, aber es gibt Dinge, die wir eben immer gemeinsam besprechen müssen. Da müssen wir uns dann einfach auch in stressigen Situationen die Ruhe nehmen, jemandem erstmal zu antworten: Moment, ich muss das erst mit den anderen besprechen. Ansonsten – unsere interne Kommunikation läuft echt gut. Wir können über alles sprechen – das ist echt viel wert.

Und ich glaube, dass solche Reflektionsrunden echt wichtig sind. Vielleicht sollten wir die wirklich alle zwei Wochen machen. Es ist schön zu hören, ob man mit seinen Gefühlen alleine ist oder nicht.

SAKANDER ZIRAI

Ich fand es schön, als du mich neulich angerufen hast und wir plötzlich einfach so eine Stunde geredet und Erfahrungen ausgetauscht haben, wie wir uns bei der Ausstellung gefühlt haben.

PAULINA STEIN

Ja, stimmt. Ich bin auch echt zufrieden. Dieses Projekt ist genau das, was mir gefehlt hat. Es gibt gerade nichts, wo ich gerne mehr Zeit investieren würde, als hier. Unsere Vorstellungen ergänzen sich echt gut und wir können uns alle einbringen.

Ich bin persönlich jetzt viel entspannter, seit die Ausstellung vorbei ist. Da hatte sich vorher schon großer Druck aufgebaut, alles rechtzeitig fertigzubekommen. Ich habe auch das Gefühl, dass wir aber in der Gruppe über alles reden können – sowohl positive als auch negative Dinge. Rückblickend kann ich eure Sorgen wegen der Galerielichter gut verstehen. Aber wenn es eine so stressige Situation ist, wie kurz vor der Vernissage, kann ich nicht mit Zweifeln umgehen. Das wirkt auf mich dann eher demotivierend. Wenn wir immer davon ausgehen, dass alle ihr Bestes geben, dann passiert am Ende auch das Bestmögliche. Die Zukunft wird noch besser als jetzt und ich freue mich auf alles, was kommt.

Wir müssen uns einfach immer wieder vor Augen halten, dass auch wenn mal etwas schief geht, das nur daran liegt, dass wir eben noch weiter dazulernen müssen.

Das ist ja auch gut so – dieser Prozess. Bei der Eröffnung hatte ich schon manchmal das Gefühl, alleine da zu stehen.

Aber es war auch schwer einzuordnen, weil viel los war. Letztlich habe ich aber wieder festgestellt, dass es einfach an zu wenig Kommunikation lag.



design for the
real world
workshop

WORLDPLACE

utopia

08 09 Alte Kooperation – Neuer Raum

20 sich vorher unbekannte Menschen,
werden nicht über Nacht zu Freunden.

Die soziale Kooperationserfahrung, die
Menschen im Kollektiv gemacht hatten,
war dort über Jahre eingeübt worden. Mit
viel Zeit konnte Vertrauen, Unbefangen-
heit und Zugehörigkeit erwachsen.

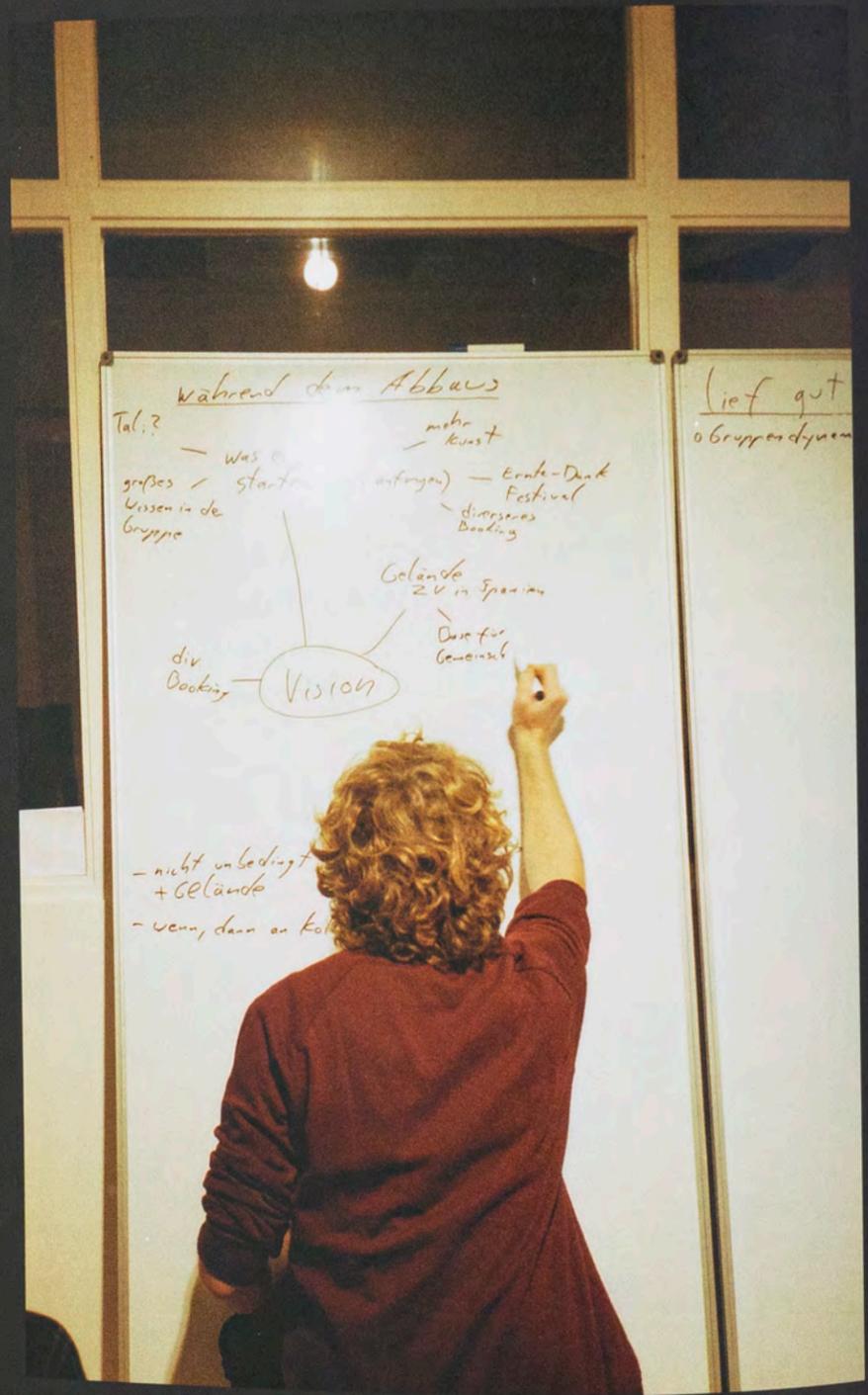
noplace versucht, diese Erfahrungen weiter-
zugeben, indem die bereits bestehenden
Kooperationsverhältnisse im minha galera
Kosmos auf mehr Menschen überschwappen.

Unsere These lautet wie folgt: wenn die
noplace community nicht von null anfangen
muss, sondern sich fließend an dem
gelebten Miteinander vorhandener Strukturen
entwickeln kann, ist es möglich, dass
Vertrauen, Unbefangenheit und Zugehörigkeit
angenommen und gespiegelt werden, noch
bevor sie tatsächlich aus der Gruppe selbst
erwachsen. Das Spiegeln führt dazu, dass
Tätigkeit von Beginn an auf dieser sozialen
Basis stattfinden kann und sich kollektive
Identität schneller neu aufbaut.

Das, was für alle neu ist, ist der Raum. Der
erste Schritt war deshalb, den neuen Raum
mit bestehenden Kooperationen zu beleben.
Dies ergab sich als natürlicher Prozess:
eine dieser Kooperationen war Senf! Köln.

Das fünfköpfige Team begann direkt
mit der Arbeit, Menschen die sich aus
Studienkontexten bekannt waren, nahmen als
erstes Kontakt zueinander auf und andere
Projekte des minha galera Kosmos nutzen den
neuen Freiraum für ihre Zwecke.







188

ALTE KOOPERATION – NEUER RAUM

DER RAUM IST STILL UND WARTET



CO_WORKING

DEZEMBER 2021

189



10 Neue Gemeinschaft

Die Kombination der alten Kooperationen in neuem Raum mit neuen Menschen führte dazu, dass sich die Ansätze der neuen Gemeinschaft formten.

In einem mehrtägigen Siebdruck-Workshop, der 160 Abschieds T-Shirts für den Freiraum in Hürth produzierte, lernten sich die Menschen durch die kooperative handwerkliche Arbeit, weiter kennen.

Das Projekt war auf mehreren Ebenen gemeinschaftsbildend: die Menschen, die die T-Shirts erwarben, fühlten sich als Teil einer Gemeinschaft, minha galera erzählte für sich selbst eine verbindende Geschichte und die Menschen der noplace community nahmen sich selbst als Einheit wahr.

Sie alle erlebten die Interdependenz und die Überlappungen der kollektiven Identitäten. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich dennoch noch nicht alle Mitglieder der noplace community kennengelernt.

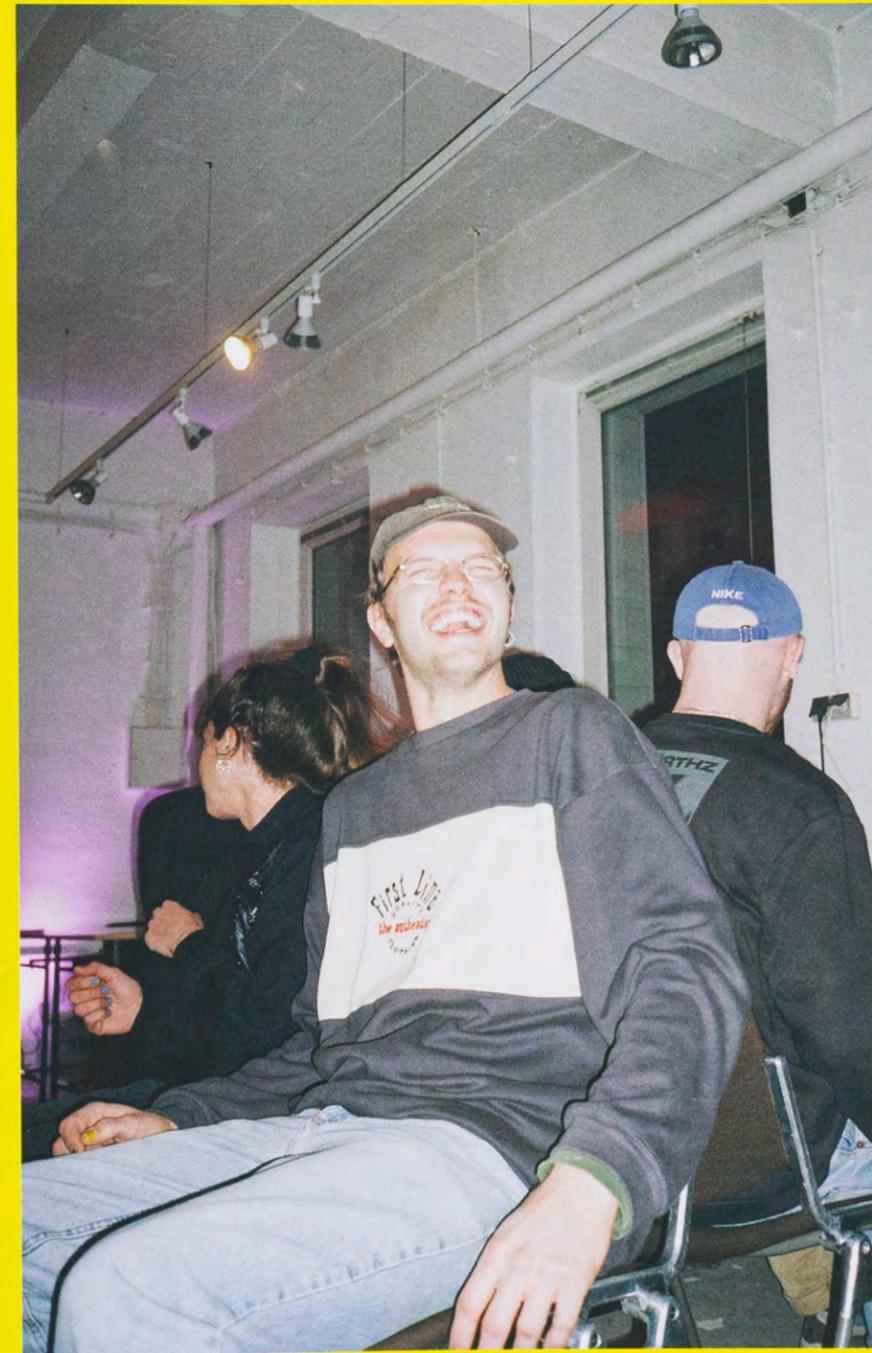
Deshalb war Konsens, dass das Jahr 2021 und der Beginn der gemeinsamen Geschichte mit einem internen Weihnachtsessen gefeiert werden müsse. Zunächst planten wir Gründer*innen, das Treffen auch mit organisatorischen Dingen, wie der Einführung in die vielfältigen Funktionen von Discord und der neu aufgesetzten Nextcloud, zu beladen.

Im Verlauf des Abends war jedoch schnell klar, dass alle Planung nicht das spontane zwischenmenschliche Miteinander überspringen kann. Die Stühle konnten noch so bedacht ausgewählt sein, am Ende des Abends saßen alle auf dem Boden. So legten die ersten 20 Mitglieder der noplace community den ersten Stein für die zukünftige Zusammenarbeit. Social Design kann eben nur Ansätze gestalten und muss Raum für die freie Entfaltung ermöglichen.

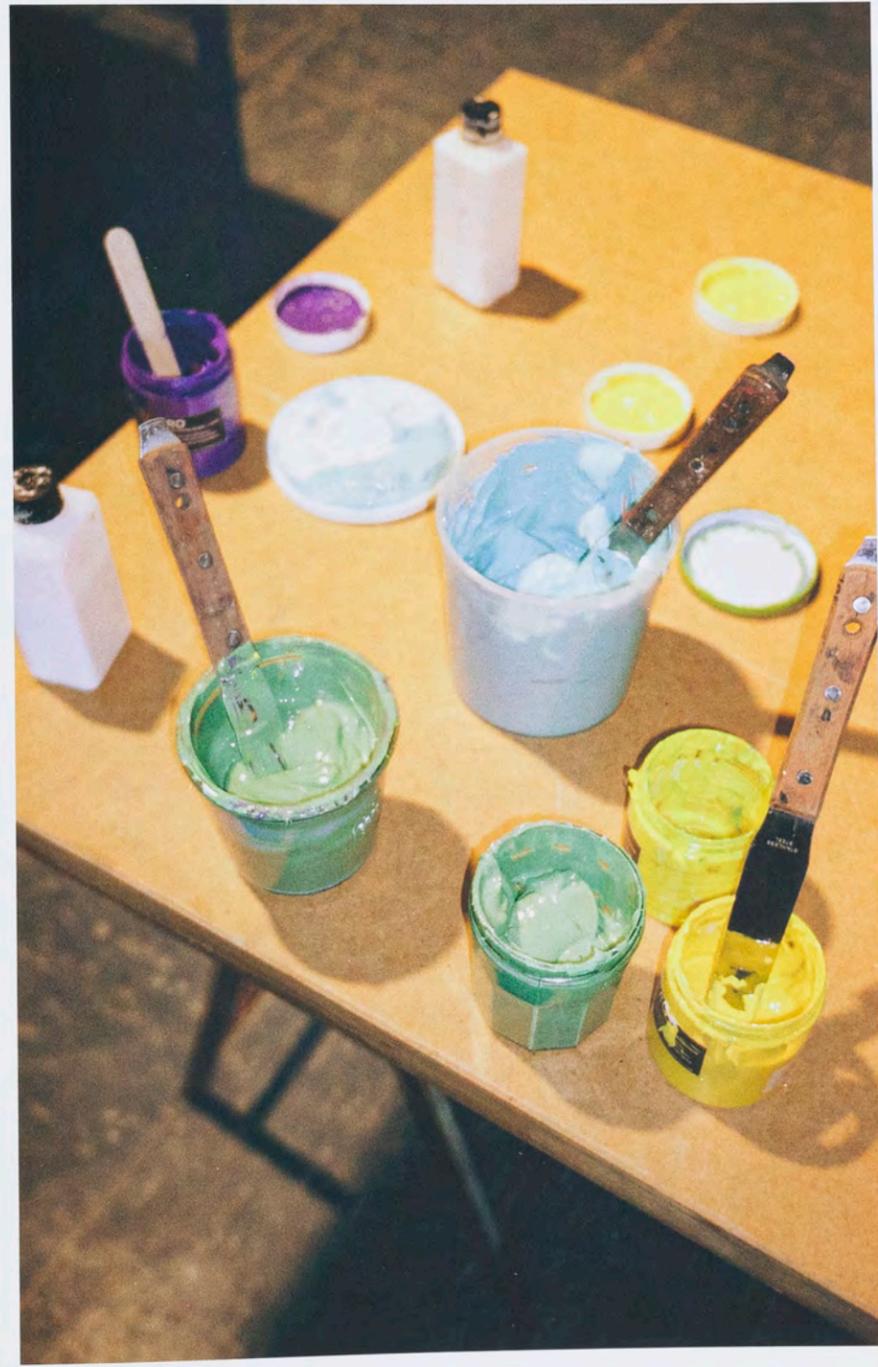
Das noplace Projekt befindet sich im andauernden Prozess. Diese Arbeit beschreibt, was in den Monaten August bis Dezember 2021 bereits passiert ist. Im Februar und März 2022 werden Dunkelkammer, Näh- und Siebdruck Werkstatt mit der community geplant und gebaut. Im Verlauf des Jahres sind diverse Workshops und Veranstaltungen geplant – wie sich noplace jedoch genau weiter entwickeln wird, wird die Gruppe entscheiden, wenn es soweit ist.



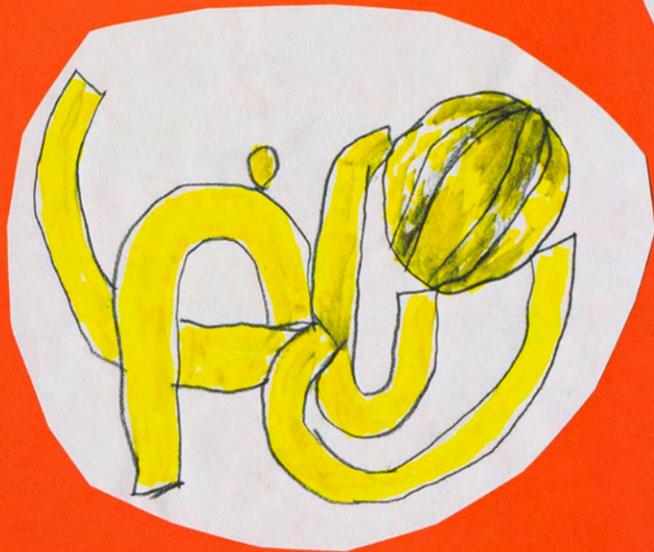
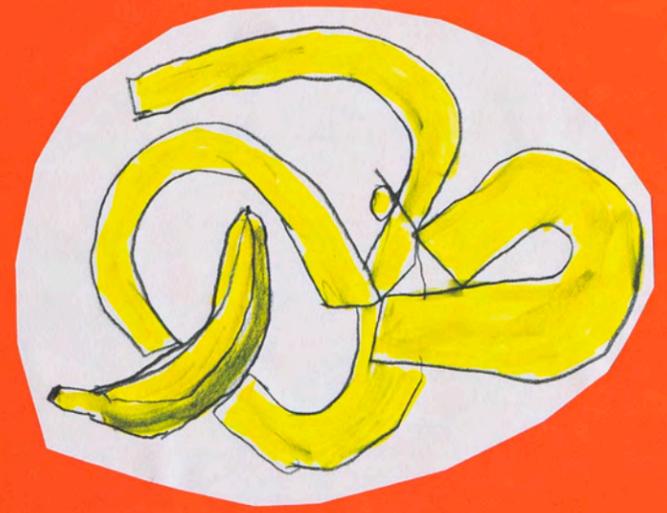












Das Gute Leben ist möglich

Wenn Menschen darüber sprechen, wie eine nachkapitalistische Gesellschaft aussehen könnte, werden sie schnell als Tagträumer*innen oder naive Utopist*innen betitelt. Diese Reaktionen sind logische Antworten von Menschen, die in einem System sozialisiert sind, dessen Kerngedanke die Ausweglosigkeit ist. Diese Menschen können sich tatsächlich keine alternative Zukunft vorstellen, weil die neoliberale Marktlogik und das Konkurrenzmodell über einen so langen Zeitraum gesellschaftlich eingeübt und schließlich individuell internalisiert wurden. Wenn die Transformationsbewegung allerdings einen überzeugenden neuen Pfad aufzeigen kann, muss sie sich nicht mehr von den Massen an verbitterten Konservativen zurückhalten lassen: der Wandel wird passieren. Damit eine soziale Bewegung die ganze Gesellschaft transformieren kann, reicht es, wenn sie schon etwa 3 Prozent der Bevölkerung mobilisiert – der Rest zieht mit.

Die Vorstellungen eines Guten Lebens, sind außerdem keine New-Age-Hippie Fantasien sondern existieren bereits seit tausenden von Jahren. Aristoteles prägte den Begriff, indem er mit dem Guten Leben eine menschliche Gemeinschaft bezeichnete, in der Armut, Eigentum und Hierarchie keine Rolle spielen und alle Menschen in Frieden leben. Die Grundversorgung wird mit Maschinen erleichtert, sodass Menschen genug Freizeit haben, um ihr menschliches Potential auszuschöpfen.

Den absolutistischen Anspruch des heutigen Gesellschaftsentwurfs untergräbt ein kurzer Blick in die Geschichte: menschliche Formen des Zusammenlebens waren im Verlauf der Evolution wesentlich komplexer und diverser, als es gegenwärtig verbreitet wird. Viele voragrarische Gesellschaften des Jungpaläolithikums waren im Wesentlichen egalitär und altruistisch organisiert. Menschen wurden stets in die Überlebensgemeinschaft aufgenommen und alle Güter gleichmäßig verteilt. Erst in den letzten 10.000 Jahren etablierte sich das System, dass Markt und Staat immer größere Teile des Gemeineigentums in sich aufnehmen.

Dabei handelt es sich mittlerweile um die Grundlagen menschlichen Lebens: Süßwasserquellen, Saatgut oder wissenschaftliche Erkenntnisse. Wenn wir Marx aber anders lesen, als es die Diktaturen des 20. Jahrhunderts für sich beanspruchen, entlarven wir diese als eine Mischung aus Staatskapitalismus und Kofuzianismus und erkennen, dass nach Marx der Verlauf der Geschichte des Aufstiegs, Bestehens und an Grenzen-Stoßens des Kapitalismus notwendig war, um an den Punkt zu gelangen, an dem ein nach-kapitalistisches System langsam erwachsen kann.

Um die Geschichte nicht zu wiederholen, muss die Sprache des Systemwechsels als friedliche Transformation und nicht als gewaltvolle Revolution begriffen werden. Die modernen Gesellschaften haben ein Maß an Freiheit, Selbstbestimmung und Wohlstand erreicht, das es zu erhalten gilt.

Die demokratische Verfassung bietet die ideale Grundlage, um die Vorstellung der pluralen Gesellschaft umzusetzen.

Wenn die Empörungen gegen "Genderwahn" oder "Gutemenschentum" zu hören sind, zeugt das von den Errungenschaften, die sich gegen völkische, homophobe und sexistische Traditionen durchgesetzt haben. Es geht viel mehr darum, einen Großteil der eingeübten Praktiken und Verhaltensweisen als vernetztes System zu begreifen, das innerhalb der parlamentarischen Demokratie dringend verändert werden muss, wenn wir als humanistische Gesellschaft eine Zukunft haben wollen.

Auch die westlichen Wohlstandsgesellschaften sind aktuell weit davon entfernt, das Gute Leben zu leben. Sie bezahlen ihren Reichtum mit hohen Selbstmordraten, Vandalismus, Absentismus, Arbeitsverhinderung, Alkoholismus, Gewalt, Identitätsverlust, hohen Scheidungsraten oder der Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern. Mehr Wohlstand führt eben nicht zu mehr Lebensqualität, sofern die Grundbedürfnisse gedeckt sind. Die Depression hat in entwickelten Ländern fast epidemische Ausmaße angenommen: ein Viertel der Bevölkerungen leidet unter der Krankheit und etwa 15 Prozent nehmen dagegen Medikamente ein. Die vermeintliche Unausweichlichkeit, die oft zu den Depressionen führt, verstärkt diese noch, weil durch die Krankheit die Fähigkeit zum Engagement unterdrückt und das Gefühl erzeugt wird, anspruchsvolles Handeln sei unmöglich. Auch die politische Organisation leidet: Demokratie wird in Ansätzen zu selektiver Aristokratie. So ist es gerade in den USA kaum möglich eine Wahl zu gewinnen, ohne auf ein Netzwerk aus Kapitalmacht zurückzugreifen.

Insbesondere weil sich der Neoliberalismus in der Endphase befindet und rechte Denkmuster erstarren, muss das gemeinsame Fundament der Transformationsbewegung zum Guten Leben der Antifaschismus sein. Die Sehnsucht nach Menschlichkeit, Vertrauen und Zugehörigkeit kann gerade jetzt leicht überführt werden in den Mythos der "nationalen" oder "rassistischen Wiedergeburt". Faschismus ruft zur spirituellen Revolution, um die vermeintliche "reine" Gemeinschaft von andersartigen Kräften und Gruppen, die sie bedrohen, zu reinigen.

Genau diese Gefahr erleben wir in Deutschland aktuell mit dem Verbund der Querdenken Bewegung, völkischen Parteien wie der AFD und rechtsradikalen Verfassungsfeind*innen. Es besteht ein gewaltiger Unterschied darin, die aktuelle Situation als komplexe Verkettung von Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung zu betrachten, der nun mit einer Reformation in bestimmten Teilbereichen des Systems begegnet werden muss oder ob Menschen gezielt andere Menschen als Feindbild ihrer Notlage herausarbeiten und sich dieser Menschen entledigen wollen.

Das antifaschistische Fundament ist in Deutschland mit dem Grundgesetz bereits gelegt. Es ist die gemeinsame Haltung des: "Nie wieder Faschismus" – Leider reicht das nicht aus. Wir müssen den Antifaschismus in unser Handeln, unsere Sprache und unsere Denkmuster aufnehmen, um den antihumanistischen Bedrohungen keinen Raum zu geben. In einem langsamen, widersprüchlichen, vielfältigen Prozess müssen Voraussetzungen geschaffen werden, um ein kollaboratives und kollektives Wirtschaftsmodell zu ermöglichen.

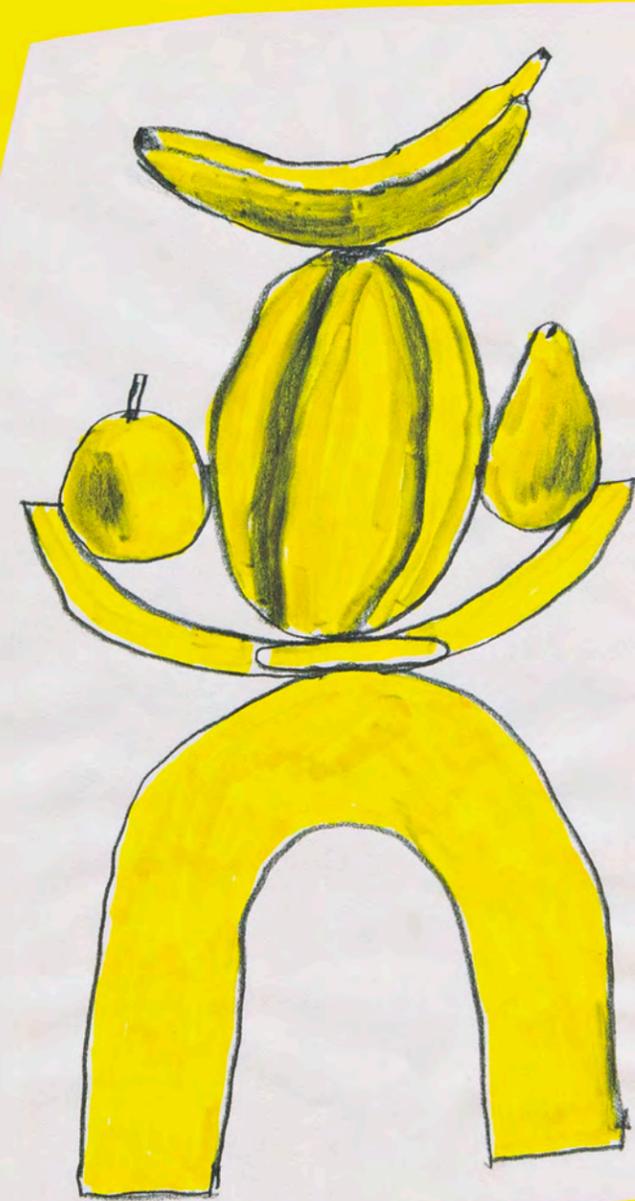
Indem Freiräume geschaffen werden, können sich Frühformen solch eines alternativen Modells bilden: non-profit Unternehmen, kooperative Produktion, peer-to-peer Wirtschaft oder opensource Software. Es gibt eine Vielzahl von Bereichen, in denen die Transformation bereits geschieht und eine Fülle an Stellschrauben, die große Effekte haben. Öffentliche Dienste können wieder verstaatlicht werden, die Löhne angehoben, prekäre Arbeitsplätze gesetzlich verboten, Gewerkschaften gestärkt, die Steuern erhöht, Kredite aufgenommen oder die Ausgaben für neue öffentliche Dienste erhöht werden und vieles mehr.

Der Staat wird zu einem Ermöglicher von persönlicher und unternehmerischer Freiheit: die ökonomische Transformation muss nicht aus Eigeninitiative der Unternehmen gelingen.

Sie kann darin Klarheit und Richtung erlangen, dass politisch grundlegend andere Spielregeln vereinbart werden.

Auch die Instrumente der Verteilungs- und Sozialpolitik haben, richtig angewendet, einen großen Effekt. Einer Idee der Ökonomin Maja Göpel nach, könnte man beispielsweise "einmalig 10 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts für den Aufbau von Gesundheitssystemen, Bildungseinrichtungen, resilienter Landwirtschaft und erneuerbarer Energieversorgung für Menschen ohne viel Kaufkraft einsetzen." Auch wenn Kommunismus schon aufgrund der missbräuchlichen Verwendung nicht mehr das zeitgemäße Wort ist, um das Ziel der Transformation zu beschreiben, können wir erkennen, dass der Grundgedanke des Kommunismus auf elementarer Ebene unserer Gesellschaft gelebt wird: die Ökonomie der Familie, Care Arbeit oder Commons - Menschen sind Expert*innen darin, Dinge miteinander zu teilen.

Durch das Ausprobieren, Weitererzählen und Tagträumen solcher Ansätze erlangen Menschen Zugehörigkeit und Mündigkeit. Die kollektive Imagination erschafft das Gute Leben. Dabei liegt es in der Natur der Sache, die Diskrepanz der Vorstellungen zu akzeptieren. Im demokratischen Prozess beansprucht niemand die Wahrheit für sich, sondern es wird aufgrund der Argumente die wahrscheinlich situativ beste Lösung gefunden, solange bis eben eine andere Entscheidung gefällt wird.



Arbeit wird wieder Tätigkeit

Sigmund Freud beschreibt das Gute Leben knapp mit: "lieben und arbeiten." Karl Marx geht noch einen Schritt weiter und bezeichnet Arbeit als die grundlegende menschliche Aktivität in der Welt.

Wenn Arbeit also im ursprünglichen Sinne die Tätigkeit des Entwerfens ist, ist Arbeit auch der Schlüsselmoment, um den Systemen zu begegnen, die unterwerfen. Damit das gelingt, muss Arbeit sich von der Vorstellung, dass sie ein eher lästiges, aber notwendiges Übel sei, um Geld zu verdienen, befreien und zurückkehren zur Tätigkeit.

Die Arbeit, im Sinne der Tätigkeit, ist der Beweis dafür, dass die Welt existiert. Durch den Rückkopplungsmechanismus zwischen menschlicher Vorstellungskraft und Arbeit können Menschen die Realität verändern und sich davon wiederum ein geistiges Bild machen. Diese Vorstellung löst auch die Frage nach Sinn und Ziel des Menschseins: Sinn und Ziel des Menschseins ist die Tätigkeit.

Warum wird Arbeit dann gesellschaftlich als negativ bewertet und ist vermeintliche Ursache so vieler Ungerechtigkeiten? Marx beantwortet dies mit der Entfremdung. Wohingegen die Moralphilosophie oder die Theologie mit Entfremdung den Verlust Gottes oder die falsche Orientierung des eigenen Lebens meinen, steht Entfremdung bei Marx stets im Zusammenhang mit Arbeit. Entfremdung bezeichnet die fundamentale Verflüsterung eines Lebensgefühls, das sich nur ansatzweise mit Begriffen wie Verwurzelung, Vertrautheit, Geborgenheit oder Sinnhaftigkeit beschreiben lässt.

Indem Menschen durch Arbeit Dinge erzeugen, veräußern sie sich selbst in die Welt. Der selbst geschreinerne Tisch beispielsweise ist menschliche Schöpfung. Der Mensch hat sein Wesen in diesem Tisch veräußert.

Was im Szenario des selbstgebauten Tisches noch Entwerfen ist, wird dann zur Entfremdungserfahrung, wenn mit Arbeit etwas erzeugt wird, das von den Produzent*innen getrennt wird. Diese Trennung geschieht durch kleinteilige Arbeitsprozesse, durch den Verkauf der Arbeitskraft und vor allem durch die Aufspaltung von Kapital, Produktionsmittel und Arbeit. Weil die ursprünglich menschliche Tätigkeit, das gemeinschaftliche, kooperative Produzieren von autonom bestimmten Gütern, im Kapitalismus nicht mehr möglich ist, wird diese Entfremdungserfahrung durch den Sinn des Habens kompensiert.

Im 21. Jahrhundert ist der Geist des Spielens verloren gegangen und Menschen fragen im Bezug auf einen Gegenstand immer, wie sie sich ihn aneignen, benutzen oder verwerten können.

Der Kapitalismus hat uns gelehrt, dass ein Gegenstand erst uns gehört, wenn wir ihn konsumieren können. An die Stelle der physischen und geistigen Sinne ist die Entfremdung dieser Sinne getreten: der Sinn des Habens.

Die Entfremdung erstreckt sich nach Marx auf vier Bereiche: a) Der Mensch ist seinem Produkt gegenüber entfremdet, weil es ihm nicht gehört. b) Der Mensch ist seiner Arbeit gegenüber entfremdet, weil er nicht mehr selbst über sie bestimmt. c) Der Mensch ist seiner Gattung gegenüber entfremdet, weil die grundlegende menschliche Eigenschaft des freien Produzierens nicht möglich ist. d) Der Mensch ist seinen Mitmenschen gegenüber entfremdet, weil er sie nach Maßgabe seiner selbst wahrnimmt.

In konkrete Praxis übersetzt, äußert sich dieser Umstand heute auf verschiedene Weise. Der Arbeitsmarkt ist zeitlich extrem kurzfristig orientiert und schätzt die dauerhafte Beziehung zwischen Arbeitnehmer*in und Arbeitgeber*in nicht mehr. Der neue Leitspruch lautet: niemand ist unersetzlich. Das Kontextwissen, das in langfristigen Arbeitsverhältnissen erworben wird, fällt nicht mehr ins Gewicht bei der Vergabe von Arbeitsplätzen, was insbesondere für handwerklich arbeitende Menschen zu umfassender Verflüsterung führt. Ersetzt wurde die langfristige Bindung durch chamäleonartige Projektarbeit, die Vertrauen und Kooperation untergräbt. Trotz der Arbeit in projektbezogenen Teams, dominiert immer noch die Arbeit in hierarchischer Struktur, die sich an der gesellschaftlichen Vorstellung orientiert, dass Funktion nur durch Machtdifferenziale erreicht werden kann. Obwohl es Business-Schools gibt, die sich darauf spezialisiert haben, zwischenmenschliche Kommunikationsmethoden zu vermitteln, brechen Arbeitsgruppen, deren kommunikative Ausbildung nicht mehr auf langfristiger subjektiver Lernerfahrung beruht, bei der kleinsten Krisenerfahrung zusammen: die Solidarität ist nur Fassade.

Die Gewinne der Wertschöpfung werden exportiert. Weil Arbeit zwar die Lebensgrundlagen schafft, aber Geld hauptsächlich mit Geld verdient wird, stellen die größten transnationalen Konzerne zwar 33 Prozent des Produktivvermögens, aber nur 5 Prozent der Arbeitsplätze.

Doch die Anhäufung von Kapital führt nicht zu besserer Leistung. Geld zu mehr Geld zu machen, bedeutet weder höhere Innovationsfähigkeit noch höheren gefühlten Wohlstand. Die Arbeitsleistung verbessert sich jedoch automatisch, wenn Hierarchie abgebaut, die Verhaltensregeln fluid sind, die Jobs komplett rotiert werden und verschiedene Fähigkeiten und Sprachen nötig werden. Die Methodik von Zuckerbrot und Peitsche sorgt hingegen dafür, dass Menschen weniger leisten und die Motivation verlieren. Die Zahlungen von Boni und die Vorgabe fester Ziele beeinträchtigen die Kreativität.

Das Ergebnis einer Studie in 142 Ländern besagt, dass sich nur etwa 13 Prozent der Menschen bei ihrer Arbeit engagiert fühlen. Es ist also keineswegs so, dass der Status Quo schon das beste Ergebnis ist, das menschenmöglich wäre.

Der Mythos, dass Arbeit ein Bereich ist, der getrennt vom sozialen und kulturellen Leben stattfindet, hält sich hartnäckig. Doch es könnte auch völlig anders sein: im Buddhismus beschreibt Arbeit etwas, das Menschen darin bestärkt, ihre Fähigkeiten zu vertiefen und voneinander zu lernen, um Waren und Dienstleistungen herzustellen, die für alle nötig und erfreulich sind. Der bloßen Gewinnmaximierung tritt die Tätigkeitsgesellschaft zur Sicherung des allgemeinen Wohlergehens gegenüber.

Die Einzelhandelsökonomie operiert heute ähnlich wie die Ausbeutung der Bodenschätze in der Kolonialzeit.

Die Arbeit, die sich der kapitalistischen Fesseln entkleidet und wieder freie Tätigkeit wird, braucht den physischen Kontakt: Menschen können weitaus besser miteinander leben und arbeiten, wenn sie in räumlichem Bezug zueinander stehen und sich an die jeweiligen Differenzen gewöhnen können.

Es gibt viele Ansätze, wie Arbeit neu definiert werden kann: erfolgreich dezentral verwaltete Commons, Divestment, das bedingungslose Grundeinkommen oder das Messen der Lebensqualität anstatt des BIPs. Insbesondere die von Christian Felder entwickelte Theorie der Gemeinwohlökonomie weist einen vielversprechenden Weg: der monetäre Gewinn ist nicht länger der Zweck der unternehmerischen Tätigkeit, sondern nur das Mittel, um den eigentlichen Zweck zu erreichen.

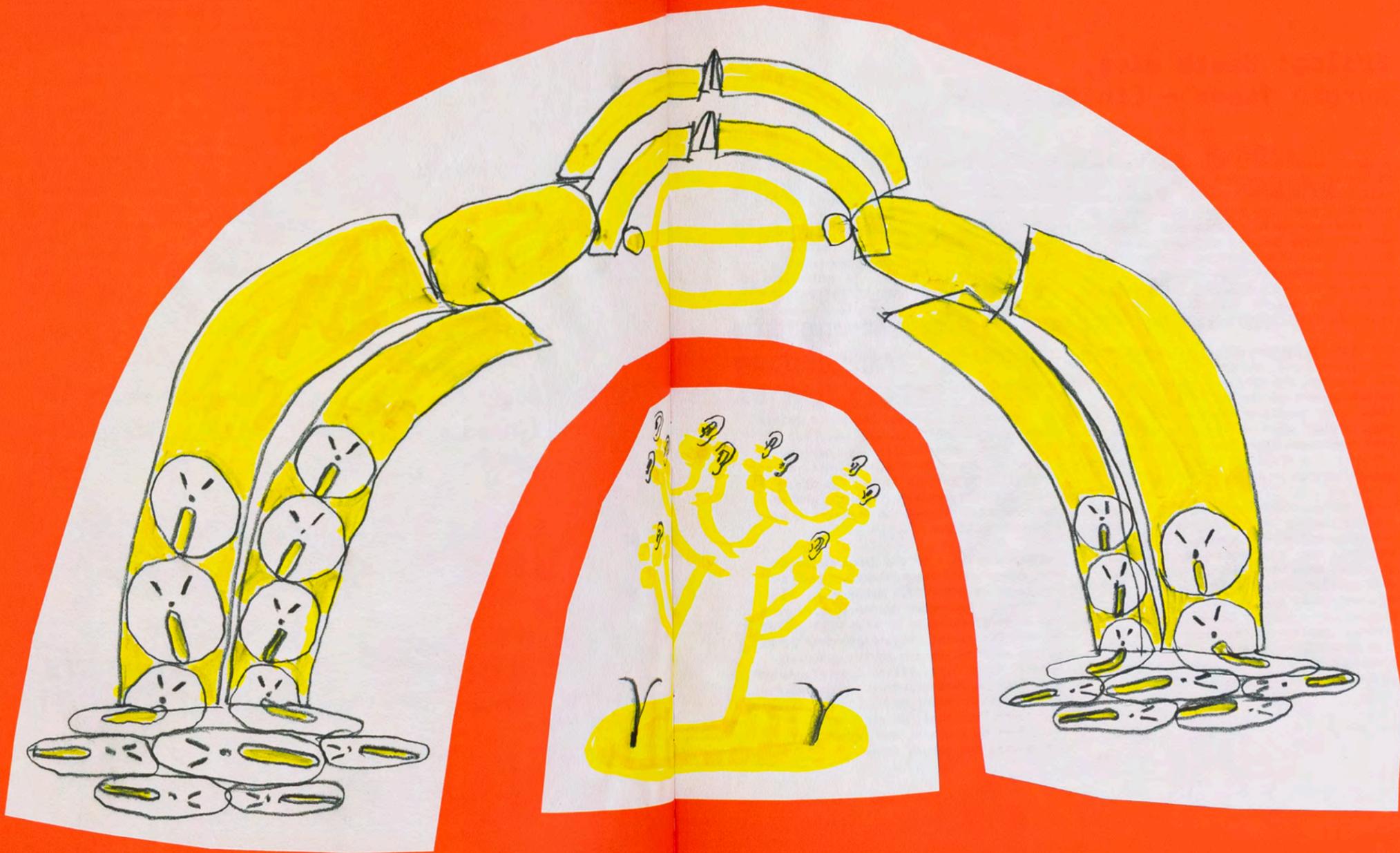
Der eigentliche Zweck unternehmerischer Tätigkeit ist es, den individuellen Beitrag zum Gemeinwohl zu erbringen.

Dieses Prinzip entspricht auch dem Grundgesetz Artikel 14 Absatz 2:

"Eigentum verpflichtet" und sein "Gebrauch (...) (soll) zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen."



der nächste
Sprung steht
kurz bevor



Epilog: Heute dies, morgen jenes – Ein Ausblick

noplace formte sich in einer Zeit, die von vielen Krisen erschüttert wurde. Neben den politischen und ökologischen, waren es auch private Krisen, die das Jahr 2021 zum neuen Spitzenreiter der unerwarteten Ereignisse machten. Viele dieser Ereignisse kamen ganz unvermittelt: plötzlich stürmen Trump Fanatiker*innen das Weiße Haus, plötzlich stehen in Deutschland wieder Menschen mit Fackeln vor Häusern, plötzlich bricht in der behüteten Eifel eine Flutkatastrophe herein.

Die Risse im System müssen wir uns nicht mehr vorhersagen: sie sind längst da. Für Menschen, die weniger privilegiert aufgewachsen sind als wir, taten sich da schon immer gewaltige Abgründe auf, die täglich über Leben und Tod entscheiden. Wir sind Zeug*innen einer Zeit des unabwendbaren Umbruchs. Die Frage ist nicht wann, sondern wie: by design or by disaster?

Damit nachkapitalistische Wirtschaftsformen und die plurale Demokratie weiter erforscht und ausgebaut werden können, müssen wir Einigkeit über die Deutung der Realität erlangen. Wenn wir gemeinsam anerkennen, dass gesellschaftlich eindeutig nur die Mehrdeutigkeit ist, müssen wir beginnen, miteinander von einer besseren Welt zu träumen. noplace ist ein gemeinsamer Traum. Eine Vorstellung, die wider üblicher Erwartung bisher tatsächlich funktioniert. In diesem Sinne ist auch die Projekt-

Kommunikation der Versuch, den Diskurs über die Deutung der Gegenwart zu stärken. Diese Arbeit ist also keineswegs eine in sich geschlossene Nacherzählung dessen, was schon passiert ist, sondern soll jungen Menschen Anknüpfungspunkte, Vorgehensweisen und Handlungsräume eines neuen Verbündet-Seins aufzeigen. Es reiht sich in die Erzählungen gelingenden Wandels, die zu veröffentlichen von essentieller Bedeutung für die Gesellschaftstransformation ist.

Mittlerweile ist die Industriehalle in Hürth wieder leer. Alle Maschinen, Atelierräume und Schwerlastregale wurden abgebaut, um dem nächsten Mieter den Schlüssel zu übergeben. Weil Aufgeben für minha galera aber nie eine Option gewesen war, beschäftigten sich, während die einen noplace aufbauten, die anderen schon damit, eine neue Halle in Köln zu finden, um die Holz- und Metallwerkstätten, die großen Veranstaltungsflächen und Ateliers wieder aufbauen zu können.

Tatsächlich hat sich die lange Ungewissheit ausgezahlt. Der kollektive Besitz konnte im Dezember 2021 mit vielen LKW Fahrten und helfenden Händen in eine neue 800 m² Mehrzweckhalle in Köln Poll gebracht werden. Für dieses Projekt gründete minha galera schließlich die zweite Genossenschaft. Schon jetzt bilden die Erfahrungen, die durch noplace gesammelt werden konnten, eine wichtige Orientierung für die Struktur des neuen Freiraums. Um ein letztes Mal Karl Marx zu bemühen: wir machen weiter, heute dies und morgen jenes.

Niemand wird bei noplace die größte Siebdruckwerkstatt oder die am besten ausgestattete Dunkelkammer finden.

Aber dafür Menschen, die morgens, mittags und abends stets etwas anderes machen, sich in Kooperation üben und lernen, miteinander zu teilen.

FRAGEN AN FREUNDE: WAS WÜNSCHST DU
DIR FÜR DIE ZUKUNFT?

- NIKO BERNHARDT Wenn ich an Zukunft denke, stelle ich mir vor, dass unsere Gesellschaft wieder ehrlicher wird. Dass die Menschen anfangen ihre Fassade bröckeln zu lassen und sich nicht mehr profilieren und identifizieren mit dem was sie haben, sondern mit dem, wer sie eigentlich sind und welche Werte sie vertreten.
- JULE ARDEN Ich wünsche mir für die Zukunft, dass es mehr freie Flächen für Experimente gibt. Dass es sich zum Normalzustand in der Gesellschaft etabliert, dass es Räume gibt, wo man sich als Gemeinschaft ausprobieren kann.
- PAULINA STEIN Ich stelle mir die Zukunft genauso vor, wie wir es gerade probieren. Gemeinschaftlich, offen und mit der Intention, allen Menschen die Möglichkeit zu geben, je nach Interesse entweder ein*e Spezialist*in oder Generalist*in zu sein.
- PASCAL MERLET Ich wünsche mir, dass sich verschiedene Kompetenzen gegenseitig helfen, befruchten und voneinander lernen. Wir möchten hier mit dem landwirtschaftlichen Betrieb Gemüse anbauen: im Idealfall können wir davon nicht nur uns versorgen, sondern auch einen Teil davon den Leuten aus dem Dorf geben.
- VIVIEN WENTKER Mein Wunsch an die Zukunft ist, dass die Menschen aufhören, nur an sich selbst zu denken und zu einer ursprünglicheren Form des sozialen Zusammenlebens zurückkehren. Das wird sich nicht nur auf Gesellschaft, sondern auch auf die Umwelt und die Wirtschaft auswirken.
- SEBASTIAN NISCH Ich würde mir für die Zukunft wünschen, dass wir alle zusammen in einen Pott Geld verdienen und damit gemeinsam ein Grundeinkommen für alle generieren. Dass Dinge wie Neid oder Geldgier nicht in dieser Utopie existieren und jeder und jede das Gefühl hat, dass alle genug machen für diesen Pott.

- LEONI HÖLLER Ich wünsche mir für die Zukunft, dass wir uns generationsübergreifend Dinge beibringen und nicht mehr nur alle von Geld und Jobs beeinflusst werden. Menschen sollten zum Beispiel geschult werden, ihr eigenes Essen anzubauen, damit wir wieder ein besseres Gefühl für die Welt bekommen.
- LYNN MARQUARDT Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass wir weiterhin viel unterwegs sind: die gelebte Utopie, die an einem Ort stattfindet, wo sich alles bündelt und wir trotzdem damit in die Welt hinaus gehen und unser Wissen nach außen tragen.
- FRANKA ASSELBORN Ich stelle mir die Zukunft so vor, dass mehr Menschen Schutzräume schaffen. Wo Gemeinschaftsgefühl wieder an Bedeutung gewinnt und die negativen Auswirkungen des Spätkapitalismus nicht so stark auf uns einprasseln.
- STEPHAN TORTAJADA Wir spezialisieren und professionalisieren uns immer weiter und schreiben eine ganze Masterarbeit über ein Schraubgewinde. Das hat auch seine Berechtigung, aber soll nicht verstecken, was man wirklich im Leben erreichen möchte. Ich hoffe, dass Menschen in Zukunft wieder ein besseres Gefühl für sich und ihre Umwelt bekommen.
- SAKANDER ZIRAI Ich wünsche mir, dass unsere Kinder sich unabhängig von Arbeit und Schule Menschen suchen und gemeinsam Dinge ausprobieren. Immer mit der Prämisse, dass ihre Bedürfnisse nicht vor denen der anderen stehen. Dann merken sie, dass das auch gar nicht sein muss, um sich selbst zu verwirklichen.
- JAN EILTS Ich wünsche mir die Aufwertung von Freunden. Freunde können sich finanziell und emotional genauso unterstützen, wie es in Familien üblich ist. Sich immer auf die Familie zu berufen ist tief verankert, aber warum können Freunde nicht genauso füreinander da sein?

PORTRAITS DER GRÜNDER*INNEN

HANNAH BALDAUF



Hannah ist Designerin mit Schwerpunkt Image and Motion sowie Projekt- und Eventmanagement. Als Aufnahmeleiterin arbeitete sie bei großen Film- und Fernsehproduktionsfirmen wie dem WDR, ITV und Fandango und eignete sich in dieser Zeit Fähigkeiten zu Planung, Koordination und Realisation von Drehs in internationalen Teams an. Sie ist Mitbegründerin des gemeinnützigen Vereins minha galera e.V. und war am Aufbau von diversen Kulturprojekten und Veranstaltungsreihen maßgeblich beteiligt. 2020 veröffentlichte sie in Kooperation mit weiteren Künstler*innen das Online Magazin minhazine. Der partizipative Charakter des Magazins ermöglichte 52 internationalen Künstler*innen die Veröffentlichung ihrer Werke und stieß auf viel positive Resonanz. Im Rahmen ihres Studiums an der Köln International School of Design konnte sie weitere zahlreiche Projekte konzeptionieren und durchführen.

OMID FRÖHLICH



Omid ist Fototechniker und ausgebildeter Koch. Nach dem Abschluss seiner Kochausbildung im Sterne-Restaurant taku 2018, hat er zwei Jahre in Norwegen im Sterne-Restaurant Credo gearbeitet. Als Souschef übernahm er schnell die Führung über das zwanzigköpfige Team. Hierbei erlangte er wichtige organisatorische und kommunikative Fähigkeiten, die ihn bis heute in seinen Projekten begleiten. Darüber hinaus setzt er sich seit mehreren Jahren intensiv mit analoger Fotografie auseinander. 2020 hat er eine Dunkelkammer für analoge Schwarz/Weiß-Abzüge und Filmentwicklung gebaut. In seinem jüngsten Projekt hat er in diesem Jahr mit der Berliner Firma recom Art ein Fotolabor mit Dunkelkammer in Seoul, Südkorea aufgebaut, um dort den ost-asiatischen Markt der Fine-Art Fotografie zu erschließen. Aktuell studiert er Integrated Design an der Köln International School of Design.

LEONARD VON BRENNORFF



Leonard ist Transformations Designer und Schreiner. Anfang 2022 schloss er das Bachelorstudium Nachhaltiges Design an der ecosign Akademie in Ehrenfeld ab. Aufgrund des Engagements für Transformation wurde er durch ein Stipendium des Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds unterstützt. Er arbeitet in den Teilbereichen der Konzeption, des Kommunikationsdesigns, des Produktdesigns, des Social Designs, sowie der Illustration. Jüngst gestaltete er die Ausstellung des Ökorausch Think Tank im MAKK. Er engagiert sich außerdem intensiv mit Social Design im urbanen Raum: 2019 gestaltete er mit Studierenden im Rahmen des Projekts Kölnberg - We Are Strong das Erscheinungsbild der Kampagne und baute Skate- und Spielelemente, die auf der Projektfläche vor Ort installiert wurden. Er co-organisiert und gestaltet im Kontext seiner Arbeit für minha galera diverse soziale Projekte.

JOHANNES MECHLER



Johannes ist interdisziplinärer Designer. Bisher arbeitete er in Bereichen des Kommunikations-, Produkt-, Grafik-, Editorial-, Research- und Urbanesigns. 2018 entwarf und realisierte er in Kooperation mit der Stadt Köln verschiedene Konzepte für Sitzmöbel am Ebertplatz. 2018-2019 reiste er nach Kuba und im Anschluss nach Russland, wo er an einem Dokumentarfilm über verschiedene Künstler aus kommunistischen Ländern arbeitete. 2017-2019 leitete und organisierte er die Siebdruckwerkstatt der Köln International School of Design. 2020 absolvierte er ein Auslandssemester an der BAU (Centro Universitario de Diseño) in Barcelona, Spanien. 2021 schloss er erfolgreich sein Studium an der Köln International School of Design ab und widmet sich nun dem Planungsprozess der Unternehmung noplacé, um einen Ort der Umsetzung für kommende Projekte zu schaffen.

PAULINA STEIN



Paulina ist freischaffende Designerin. Ihr beruflicher Schaffungsweg erstreckt sich von der freien Arbeit als Kostüm- und Szenenbildnerin, über die Arbeit als Requisiteurin, hin bis zur projektbezogenen und konzeptionellen Arbeit als Designerin. Durch die Vielfalt freier Aufträge und Auftraggeber*innen, darunter der WDR und das Film Festival Cologne, schlägt sie eine berufliche Brücke zwischen Kundenprojekten mit etablierten Institutionen, dem Design Studium und der ehrenamtlichen Arbeit im minha galera e.V., an dessen Gründung sie beteiligt war. Ihre Expertise umfasst Projektmanagement, Eventplanung, Creative Direction, sowie Film- und Fotodokumentation. Abseits der praktischen Anwendungen ist sie in der Forschung nach innovativen Lösungs- und Denkansätzen, die dem Bedürfnis entspringen, themenübergreifende und faktenbasierte Verknüpfungen zwischen Disziplinen herzustellen, tätig.

SAKANDER ZIRAI



Sakander ist langjähriger Web-Entwickler und Datenjournalist. Nach seinem Austauschjahr in Tokio gründete er mit Kommilitonen das erfolgreiche Datenjournalismus Kollektiv "Journocode", mit dessen Hilfe er Workshops an hochrangigen Redaktionen wie der des ZDFs halten durfte. Als Google News Fellow hat er 2017 der Rheinischen Post, einer der größten regionalen Abonnement-Zeitungen in Deutschland, dabei geholfen, interaktive und datengetriebene Artikel zu veröffentlichen. Als Datenexperte konnte er an der Berliner Morgenpost dazu beitragen, maschinelles Lernen und Journalismus zu verbinden, was in einem Artikel endete, welcher mediales Aufsehen erregte. 2019 gründete er eine erfolgreiche IT Agentur im Rheinland. Sakander entwickelte die IT-Infrastruktur für diverse gemeinnützige Vereine, half bei Benefiz-Veranstaltungen und ist mit der Stadt Köln im Austausch.

LITERATURVERZEICHNIS

HUMANISMUS UND KAPITALISMUSKRITIK	Paul Mason: Klare, lichte Zukunft – Eine radikale Verteidigung des Humanismus
	Fritz Reheis: Wo Marx Recht hat
KOLLEKTIVE UND KOOPERATION	Rutger Bregman: Im Grunde gut – Eine neue Geschichte der Menschheit
	Richard Sennett: Zusammenarbeit
TRANSFORMATION UND ÖKONOMIE	Bernd Sommer, Harald Welzer: Transformationsdesign – Wege in eine zukunftsfähige Moderne
	Maja Göpel: Unsere Welt neu Denken
	Naomi Klein: No Logo – Der Kampf der global Players um Marktmacht
DESIGN UND POLITISCHE VERANTWORTUNG	Friedrich von Borries: Weltentwerfen – Eine politische Designtheorie
	Victor Papanek: Design for the Real World
DEMOKRATIE UND SOZIALE DEUTUNG	Thomas Bauer: Die Vereindeutigung der Welt – Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt
	Max Czolleck: Gegenwartsbewältigung
	AUTOR*INNEN
KONZEPT UND TEXTE	Leonard von Brenndorff
ZUSÄTZLICHE TEXTBEITRÄGE	Paulina Stein, Niko Bernhardt, Hannah Baldauf (Fragen an Jule Arden und Tristan Crampe / Was wünschst du dir für die Zukunft?)
GESPRÄCHSPARTNER*INNEN	Tristan Crampe, Jule Arden, Omid Fröhlich, Hannah Baldauf, Johannes Mechler, Sakander Zirai, Paulina Stein, Bea Soffie Timmermann, Lisa Scheithauer, Christopher Wienand
ILLUSTRATION UND LAYOUT	Leonard von Brenndorff
FOTOGRAFIE	Tristan Crampe: S. 6/9/13/22/23/27/28/32/32/38/39/68/69/220: oben
	Omid Fröhlich: S. 26/65/70/75/76/90/92/104/120/123/134/136/139/140/141/164/220: mitte/221: oben
	Leonard von Brenndorff: S. 21/37/51/54/74/77/78/79/82/84/88/89/91/93/97/99/101/102/105/106/ 107/114/115/116/117/122/130/133/138/159/165/171/177/185/186/187/188/ 189/193/194/195/196/199/200/201/202/221: unten
	Maximilian Beck: S. 111/112
	Tim Schaer: S. 16/24/221: mitte
	Johannes Mechler: S. 127/128
	Frederic Fisch: S. 197/198
	Niklas Berg: S. 220: unten

DANKSAGUNG

Ich bedanke mich von Herzen bei meinen Eltern, ohne die das Design
Studium nicht möglich gewesen wäre.

Meinen Dozent*innen Bettina und Uwe möchte ich für die stets
vertrauensvolle Beratung im Studium danken.

Großer Dank geht auch an alle, die Beiträge für dieses Buch produ-
ziert haben: insbesondere an Tristan und Omid, die viele Fotogra-
fien zur Verfügung gestellt haben und an Paulina, die das Konzept
dieser Arbeit mitentwickelt und 'noplacé' benannt hat.

Zuletzt bedanke ich mich bei all meinen Freund*innen, bei minha
galera, bei den noplacé Mitgründer*innen und vor allem bei meinen
Wohn-Genoss*innen, die mich während der Bachelorarbeit
am Leben erhalten haben.

Dieses Buch ist im Rahmen meiner Bachelorarbeit an der
ecosign/Akademie für Gestaltung im Januar 2022 entstanden.

<https://noplacé.minhagalera.de> / noplacé@minhagalera.de

<https://minhagalera.de> / kontakt@minhagalera.de

H
K

K
K

T
O

E
V

E
E

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich möchte in der Zukunft
ein Unternehmen gründen
das die Welt verbessern kann
ich möchte ein Leben führen
das mir Freude bereitet
ich möchte meine Familie
glücklich machen
ich möchte ein guter Mensch
sein
ich möchte ein guter Vater
sein
ich möchte ein guter Sohn
sein
ich möchte ein guter Freund
sein
ich möchte ein guter Mensch
sein

**Wir werden die Zukunft manifestieren,
welche wir für unausweichlich halten.
Solange bis wir wieder beginnen,
miteinander über unsere Träume vom
besseren Leben zu sprechen.**

**Dieses Buch soll dazu anstiften, Bilder
von Zukunft zu entwerfen. Bilder, die
Lust machen, kooperativen Widerstand
gegen die vermeintliche Ausweglosigkeit
zu leisten. noplace erforscht mit einem
interdisziplinären Freiraum in der
Kölner Innenstadt wie neue Formen der
Zusammenarbeit entstehen können.**

Prozessgestaltung und Kommunikation
kollektiver Tätigkeit

Betreut von Dr. Bettina Beltz und Dipl.- Des. Uwe Boden
Dokumentation: August - Dezember 2021

noplace GbR - Follerstr. 82, 50676 Köln
Entworfen im minha galera Kollektiv

Gegründet von Hannah Baldauf, Johannes Mechler,
Leonard von Brenndorff, Omid Fröhlich,
Paulina Stein, Sakander Zirai